

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Abonnementspreis monatlich 1.00 Gulden, vierteljährlich 3.00 Gulden, in Deutschland 2.50 Gulden, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Ausländer: die halbe Rate 0.40 Gulden. Redaktionelle Änderungen, in Deutschland 0.40 und 1.00 Gulden. Abonnements- und Inseratensendungen in Polen nach dem Danziger Lagerkurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhans Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 2151. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 2289  
Anzeigen-Einschub, Expedition und Druckerei 2287.

Nr. 242

Sonnabend, den 15. Oktober 1927

18. Jahrgang

## Nationalliberales Rattenfängertum.

### Die Helfershelfer der Deutschnationalen auf Stimmenfang.

Die „Nationalliberale Bürgerpartei“, jenes Vereinigen der Herren vom Brückenbau zwischen rechts und links“ (als Linkspfeiler kommen höchstens Zentrum und Deutschliberale für diese Leute in Betracht) hatte gestern im Schützenhaus ihre erste Versammlung. Diese Leute hatten bekanntlich die Dreifaltigkeit beiseite, in ihrem Aufruf an ihre Mitbürger angeführt des drückendsten sozialen Elends, der tiefsten Not vieler Tausender

die „Ansammlung von Kapital“ als die dringendste Forderung des Tages (!) zu propagieren. Natürlich soll dieses Kapital nur in den Händen der Macher dieser Partei angesammelt werden.

In diesem Geiste war auch die gestrige Versammlung der Partei gehalten. Zunächst schon das Publikum. Man sah alle diejenigen, die sich gern einmal in einer Zeitung gedruckt haben und die infolgedessen den famosen Aufruf der Bürgerpartei unterzeichnet hatten. Dicke, fette, behäbige Bürger, die nie etwas von der Not der Zeit am eigenen Leibe verspürt haben, und die infolgedessen die Not hunderttausend anderer als eine Gott wohlgefällige Einrichtung ansehen.

Dann die Redner. Man ließ gleich mehrere los auf diese selbstzufriedenen, sich eifrig mit Bier und Zigarren abgeben den Herrschaften. Als erster sprach Herr Justizrat Wenzel: Warum nationalliberal? Erheiternd, was er zu sagen wußte. Die Deutschnationale Bürgerpartei („Deutschnationale“ widerholte er ebenso wie Herr Unger, was den wahren Zweck dieses Grüppchens richtig beleuchtete) ist gegründet worden, weil erstens, zweitens, drittens die Notwendigkeit dazu vorlag; dann aber, weil die Befürchtung besteht, daß

die Sozialdemokratie ebenso wie in Hamburg und Königsberg am 18. November auch in Danzig einen gewaltigen Stimmenzuwachs erhält.

Aus schlotternder Angst vor der Sozialdemokratie hat man also eine neue Partei aufgemacht. Seinen ganzen Haß gegen die Arbeiterchaft brachte der Redner zum Ausdruck zum Ausdruck, indem er betonte, seine Partei werde nie und nimmer und unter keinen Umständen mit den Sozialdemokraten zusammen regieren. Die Neuerung war aus verschiedenen Gründen höchst überflüssig. Einmal besteht diese die Abneigung gegen solche Koalitionen bei der Sozialdemokratie, und dann dürfte die Bürgerpartei auch gar nicht in die Lage kommen, in die Regierung einzutreten. Um einen Abgeordneten durchzubringen, dazu gehören immerhin 1500 Stimmen. Soviel Dumme dürfte aber die Bürgerpartei kaum finden.

Herr Dr. Unger war der zweite Redner. „Wirtschaft“, fragte er, was ist denn eigentlich Wirtschaft? Das ist nicht der Unternehmer, nicht der Kaufmann, nicht der Handwerker und nicht der Arbeiter. Alle anfangen bilden erst die Wirtschaft, jeder wirtschaftende Mensch ist Wirtschaftler. „Aber“, so fuhr er empatisch fort: „Seht euch gefälligst den Volkstag an. Kein Wirtschaftler sitzt dort.“ Mit einem Male waren da die Arbeiter, Angestellten- und Handwerkerabgeordneten im Volkstag nicht Vertreter der Wirtschaft. Solche Widersprüche konnte sich Herr Unger leisten, ohne daß die honetten Bürgerleute den Redner auf diesen unflinigen, aber für die arbeitnehmerfeindliche Haltung dieser Partei recht bezeichnenden Widerspruch aufmerksam machten.

Sehr amüsant war auch die neue Theorie vom Wirtschaftsprüfer, die dieser Redner verappte. „Das Geld ist die Grundlage der Wirtschaft. Zum Geld muß immer neues Geld kommen. Über was hat man: Man macht die Inflation.“ Mit dieser nachträglichen Entrüstung über die Inflation sollten wahrscheinlich anwesende Kleinrentner eingefangen werden. Nur vergaß Herr Dr. Unger mitzuteilen,

#### wo die Hauptmacher der Inflation saßen.

Das waren nämlich die Unternehmungskreise, die sich in der Nationalliberalen Partei zusammengefunden hatten, und die damals die Notwendigkeit der Inflation damit begründeten, daß nur so Deutschlands Wirtschaft konkurrenzfähig bleibe, weil man nämlich in der Inflationszeit die Arbeiter mit wertlosen Papierlappen entlohnen konnte. Der größte Inflationsgewinnler war Herr Hugo Stinnes. Der aber gehörte gerade der Nationalliberalen Bürgerpartei — in Deutschland nennt sie sich Volkspartei — an. Mit diesem Händchen auf die Wahlmasse der betrogenen Inflationsopfer dürfte also gerade die Nationalliberale Bürgerpartei kein Glück haben.

Aus dem ganzen Verlauf der Versammlung ging hervor, daß es sich bei dieser Partei nur um einen

### Ableger der Deutschnationalen

handelt. Die Unwissenheit der Wählermassen soll wieder einmal mißbraucht werden. Sind weite Kreise des Mittelstandes mit der Großagrarien- und Beamtenregierung der Deutschnationalen nicht einverstanden, flugs gibt man sich einen neuen Titel und hofft so, diese unzufriedenen Wähler bei der Stange zu halten. Aber der Sprachschinker, der den gestrigen Versammlungsrednern unterließ, daß sie statt „Nationalliberal“ „deutschnational“ sagten, war mehr als ein Schnitzer; es war ein Programm, und zwar das Programm der Schwegemann und Biehm. Davon aber hat Danzigs Bevölkerung genug vernommen.

## J. A. A. und Völkerbund.

### Die Schlußtagung des Verwaltungsrates.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes beschäftigte sich am Freitag in der Hauptsache mit der Frage, wie die Zusammenarbeit zwischen dem Internationalen Arbeitsamt und der Wirtschaftsorganisation des Völkerbundes gestaltet

werden soll. Der Völkerbundrat hat nun das Internationale Arbeitsamt aufgefordert, für ein neues wirtschaftsberatendes Komitee drei Arbeitervertreter namhaft zu machen. Nach längerer Aussprache machte schließlich Jouhaux im Namen der Arbeitergruppe den Vorschlag, dem Völkerbundrat in einem Schreiben den paritätischen Charakter der Internationalen Arbeiterorganisation in Erinnerung zu rufen, ferner die Erhöhung der Anzahl der Arbeitervertreter zu verlangen und den Regierungen anheimzustellen, als Vertreter in dem Wirtschaftlichen Beirat des Völkerbundes auch Arbeitervertreter zu entsenden. Der italienische Regierungsvertreter war mit dem Vorschlag der Arbeitergruppe, daß diese selbst die drei Arbeitervertreter zu ernennen und der Verwaltungsrat davon nur Kenntnis zu nehmen habe, einverstanden. Von der Arbeitergruppe wurden als Arbeitervertreter Hermann Müller vom I. D. O. V., Jouhaux und Dubegest vorgeschlagen. Der Verwaltungsrat beschloß, daß der Direktor die Namen dieser drei Arbeitnehmervertreter dem Völkerbundrat mitteilen soll. Zu entscheiden blieb dann noch, ob und inwie-

weit der Verwaltungsrat in einem Schreiben darauf bestehen soll, daß nicht nur die Arbeitergruppe, sondern die J. A. A. in ihrer Gesamtheit im wirtschaftlichen Beirat des Völkerbundes vertreten ist. Der Verwaltungsrat beschloß, da gegen die verschiedenen Vorschläge Bedenken erhoben wurden, auf Antrag der Arbeitergruppe, die weitere Beschlussfassung bis zur Januartagung auszuschieben.

Im weiteren Verlaufe der Beratungen wurde die Frage einer internationalen Regelung der Alters- und Invalidenversicherung wieder aufgegriffen und das Internationale Arbeitsamt aufgefordert, die Unterlagenammlung soweit zu fördern, daß die Arbeitskonferenz 1930 sich mit diesem Gegenstand befassen kann.

Nach einem Schlusssatz des Vorsitzenden Fontaine wurde die Tagung geschlossen.

Damit ist eine Tagung beendet, über deren Wert oder Unwert in der Arbeiterchaft sehr verschiedene Meinungen herrschen. Im allgemeinen ist aber zu sagen, daß sowohl auf Unternehmenseite, wo man das Internationale Arbeitsamt ohnehin bloß als „eine Konzeption an die organisierte Arbeiterchaft“ ansieht, wie auch in Kreisen der Arbeitnehmer derjenige Teil überwiegt, der die praktische Bedeutung dieser Institution — gelinde gesagt — nicht überschätzt.

## Skandalöse Wahlbeeinflussung beim Senat.

### Die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft treibt Wahlpropaganda auf Staatskosten.

Die Verwaltung des Staates soll bekanntlich über den Parteien stehen. Wenigstens behaupten das immer wieder unsere Deutschnationalen. In Wirklichkeit steht die Sache natürlich ganz anders aus. Die Rechtsparteien können es sich herausnehmen, auf amtlichem Wege unter der Beamtenschaft skrupellos Wahlagitiation zu betreiben. Besonders scheint das der Fall zu sein mit dem Ableger der Deutschnationalen, der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft, die besonders die Beamtensimmen unter dieser Firma erneut für die Deutschnationalen einzufangen will. So wurde vor einigen Tagen auf amtl. Wege folgender Wahlauftrag der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft den einzelnen Referats zur Kenntnis gebracht:

Anliegend überfende ich Ihnen einen Aufruf und Mitgliedsliste für die Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft mit der Bitte, diese sämtlichen Kollegen, Angehörten und wahlberechtigten Angehörigen zur Kenntnisnahme und Eintragung vorlegen zu wollen.

In Notwehr ist diese Partei gegründet. Zur Wahrung der Rechte der Danziger Beamten- und Angestelltenchaft ist ein geschlossener Zusammenschluß erforderlich. — Geld einzig, dann seid ihr stark!

Alles Nähere ist aus dem Aufruf ersichtlich. Ich bitte, Mitglieder bei der Anmeldung hintereinander einzutragen. Für jedes Mitglied wird von mir eine Mitgliedskarte angefertigt und gegen Zahlung von mindestens 1.— Gulden Jahresbeitrag ausgehändigt. Der hauptsächlich gezahlte Jahresbeitrag ist in die Spalte für 1927 einzutragen.

Da der Partei weder Geldgeber noch Wahlfonds zur Verfügung stehen, müssen die Kosten aus den Mitgliederbeiträgen bestritten werden.

Freiwillig gezahlte höhere Beträge werden daher sehr willkommen sein.

Da der Parteivorstand schon in nächster Zeit Geldmittel gebraucht, bitte ich, die kassierten Beträge sobald sie etwa 20.— Gulden erreicht haben, an mich abzuführen, damit ich diese sofort dem Schatzmeister zur Verfügung stellen kann.

Zu einem späteren, noch bekanntzumachenden Zeitpunkt werde ich die Bitte zurückzuerbitten.

In nächster Zeit wird die Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft die Mitglieder und Angehörigen unseres Vereines zur Aufklärung einladen.

Mit kollegialem Gruß  
Schwieger, Oberstadtschreiber.

Wiesenwall 1 oder Elisabethkirchengasse 2, Zimmer 17.

Das ist Wahlbeeinflussung abfektter Art. Die Verwaltung wird von den Kosten aller Stenerzahler und damit aller Parteien erhalten und darf nicht dazu dienen, einer Partei Kostenlos die Wahlagitiation zu besorgen. Das Ganze ist ein weiteres Zeichen für die skandalöse parteipolitische Mißwirtschaft, die von dem Rechtsblock in Danzig betrieben wird. Öffentlich räumt der 18. November einbüßlich mit dieser Mißwirtschaft auf. Wer das will, benutzt die kommenden vier Wochen eifrig zur Agitation für den Sieg der sozialdemokratischen Liste.

## Die gefesselte Schulreaktion.

### Der Reichsrat lehnt den Reichsschulgesetzentwurf mit 37 gegen 31 Stimmen ab.

Die Reichsregierung hat am Freitag noch vor dem Entscheidungstag im Reichstag eine schwere Niederlage erlitten. Mit der verhältnismäßig großen Mehrheit von 37 gegen 31 Stimmen lehnte der Reichsrat die Schulvorlage ab. Dieses Ergebnis entstand nicht aus einer einheitlichen Auffassung heraus. Einzelne Länder ließen das Gesetz vielmehr ablehnen, weil sie sowohl gegen die Vorlage in ihrer ursprünglichen wie in ihrer abgeänderten Form waren, während ein anderer Teil die Vorlage ablehnte, weil sie ihm durch die angenommenen Abänderungsanträge nicht mehr gefiel. Das trifft insbesondere auf Bayern, Württemberg und Oldenburg zu.

Die Rechtslage, die sich aus dem abgelehnten Beschluß des Reichsrats ergibt, ist im Artikel 69 der deutschen Reichsverfassung geregelt. Dort heißt es:

„Die Einbringung von Gesetzesvorlagen der Reichsregierung bedarf der Zustimmung des Reichsrats. Kommt eine Uebereinstimmung zwischen der Reichsregierung und dem Reichsrat nicht zustande, so kann die Reichsregierung die Vorlage gleichwohl einbringen, hat aber hierbei die abweichende Auffassung des Reichsrats darzulegen. Beschließt der Reichsrat eine Gesetzesvorlage, welche die Reichsregierung nicht zustimmt, so hat diese die Vorlage unter Darstellung ihres Standpunktes beim Reichstag einzubringen.“

Das Reichskabinett hat gemäß dieser Vorschrift inzwischen beschlossen, den Schulgesetzentwurf in seiner ursprünglichen Form dem Reichstag vorzulegen. Aber wie die Regierung die entstandenen Schwierigkeiten überwinden will, weiß sie selbst noch nicht. Ihre letzte Vorlage hat im Reichstag nicht einmal eine einfache Mehrheit, und selbst wenn diese Mehrheit vorhanden wäre, würde das Spiel längst noch nicht gewonnen sein, weil dann erst noch der Reichsrat wieder gehört werden müßte. Er aber dürfte, wie die Dinge nun einmal liegen, die in seiner Mehrheit vom Reichstag angenommene Regierungsvorlage bestimmt wiederum ablehnen. In diesem Falle gäbe es noch die Möglichkeit, das Gesetz nochmals an den Reichstag zu verweisen. Voraussetzung hierzu wäre, daß die erforderliche Zweidrittelmehrheit vorhanden ist; denn ein vom Reichsrat abgelehntes Gesetz bedarf dieser Mehrheit, um Rechtskraft zu erlangen. Aber wo soll die Zweidrittelmehrheit für einen Gesetzesentwurf herkommen, der selbst für den Fall

einer Annahme mit einfacher Mehrheit auf äußerst schwachen Füßen steht? Das ist die Situation des Augenblicks, an deren Lösung wir keinen Anteil zu nehmen brauchen. Das Mittel, wie unter den obwaltenden Umständen der Standpunkt der Länder auf eine Formel gebracht werden soll, wie ferner die widerstrebenden Interessen der Parteien, insbesondere der Volkspartei, mit denen der Kabinettsmehrheit aufeinander abgestimmt werden können, mag die Bürgerblockregierung von sich aus lösen. Wir wünschen ihr viel Vergnügen dazu.

Die Niederlage des Bürgerblocks ist letzten Endes aber nicht nur symptomatisch für die gegenwärtigen kulturpolitischen Verhältnisse in den einzelnen Ländern, sondern auch für die Verhältnisse innerhalb der Bürgerblockregierung selbst. Dort regiert zur Zeit in maßgebenden Kreisen die personifizierte Pifflosigkeit und Unfähigkeit in Gestalt deutschnationaler Minister, und der „Vorwärts“ hat recht, wenn er zu der Niederlage der Reichsregierung sagt, daß sie in erster Linie „eine persönliche Niederlage“ des deutschnationalen Ehrenmannes Herrn von Reubell ist!

Zu einer namentlichen Abstimmung kam es bei dem von den Ausschüssen eingefügten § 12a, der besagt, daß von Amts wegen einzurichtende neue Schulen Gemeindefachschulen sind und zur Umwandlung in eine andere Schulform eine Zweidrittelmehrheit der antragstellenden Erziehungsberechtigten nötig ist. Der Antrag Bayerns, diesen § 12a zu streichen, wurde mit 42 gegen 26 Stimmen abgelehnt. Die Ausschlußbeschlüsse über den Religionsunterricht wurden gegen den Widerspruch Bayerns, Oldenburgs und der Reichsregierung mit 40 gegen 28 Stimmen angenommen.

Vor der Gesamtabstimmung gab der bayerische Gesandte v. Preger die Erklärung ab, die bayerische Regierung hätte der Regierungsvorlage zugestimmt, sie müsse aber die Beschlüsse der Reichsratsausschüsse ablehnen, weil der Gemeindefachschule eine durch die Verfassung nicht begründete Vorzugsstellung vor der Bekennnisschule gegeben werde. Diese Begründung wies der preußische Ministerialdirektor Raetjner als unzutreffend zurück. Minister v. Reubell wiederholte ein drittes Mal, daß die Reichsregierung den Reichsratsbeschlüssen nicht zustimmen könne.

In der namentlichen Schlußabstimmung wurde die Vorlage in der Fassung der Reichsratsausschüsse mit 37 gegen 31 Stimmen abgelehnt.

# Ein neues Balkan-Attentat.

Der albanische Gesandte in Prag erschossen.

Die Politzkorrespondenz meldet aus Prag: Der albanische Gesandte Cema Beg, gleichzeitig albanischer Gesandter in Belgrad, wurde gestern Abend in einem kleinen Cafe das Opfer eines Attentats. Ein 18-jähriger Bursche, angeblich ein Magdeburger, stürzte sich in dem Augenblick, als der Gesandte in der Garderobe seine Oberkleider holen wollte, auf den Gesandten und gab aus unmittelbarer Nähe einen Revolverstoß auf ihn ab. Der Gesandte brach zusammen. Das Publikum, das sich auf den Täter gestürzt hatte, übergab ihn der Polizei. Cema Beg wurde in ein Krankenhaus übergeführt und starb auf dem Transport.

Der Mörder wurde einem Verhör unterzogen, bei dem er erklärte, Anstaltsknecht zu heißen und im Jahre 1904 in Gollasch in Albanien geboren zu sein. Er sei Student. Auf die Frage, warum er das Attentat verübt habe, antwortete er, die Motive seien politischer Natur. Er habe Cema Beg erschossen, weil dieser seine Heimat Albanien an Jugoslawien verkaufen wollte. Nach dem Verhör im Volkstaktomissariat wurde Webi in die Volkspolizei übergeführt, wo das Verhör fortgesetzt wurde.

## General Gomez umzingelt.

Oberst Alvarez teilte in Mexiko mit, daß die Bundes-Truppen unter dem Befehl des Generals Escobar gestern Nachmittag General Gomez mit seinen letzten 15 Mann an der Provinz Veracruz gestellt und eingeschlossen hätten. Die Niederlage, Gefangennahme oder der Tod auf dem Schlachtfeld seien die einzigen Möglichkeiten für Gomez und seine Anhänger.

## In Peking Geschützfeuer vernehmbar

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ kehren seit gestern die Schanzensoldaten bei Schußübungen weniger als 40 Meilen von der Hauptstadt entfernt, im Kampf. Geschützfeuer ist deutlich in Peking zu hören. Man hofft, daß die Schanzstruppen nicht imstande sein werden, die Manern Pekings zu erreichen. Amerikanische und andere Truppen sind um die Gesandtschaften herum und auf den Stadtmauern aufgestellt. Einer Meldung zufolge soll ein Teil der feindlichen Truppen 16 Meilen von der Stadt entfernt stehen.

## Dowgalewskij wird anerkannt.

Die französische Regierung hat am Freitag, wie aus Paris gemeldet wird, beschlossen, das Abkommen für den von Moskau vorgeschlagenen neuen Volschaster in Paris, Dowgalewskij, zu erteilen.

Die reaktionäre Pariser Presse versucht in der französischen öffentlichen Meinung im Voraus gegen den neuen russischen Volschaster Stimmung zu machen. Sie weist u. a. darauf hin, daß auch er Kommunist sei und man über kurz oder lang auch gegen ihn wie gegen Katschewski vorgehen müsse. Demgegenüber geben die Sozialisten der Hoffnung Ausdruck, daß Briand dem Druck der Reaktion widerstehen und auf seinem Entschluß, Frankreich auf keinen Fall in einen Bruch mit den Sowjets hineinzuziehen zu lassen, verharren möge.

## Amerikas Anleihepolitik.

Die seit 1922 bestehende Gewohnheit, vor der Auflegung von Anleihen fremder Staaten, Länder und Gemeinden im Staatsdepartement anzufragen, ob Bedenken dagegen bestehen, war heute früh in Washington die Zielscheibe eines energischen Protestes des demokratischen Senators Olaf Virginia, der ankündigte, er werde diese Angelegenheit im Kongress zur Sprache bringen, da sie die Gefahr einer Korruption im Inlande und einer ersten Abkühlung der Beziehungen zu einer fremden Regierung, falls deren Anleihe

abgelehnt werde, in sich birge. Olaf, Borah und andere Senatoren erklärten, sie würden einen etwaigen Gesekentwurf, der diese Auffassung des Staatsdepartements legalisieren wolle, unbedingt ablehnen. Im Staatsdepartement wurde hierzu bemerkt, die Regierung beabsichtige nicht die Einbringung eines derartigen Gesetzes, sie halte im Gegenteil die Einsetzung einer Beratungskommission für Anleihen des Auslandes für unerwünscht. Im übrigen halte das Staatsdepartement an der im März 1922 durch ein Dekret des Vaukers übermittelten Bitte fest, ihm vor der Auflegung von Anleihen zur Stellungnahme zu geben, da immerhin der Fall vorkommen könne, wo eine Anleihe im nationalen Interesse geboten sei, z. B. bei Anleihen zu Währungswechseln oder für die Entschädigung oder Förderung von Revolutionen oder dergleichen.

## Ein Dolchstoßdokument.

Das schwedische Blatt „Helsingfors Posten“ bringt nach einer Kopenhagener Meldung einen längeren Bericht über einen deutschen Versuch im Weltkrieg, die Handelsflotte des Norddeutschen Lloyd und der Roland-Linie den Schweden zu übertragen. Im März 1917 bot ein Vertreter der beiden deutschen Reedereien dem schwedischen Reeder General Hennning in Helsingborg die gesamten im Auslande liegenden Schiffe dieser Linien als Geschenk an. Die schwedische Regierung erklärte, daß sie gegen die kostenlose Übertragung der deutschen Schiffe an einen schwedischen Privatmann nichts einzuwenden habe. Die Einrichtung einer neuen Reederei in Helsingborg war im besten Gange, als Amerika den Krieg erklärte und sofort die deutschen Schiffe beschlagnahmte. Der deutsche Vertreter erklärte bei den Übertragungsverhandlungen — also 1917 — wiederholt, daß der Norddeutsche Lloyd sich darüber klar sei, daß Deutschland den Krieg verlieren würde und dann sämtliche Schiffe abgeben müßte. Es kam Deutschland darauf an, die Schiffe vor der Entente zu retten.

## Festungstruppen für kommunistische Redakteure.

Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte gestern gegen den Schriftleiter der „Hamburger Volkszeitung“, Heinrich Meyer, und den Schriftleiter der „Sozialistischen Republik“ in Köln, Peter Stahl, wegen Vorbereitung zum Hochverrat, gegen Meyer außerdem wegen Verstümpfung der Verfassung. Beide Angeklagten hatten im Oktober 1928 für verschiedene Artikel, so auch einen solchen des Reichstagsabgeordneten Thälmann verantwortlich gezeichnet, die zum Sturz der verfassungsmäßigen Regierung und zur Errichtung der sozialistischen Republik aufriefen, wobei die Erinnerung an den Hamburger Putz vom Oktober 1923 eine große Rolle spielte. Meyer wurde zu einem Jahr Festungshaft und 100 Mark Geldstrafe und Stahl zu 1 Jahr 8 Monaten Festungshaft und 150 Mark Geldstrafe verurteilt.

## Neue Sprachklasse in Bozen.

Das Land wird muksulisiert.

Nach einer Meldung der „Innsbrucker Nachrichten“ hat der Präfekt von Bozen an die Amtsbürgermeister dieser Provinz ein Mundschreiben gerichtet, in dem angeordnet wird, daß mit dem 1. Oktober d. J. in allen Volksschulen der Provinz ausschließlich in italienischer Sprache zu unterrichten ist. Ferner dürfen von nun ab in der ganzen Provinz Bozen alle Kundmachungen, Anzeigen, öffentliche Bekanntmachungen, Firmenschilder, Fahrpläne usw. ebenso wie alle Aufschriften, die für das Publikum irgendwie von Interesse sind, selbst in Fällen, wo es sich nur um ein privates Interesse handelt, ausschließlich in italienischer Sprache abgefaßt sein. Die bisherigen deutschen Aufschriften sind zu entfernen.

Ein ungeeigneter Richter. Landgerichtsrat Gellin, der vor einiger Zeit in einem Breslauer Weinstock in Anwesenheit des Landtagsabgeordneten Herrmann-Breslau einen das „Berliner Tageblatt“ lesenden Gast als jüdisches Schwein beschimpft und den sich ins Mittel legenden Landtagsabgeordneten, der sich als Mitarbeiter dieser Zeitung vorstellte, in gleicher Weise beleidigt hatte, ist nunmehr vom Amte suspendiert worden.

## Das Wüten der litauischen Feldgerichte.

Die oppositionellen Blätter klagen über das allzu scharfe Verfahren der Feldgerichte, besonders nach dem Laurogger Putz. Als Richter fungieren in diesen Gerichten nur Offiziere bzw. Unteroffiziere, eine Berufung gegen Feldgerichts-Urteile gibt es nur im Gnadenwege. Die Oppositionspresse behauptet, daß die Frist von 48 Stunden zur Einreichung von Gnadengesuchen nach der Urteilsfällung nicht immer eingehalten werde und daß auch in einigen Fällen die bloße Zugehörigkeit zu einer Oppositionspartei zur Verurteilung zu langen Gefängnisstrafen geführt habe, wogegen nun kein anderes Rechtsmittel als der Gnadenweg angewendet werden könnte. — Aus Krettingen sind auf Befehl des Kommandanten elf Personen wegen staatsfeindlicher Umtriebe für die Dauer des Kriegszustandes ausgewiesen worden.

## Ausgewiesene Bittauer.

Im Laufe des gestrigen Tages sind 14 Bittauer wegen angeblicher Tätigkeit gegen den polnischen Staat als lästige Ausländer aus Polen ausgewiesen worden.

## Auch ein Kompilger!

Wie mehrere polnische Blätter wissen wollen, will Piłsudski demnächst eine Reise nach Rom unternehmen, um dem Papst einen Besuch abzustatten, mit dem er aus der Zeit gut bekannt ist, als dieser noch Nuntius in Warschau war.

## Der beste Lächer der sozialen Frage gestorben.

„Wer Recht ist, soll Recht bleiben.“

Am Dienstagabend starb der Bischof von Regensburg, Antonius von Penle, im Alter von 76 Jahren. Er war ein politischer Bischof, eine der Stützen der Wittelsbacher Monarchie in Bayern, in besonderer Gunst bei den Wittelsbachern. Im bayerischen Reichsrat sprach er jenes Wort, das den Geist des Obrigkeitsstaates kennzeichnet: „Wer Recht ist, soll Recht bleiben.“ — Dieser Mann besaß wenigstens noch den unbesonnenen Mut, aus seinem Herzen keine Würdigergrube zu machen. Unsere Deutschnationalen im Großen Werber sagen's zwar nicht laut; aber ihre Taten sind praktisch darauf eingestellt. Siehe den nicht einberufenen Erwerbslosenfürsorgeausschuß und so weiter.

## Die U. als Parteikorrespondenz.

Der deutschnationalen Pressebetrieb geht ein.

Die deutschnationalen Parteikorrespondenz „Tägliches Deutschland“ geht ein. Dem Redakteur v. Jedlin und seinen beiden Kollegen ist gekündigt worden. Die Mitteilungen und Informationen der Deutschnationalen Volkspartei werden künftig durch den Telegraphen-Union Jugenbergs angelegerten deutschnationalen Nachrichtenbetrieb verbreitet. Das Vertrauen der Deutschnationalen zu Jugenbergs Telegraphen-Union zeigt die Tendenz dieses Nachrichtenbetriebes. Die Arbeitererschaft wird also gut tun, Zeitungsnachrichten, die das Zeichen T. U. tragen, mit Vorsicht zu genießen.

Nationale Gegenstände in der Einwandererzulassung in Amerika. Im Hinblick auf die bevorstehende Neubesetzung des Einwanderungsgesetzes in der kommenden Kongresssession betreibt die aus deutsch-amerikanischen und anderen fremdsprachlichen Kreisen zusammengefasste „Liga gegen die nationale Ursprungsklausel“ eine lebhafteste Agitation gegen die geplante Abänderung der gegenwärtig bestehenden Bestimmungen zu Gunsten der Einwanderer englischen Ursprungs.

Eine albanische Militärmission in Rom. Nach einer Meldung aus Tirana hat der albanische Präsident ein Dekret unterzeichnet, das die Errichtung einer Militärmission in Rom verfügt.

Wiederwahl des irischen Ministerpräsidenten. Cosgrave ist zum Ministerpräsidenten des irischen Freistaates wiedergewählt worden. Er wird unverzüglich mit der Bildung des Kabinetts beginnen.

# Stadtmenchen und Landmenchen.

Von Ludwig Marcuse.

Man kann die Menschen nach vielen Gesichtspunkten einteilen: nach der Farbe ihres Haars, nach dem Jahr ihrer Geburt, nach Klasse, Religion und Heimat. Aber es gibt doch nur ganz wenige wesentliche Unterscheidungsmerkmale: zu ihnen gehört in erster Linie die Beziehung des Menschen zur Natur. Jede große Religion, jede universelle Weltanschauung impliziert ein spezifisches Naturgefühl. So ist das Griechentum, das Germanentum, das Christentum, die Renaissance erfüllt von einem Naturerlebnis, das jedesmal absolut charakteristisch ist für die Kulturform, zu der es gehört.

Die sich nun für unsere Zeit keine Kulturform eindeutig aufzuzeigen läßt, so auch kein einheitliches Naturgefühl. Es soll im folgenden also nicht der Versuch gemacht werden, aus unserem heutigen Weltgefühl ein heutiges Naturgefühl abzuleiten; sondern es sollen lediglich einige Typen des naturfremden, des naturfeindlichen, des naturfeindlichen Gegenwärtigen kurz skizziert werden.

## I. Der naive Naturmensch.

Da wir von der ersten Sekunde unseres Lebens an atmen, merken wir gar nicht, daß wir atmen (außer bei Atemstörungen). Das Selbstverständliche wird kaum „erlebt“. Wer an dem Lande geboren und aufgewachsen ist, „erlebt“ die Klüfte, Enten, Reiher, Acker und Berge ebensowenig wie der, welcher in der Stadt aufgewachsen ist, Eisenbahn, Tram und Telefon intensiver „erlebt“. Man hat in einer Zeit romantischer Schwärmerzeit aus dem naiven Naturmenschen einen Naturverliebten gemacht; einen, der das Rauschen der Baumkronen und das Gurgeln des Baches begehrt; einen, der die Sterne betrachtet und die Geister der Wiesen sieht. Man hat mit dieser Vision nur die eigene Sehnsucht in einen Menschen projiziert, dem die Natur selbstverständlicher Natur ist: Anregung zur Lyrik ist nicht; Genuß verstaubter Lyrik ist. Der naive Naturmensch weiß — seelisch und physisch — nichts von der Stadt. Er ist der Natur gegenüber — neutral.

## II. Der naive Stadtmensch.

Es gibt einen naiven Stadtmenschen wie es einen naiven Naturmenschen gibt. Er hält es für selbstverständlich, daß Hunderte von Häusern nebeneinanderstehen; daß Lärm und gelle Farben den Organismus vergewaltigen; daß ein Mensch jeden Tag mehrere Stunden in dumpfen Wagen zubringt, um von seiner Wohnung in sein Geschäft und vom Geschäft wieder in seine Wohnung zu kommen. Auch diesen naiven Stadtmenschen hat sich eine romantisch-schwärmerische Zeit in der Phantasie ebenso falsch

zurechtgemacht wie den naiven Naturmenschen. Das Zischen und Pfeifen der anrückenden Lokomotive ist nicht weniger sentimental behandelt worden, als die Stierenküste. Als wäre der durchschnittliche Stadtmensch in Lokomotivpfeife, Schornstein und Asphalt leidenschaftlich verliebt. Der naive Stadtmensch atmet durch Schornsteine, als wären es Lungen; wurzelt im Asphalt, als wäre es Erde; und bewegt sich in den lärmenden, verräuchernden Kongresscafés wie zwischen Bergen. Der naive Naturmensch liebt nicht die Natur; sondern lebt Natur. Der naive Stadtmensch liebt nicht die Stadt; sondern lebt Stadt. (Der Stadtmensch ist nicht Fleisch noch Fleisch; er ist zwischen den Klaffen. Er ist ohne Natur — und ohne Stadt. Er hat weder Stierenküste, noch das Zischen und Pfeifen der anrückenden Lokomotive. Nur das Nachwächterhorn!)

## III. Natur-Verliebte.

Die Renegaten sind von je die großen Leidenschaftlichen gewesen. Alle, die der Stadt abtrünnig wurden, lieben die Natur mit dem Eifer von Renegaten.

Unter den Stadtlüchtlern erkennt man deutlich zwei Gruppen: die einen, die mit der Natur leben können, und die andern, die mit der Natur leben möchten.

Diese letzten Problematischen sind sehr interessant: sie halten die Stadt nicht aus — und kehnen sich im Geheimen nach ihr. Sie sind zu nervös — für die Natur. Immer wieder wundern sich Menschen, daß sie brauchen, in der frieblichen Einsamkeit, erst ihre ganze Nervosität merken. (Die Überforderung der vierwöchigen Erholung!) Ihnen fehlt eben das Gift, das den Rausch, die Betäubung bringt. Manche sind so weit, daß die Umstellung nicht mehr gelingt. Aber auch die, welche noch durch Naturnähe heilbar sind, werden zunächst „kränker“ werden: fast jede Heilung beginnt mit einer subjektiven Verschlimmerung.

Auf jeden Fall ist die Natursehnsucht ein Krankheits-symptom: eine zur Gesundheit drängende Reaktion des psychophysischen Organismus. Die Großstadt und ihre Zerstörung ist der Boden der Naturverliebtheit. (Wir reden nicht vom Dichter, sondern vom Durchschnittsmenschen.)

## IV. Leidenschaftliche Großstädter.

Unter ihnen unterscheidet sich die, denen die Großstadt ein Paradies ist; die Reizeten, und die, denen die Großstadt Feld ihrer Vitalität ist.

Die einen nehmen Pöbel, Bars, jeden Trubel, als Ablenkung von ihrem erschütterten Lebensfundament. Die Großstadt unterhölt nicht nur die Nerven: sie gehört zu den Sitten, die durch die Süße die Wirkung verlieren.

Die Reizeten fanden den Kunstwert der Großstadtnatur. Sie erleben das „Anflut der Städte“. — Sie fanden mit Recht in der Großstadt eine Natur sui generis. Sie gewan-

nen ein positives Verhältnis zur Großstadt, indem sie ihren Organismus, ihre Natur entdeckten. Indem sie Stadt und Land wie zwei verschiedene Welten, nicht wie Hölle und Himmel betrachteten.

Sie entdeckten die Parallelen zum vitalen Landmann, den vitalen Großstädter, der seinen Organismus stärker macht als die Antriebe der Autoskopen und Lichtreklamen: sie entdeckten den gefunden, nicht verkümmerten, sondern expansiven Großstadtmenschen. Doch: ob er nicht nur eine Diktation ist?

## V. Zwischen Natur und Großstadt.

Ich — und viele mit mir —: ich liebe die Großstadt; und ich liebe das Land. Mein Ideal wäre: die Kombination von Betrieb und Einsamkeit; von Lärm und von Ruhe; von Vielfarbigkeit und von Monotonie; von Urwald und von Grobweg, Kurstündendam, Duisevard des Italiens; kurz von Stadt und Land.

Es sind zwei Halbwellen: Großstadt und Land; beide Halbwellen zusammen sind erst eine ganze Welt. Auch seelisch! Man kann diese beiden Hemisphären eigentlich gar nicht miteinander vergleichen; nicht die eine auf Kosten der anderen preisen oder verdammten. Jede von ihnen erfüllt eine andere Seele in uns. Und erst beide zusammen — in einer richtigen Dikt Kombination — befriedigen das Bedürfnis des modernen Menschen. Zu den wichtigsten sozialen Problemen der Gegenwart gehört: das Problem der richtigen Dosierung von Stadt und Land im Leben des einzelnen.

Barbusse besucht den Kaukasus. Barbusse hat sich auf dem Luftwege aus der Ukraine in den Kaukasus begeben. Von Wladikawkas bis Tiflis folgte er dann die Reise auf der alten Grusinischen Heerstraße fort. Der Bildungsminister der georgischen Sowjetrepublik Kandelaki war ihm an der Spitze einer Deputation zur Begrüßung entgegengefahren. Barbusse erklärte Vertretern der Tiffler Sowjetpresse: sein Besuch in Sowjetgeorgien habe einen politischen Charakter, da er auf Grund seiner Einblicke einen Bericht über den Unterchied des wirtschaftlichen und nationalen Regimes in Georgien und der Ausbeutungspolitik in den überseeischen Kolonien der europäischen Mächte abfassen wolle.

Krenel: Mammon. Uraufführung in München. Im Nationaltheater in München machte die Uraufführung von Krenels Ballett-Pantomime „Mammon“ nach Bildern von Krüger einen Eindruck. Die Musik klingt ausgezeichnet und erschöpft die Situation in ihrer plastischen Abstraktion. Als überlegener Dirigent bewährte sich der aus Stuttgart neugewagerte Paul Schmitz; Krüger und Pasetti schufen den glänzenden und interessanten Rahmen. Eine schöne Leistung unseres Balletts.

Zur Kur in Jentau!

Ein Tag in Danzigs Sungenheilkätte.

Eine gute Wegstunde von Stadtgebiet entfernt liegt Danzigs Sungenheilkätte. Inmitten des Danzauer Forstes...

Morgens um 6 1/2 Uhr wird aufgestanden. Jeder Kranke ist verpflichtet, sein Bett selbst zu machen. Nach dem Wachen...

Nach dem Abendbrot geht die Zeit bis zum Schlafengehen den Kranken. So zieht man sich als Kranke im Laufe des Tages auf die freie Zeit am Abend frei...

Ein besonderes Kapitel bildet die Besuchfrage. Jeden Sonntag kann der Kranke Besuch empfangen. Eine Privatambulanzgesellschaft fährt mit ihren Wagen um 12 1/2 Uhr vom Seemarkt ab...

Die Straßenreinigung.

Städte gleichen im allgemeinen infolge ihrer wirtschaftlichen Funktionen an Sauberkeit nicht den Binnenstädten. Stellt man nun einen Vergleich zwischen Danzig und sonstigen Seestädten...

Der Fuhrpark, der sich bekanntlich in Müllabfuhr und Straßenreinigung gliedert, beschäftigt ja auch 13 Beamte und Angestellte und insgesamt 280 Arbeiter. Wir haben also schon einen ansehnlichen Betrieb vor uns...

Wenn Alkohol die Sinne unnebelt.

Harte Strafe für einen Dummengangenkreis.

Die Arbeiter Fritz B. und Rudolf W. hatten sich eines abends betrunken und auf dem Heimwege löschten sie drei Straßenlaternen durch Rütteln aus. Als ein Schupo hinüberkam...

Vertreterin des Deutschen Affizienten-Verbandes. Gestern nachmittag wurde in der Technischen Hochschule eine Tagung des Deutschen Akademischen Affizienten-Verbandes...

der Gesamtvertretung der wissenschaftlichen Affizienten sämtlicher Hochschulen des deutschen Sprachgebietes, eröffnet. Der Vorsitzende des Verbandes, Herr Obergeneur Nieue...

Hartnäckiger Zechpreller.

Anstatt Geld, Verstrickungen.

Der Büroangestellte Alexander S. machte in einem Lokal eine Reche von 5 Gulden und betrank sich dabei. Als er bezahlen sollte, weigerte er sich und erklärte dem Kassier als Entschuldigung...

Dieser Zechpreller stand nun vor dem Einzelrichter unter der Auflage des Betragens, der Sachbeschädigung, des Widerstandes und der Beleidigung. Der Angeklagte erklärte, daß er ja bezahlen wolle...

Schwankungen im Danziger Handel.

Beginn der Getreideausfuhr. — Große Feringeinfuhr.

In der ersten Oktoberbelade, vom 1. bis 10. Oktober, betrug die Danziger Gesamtzufuhr 1 708 290 gegenüber 1 766 726 Doppelzentner in der letzten Septemberbelade...

Die Einfuhr betrug in der eingangs erwähnten Delade insgesamt 292 178 gegenüber 288 600 Doppelzentner in der dritten Septemberdelade. Die Feringeinfuhr war auch in dieser Delade groß...

Schach ins Volk!

Zur Werbeweche der Arbeiter-Schachspieler vom 16. bis 23. Oktober.

Die von dem Deutschen Arbeiter-Schachbund ins Werk gelebte Werbeweche nimmt am morgigen Sonntag ihren Anfang. Die von der Danziger Kreisleitung angelegten Veranstaltungen haben in der Hauptsache den Zweck...

Der Achtstundentag im Hafen.

Wer ist für ihn verantwortlich?

Vor dem Einzelrichter wurde über die Frage verhandelt, wer für die Verletzung des Achtstundentages bei der Hafendarbeit verantwortlich ist. Der Expedient einer Firma beauftragte einen Arbeitseinsatz in Neufahrwasser...

Die große Revue im Wilhelmtheater.

Im Wilhelmtheater geht allabendlich die Revue „1000 Worte Liebe“ über die Bühne. Wer etwa abgeschreckt durch das Ensemble, der im vorigen Monat dort spielte, dem jetzigen Unternehmen mit Wirtinnen begegnen, der wage auf unseren Rat hin ruhig noch einmal einen Besuch...

Wochenplan des Stadttheater Danzig. Sonntag, den 16. Oktober, abends 7 1/2 Uhr: „Der Baromisch“. — Montag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie I) „Die verkaufte Braut“...

Noch kein Start nach Amerika.

Nach D. 1220 bleibt in Amsterdam.

Porto (Lissabon), 15. Okt. Das Luftschiff D. 1220 ist heute noch nicht gestartet. Der Motor wird von den dortigen Monteuren nochmals überholt.

Amsterdam, 16. Okt. Der Start des gestern im Marinesteghafen Schellingwoude gelandeten Luftschiffes D. 1220 zur Fortsetzung des Fluges ist angesichts der sehr unglücklichen Wetterlage auf einen noch unbestimmten Zeitpunkt verschoben worden...

Beginn der zwangswweisen Enteignungen in Polen.

Graubenz, 15. Oktober. Das Bezirksamt in Graubenz hat jetzt die zwangswweise Durchführung der Agrarreform in Angriff genommen, und zwar für die Grundstücke, die auf der Liste von 1926 stehen und in diesem Jahre von den Besitzern nicht freiwillig parzelliert worden sind...

Eid, Streit und Unbesonnenheit.

Bilber vom Gewerbegericht.

Einer der besten Kunden des Gewerbegerichts (aus dem Lager der Beklagten natürlich) ist das Boppoter Kaffeehotel. Mal dies, mal jenes, diesmal folgendes:

Eine Wäschefleherin wird freilos an die Luft gesetzt. Zunächst hat man keinen Grund, aber wenn's hart auf hart kommt, wird man schon einen finden, denkt man. Es kommt hart auf hart und hier der Grund: Sie soll zu dem Kutscher einer Wackaufstalt, die die Wäsche für das Hotel wäscht, gefahren haben...

Schon einmal hatten wir es mit jenem Danziger Lokal zu tun, das den Namen der berühmtesten Operette von Johann Strauß trägt. Damals, es war gerade um die Zeit seiner Eröffnung, wurde die Aufstellung eines Kellers davon abhängig gemacht...

Der Präsident unseres die längste Zeit Senat gewesen Senats pflegt seine vielen Neben mit dem Danziger Wappenspruch zu beschließen: Nec temoro nec timide, zu deutsch: Weder unbesonnen noch furchtsam!

Der Präsident unseres die längste Zeit Senat gewesen Senats pflegt seine vielen Neben mit dem Danziger Wappenspruch zu beschließen: Nec temoro nec timide, zu deutsch: Weder unbesonnen noch furchtsam!

Der Präsident unseres die längste Zeit Senat gewesen Senats pflegt seine vielen Neben mit dem Danziger Wappenspruch zu beschließen: Nec temoro nec timide, zu deutsch: Weder unbesonnen noch furchtsam!

Etternabend in Langfuhr.

Am Dienstag, dem 18. Oktober, veranstaltet der Sozialistische Arbeiterbund Langfuhr im Lokal von Resin, Brunnschloß Weg 36, einen Etternabend. Für das Programm sind Musikvortrüge, Gesang, Regitationen, Reigen, Volkstänze und Kinderpiele vorgesehen...

Neue Waisenträte. Zum stellv. Vorsteher und Waisentrat der 14. Waisentrats- und Waisenkommision ist Frau Hedwig Suchold, wohnhaft Wrabant 22, bestellt worden...

Danziger Stabesamt vom 15. Oktober 1927.

Todesfälle: Arbeiter Johann Piepte, 22 J. 9 M. — Ehefrau Maria Dirls geb. Petke, 63 J. 6 M. — Pflanzgärtner Ernst Brüggemann, 65 J. 3 M. — Ehefrau Maria Justus geb. Gurtowski verw. Altmitt, 61 J. 9 M. — Mieter Gustav Spidemann, 48 J. 8 M. — Eigentümer Emil Schwara, 35 J. 6 M. — Schlosser Paul Rade, 52 J. 10 M.

Thra. Das Kinderfest auf dem Schaubudenplatz am Bahnhof, das am letzten Sonntag außerordentlich viel Anhang fand, wird am morgigen Sonntag wiederholt. Von der Kleiderparade sind wiederum viele hübsche Preise heruntergehoben...

Verantwortlich für Politik: Ernst Soop; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Interates: Anton Focke; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Am Freitag, dem 14. d. Mts., 8 1/2 Uhr morgens entschleift sanft, nach schwerer Krankheit, mein geliebter Mann, unser guter Vater, Onkel, Schwager und Cousin,  
der Schlosser

## Paul Rabe

im Alter von 52 Jahren 11 Monaten.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Frau Helene Rabe nebst Kindern.**  
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 18. Oktober, nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle des Katharinenkirchhofes aus statt.

## Danziger Stadttheater

Intendant: Rud. Schaper.  
Dauerkarten haben keine Gültigkeit!  
Freie O (Schauspiel)  
Sonntag, den 16. Oktober, abends 7 1/2 Uhr:  
Zur Feier von Heinrich v. Kleists 150. Geburtstag

### Robert Guiskard

Herzog der Normannen.  
Fragment aus einem Trauerspiel von  
Heinrich v. Kleist.  
In Szene gesetzt von Oberregisseur Hanns Donadi  
Inspektion: Emil Werner.  
Hierauf:

### Der zerbrochene Krug

Luftspiel in einem Akt von Heinrich v. Kleist.  
In Szene gesetzt von Oberregisseur Hanns Donadi.  
Inspektion: Emil Werner.  
Die Handlung spielt in einem niederländischen  
Dorfe bei Utrecht.  
Ende gegen 9 1/2 Uhr.

Sonntag, den 16. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr:  
Vorstellung für die „Freie Volksbühne“ (Serie B);  
abends 7 1/2 Uhr: Der Jurewitsch. Freie B (Oper).  
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

## Freie Volksbühne Danzig

Büro: Jopengasse 65, part. — Fernruf 27473  
Im Stadttheater

Sonntag, den 16. Oktober, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie B  
**Einsame Menschen**

Drama in 5 Akten von Gerhart Hauptmann  
Sonntag, den 28. Oktober, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie C

**Die Schmetterlingsflucht**

Komödie in 4 Akten von Hermann Sudermann  
Sonntag, den 30. Oktober, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie D

**Einsame Menschen**  
Auslosungen für die Serien A, B, C und D Freitag  
und Sonnabend vor jeder Serienzueinstellung, von 9 bis  
1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr, im Büro der Freien Volks-  
bühne, Jopengasse 65, part.

Sonntag, den 22. Oktober, abends 7 1/2 Uhr  
für die Opernserie

### Die verkaufte Braut

Komische Oper. Musik von Friedrich Smetana  
Auslösung für die Opernserie Dienstag, den 18., und  
Mittwoch, den 19. Oktober, von 9 bis 1 Uhr und  
3 1/2 bis 7 Uhr, im Büro Jopengasse 65, part.

Sonntag, den 29. Oktober, abends 7 1/2 Uhr  
Opern-Sonderveranstaltung

**Die Macht des Schicksals**

Oper in einem Vorspiel und 3 Akten von G. Verdi  
Auslösung für die Opern-Sonderveranstaltung Diens-  
tag, den 25., und Mittwoch, den 26. Oktober, von 9 bis  
1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr, im Büro Jopengasse 65, part.  
Neuaufnahmen täglich im Büro der Freien Volksbühne,  
Jopengasse 65, part., von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr.

## U.T. Tanz-Palast

Eintritt durch die U.T.-Lichtspiele  
Bis 4 Uhr früh der feinste Nachtbetrieb Danzig's  
**The Original-Majestic-Band**  
mit Mister Mocca am Jazz  
Die hervorragende Tanz- und Streichkapelle

## Erste große Gänseverwärtelung

Heute abend im  
**Mottlau-Pavillon**

vom Elshaus  
Sonntag nachmittags

**Konzert und Tanz**  
wozu ergebenst einladet G. Feuersenger

## Heilinstitut

A. Podbelsk, Pfefferstadt Nr. 5.  
**Behandlung sämtlicher Erkrankungen**  
Bahnbrechende Erneuerung giftloser Naturheil-  
lung durch Komplex-Homöopathie, Biochemie,  
Elektrotherapie.  
Sprechzeit 10-1/2, 4-7, Minderbemittelte Diens-  
tags und Freitags 4-6: kostenlose Beratung

## III. Danziger Alkoholgegnertag

Sonntag, den 16. Oktober, 9 1/4 Uhr, in der St.-Brigittenkirche:  
**Katholischer Festgottesdienst**

10 Uhr in der St.-Elisabethkirche:  
**Evangelischer Festgottesdienst**

12 Uhr in der Gewerbehalle, Schüsseldamm Nr. 62:  
**Eröffnung der Ausstellung „Die Alkoholfrage“**

3 Uhr nachm., im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause:  
**Öffentliche Hauptversammlung**

1. Jahresberichte  
2. Die Notwendigkeit einer Heilstätte für Alkoholkranken in Danzig  
3. Wir Alkoholgegnor und die Volkstagswahlen  
Die Ausstellung „Die Alkoholfrage“ ist bis zum 30. Oktober  
täglich von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends geöffnet.  
Beachten Sie die weiteren Ankündigungen.  
Landeshauptstelle gegen den Alkoholismus in Danzig

## Sonderdarbietungen in der Ausstellung Messehalle

Sonntag, den 16. Oktober, 6 Uhr abends:  
Vorführungen der Turngemeinde Danzig

Montag, den 17. Oktober, 8 Uhr abends:  
Sozialhygienischer Vortrag

Dr. Wagner-Mansau, Thema: „Sünden der Väter (Rassenhygiene)“

Dienstag, den 18. Oktober, 7.30 Uhr abends:  
Eurhythmie-Schule, Danzig

Alle Sprachen  
nach  
**Berlitz-Methode**  
durch Lehrer aus den  
betrifftenden Ländern  
Böttchergasse 23-27

## Wilhelm-Theater

**Nur noch kurze Zeit**

Gastspiel der glänzenden  
Sasha-Gura-Revue

## 1000 Worte Liebe

24 Bilder / 70 Mitwirkende

Vorzeiger dieses Inserats erhält  
50% Ermäßigung, 1-4 Personen  
Auch Sonntags gültig!

Anfang 8 Uhr Kasse ab 6 Uhr



## Damen-Konfektion

- Damen-Winter-Mäntel aus warmen gemusterten Stoffen . . . . . 29<sup>75</sup>
- Damen-Flausch-Mäntel Gürtelform, guter Wollstoff . . . . . 39<sup>75</sup>
- Damen-Rips-Mäntel aus reinwoll. Stoffen in vielen Farben 49<sup>75</sup>
- Damen-Rips-Mäntel 1/2 gefüttert, mit Zwischenfutter oder mit Bibereltokragen und Manschetten 59<sup>75</sup>
- Damen-Krimmer-Mäntel ganz auf Damasséfutter . . . . . 69<sup>75</sup>
- Damen-Krimmer-Jacken ganz auf Damassé . . . . . 59<sup>75</sup>
- Damen-Kleider aus reinwoll. Rips-Popelin-Stoffen, apart gekurbelt 18<sup>75</sup>
- Damen-Kleider aus Crepe de Chine mit neuartiger Rüschengarnitur 27<sup>50</sup>
- Damen-Kleider aus Ia Körpervelvet mit Stickerei . . . . . 39<sup>75</sup>

## WILDFALUS Sternfeld DANZIG UND LANGFUHR

## TANZ-PALAST

Täglich  
bis 4 Uhr geöffnet



## OLIVA Brennpunkt des Danziger Nachtlebens

Bürgerliche Preise

## Verkauf

## Sie kaufen Möbel

wirklich billig und gut  
Im Möbelhaus  
**A. FENSELÄU**  
Altstädt. Graben 35  
Tel. 27620  
zwischen Markthalle und Fischmarkt  
Ausstellungsräume  
Weltgehendste Zahlungsbedingungen

Das Haus für Möbel ist  
**Möbel-Marschall**  
Breitg. 98 Breitg. 101

Gute neue Plüschsofas, Kaffeisessel, eich. mod. Speise- u. Schlafzimmertische, sowie einzelne Möbel sehr preiswert, auch Teilzahlung.

## Die Bearbeitung erfolgt am Platze

daher  
Chemisch Reinigen in 3 Tagen  
Färben . . . . . in 5 Tagen  
Waschen . . . . . in 6 Tagen  
Aufbügeln sofort

## Färberei Hans Schneider

Fabrik: Danzig-St.-Albrecht  
Danzig: Altstädtischer Graben 104, Telephon 23327  
Jopengasse 42, Telephon 25598 / Matzkauische Gasse 9 / Milchkannengasse 21/22  
Zoppot: Seestr. 23, Tel. 334 Tiegenhof: Vorhofstr. 20  
Neuteich: Friedensmarkt 29 Neustadt: Klosterstr. 24

## Geschäftseröffnung!

Hiermit zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage in  
Langfuhr, Posadowskyweg 37

## Fleisch- und Wurstwaren-Geschäft

eröffne. — Es wird mein Bestreben sein, durch gute Ware zu zeitgemäß billigen Preisen und aufmerksame Bedienung mir das Vertrauen meiner werten Kunden zu erwerben.  
Hochachtungsvoll  
**J. Senke, Fleischermeister.**

Schwaben-Drogerie  
**Erfolg**  
sicher durch Gassner's  
Hygiene-Gewürze  
Waldemar Gassner  
Danzig, Grosse Str.



## Fahrrad

Bei mir kauf, Sie ein gutes aber trotzdem billiges  
Nach sämtlicher Ersatzteile u. Reparaturen bekommt Sie bei mir sehr preiswert. Teilzahlung gestattet. Wochentral v. 5 Guld. an.  
**Oskar Prillwitz**  
Paradiesgasse

## Zur kalten Jahreszeit

empfehle mein gut sortiertes Lager in  
Trikotagen, Barthaub, Woll- und Stricksachen  
Gute Qualitäten! Billige Preise!  
**Kaufhaus Sally Bieber**  
Stadtgeizist 46 Tel. 27730

## Stoffe

i. Anzüge, Mäntel, Socken, Kostüm, usw. sämtl. Futterstoffe wird. billig nur bei:  
**Curt Bielefeldt,**  
Luchhandlung  
Frauengasse 10  
Etabliert seit 1899

## Übersetzungen

polnisch, russisch, engl., spanisch usw.  
**Internationales Übersetzungsbüro**  
Am Jakobstor Nr. 13, part. 10

Achten Sie bitte auf die Nr. 112!

## Erstes Danziger Teilzahlungshaus

Heilige-Geist-Gasse 112, 1 Tr.  
**Großer Herbstverkauf**  
Damenmäntel, Krimmerjacken, Herren-Anzüge und Herrenpaletots  
Bei 1/3 Anzahlung geben wir die Ware gleich mit Reelle Bedienung  
Achten Sie bitte auf die Nr. 112!

## Hafer, Gerste, Mais, Taubenfutter

sämtliche Kleie, Griesmehle und Schrote in jeder Menge billigst abzugeben  
Aib. Hirsch, Nachl.  
Langgarter Wall 6a  
Telephon 27232

## Petroleum-Öfen

billig zu verkaufen.  
Wianl,  
Schiffelbamm 23, part.

Danziger Nachrichten

„Der Mensch“.

Eröffnung der Ausstellung in der Messehalle.

Heute vormittag 11 Uhr wurde die vom Deutschen Hygiene-Museum (Dresden) in Danzig veranstaltete sozial-hygienische Ausstellung „Der Mensch“ durch einen feierlichen Festakt eröffnet.

10 Jahre Zuchthaus für einen Sexualverbrecher

Die Irrwege eines Jugendlichen. — Die Muttat an der Noten Brücke.

Vor dem Schwurgericht kam heute das im August verübte auffallendste Verbrechen an der Notens Brücke zur Verhandlung.

Zu der heutigen Verhandlung sind nur drei Zeugen geladen. Der Angeklagte ist ein schwer degenerierter Mensch, der bis zu seiner Verhaftung in einem Zimmer wohnte, das von sieben Erwachsenen und zwei Kindern bewohnt wurde.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Der Markt ist sehr reich besetzt — aber die Preise lassen eine großen Einfluß zu. Die Kartoffeln kosten pro Pfund 1 und 90 Pf., Erbsen das Pfund 1,20 Gulden.

Apfel kosten 4 Pfund 1 Gulden, bessere Sorten pro Pfund 3 Pf. Für ein Pfund Birnen werden 30 bis 50 Pf. verlangt.

Für Fleisch werden wieder die hohen Preise der Vorwoche verlangt. Im Keller der Halle kostet ein Pfund Schweinefleisch 1 bis 1,10 Gulden.

Mit dem Auto gegen ein Pferdegespann. Gestern morgen zwischen 3 und 3 1/2 Uhr kam es auf der Brücke am Schwarzen Meer zu einem Zusammenstoß zwischen einem Auto und dem Pferdegespann des Fleischer's Eckerle aus Neu-Grabow (Kreis Berent).

Das Gefängnis — ein Krankenhaus?

Ein normaler Psychopath — Intimes aus der Zuchthauszelle — Was ist „theatralisches Benehmen“

Wir sind es nachgemacht gewohnt, einen Mörder als das gefährlichste, die Gesellschaftsordnung am meisten bedrohende Individuum anzusehen. Je nach Umständen ist höchstens ein Individuum, das für seine Ueberzeugung kämpft, schlimmer, weit schlimmer als ein Mörder.

Wie mag sich ein Gefängnis eigentlich aussehen, die da mit kaltem Herz und fern jeder Subordination ein gefülltes Zintenfah seinem Richter an den Schödel wagt? Sicher ist Beladung mit Perdehuf und Schweisgestank ein Adonis dagegen.

Johannes Hinz hand gemeinsam mit einer langgesuchten Radendiebin, angeklagt des Diebstahls oder der Heherei (ich weiß das nicht mehr so genau) vor dem Schöffengericht. Das Urteil belagte beide Angeklagte mit längeren Freiheitsstrafen.

Und, was in der Verhandlung nicht zur Sprache kam, Hinz erhielt in der Nacht, gefesselt in der Zelle liegend, eine körperliche „Abreibung“ durch den „Sanitäter“ Krause.

Außer dem Wurf mit dem Zintenfah, dem Widerstand, der Sachbeschädigung, hat Hinz noch eine große Anzahl von „Schändlichkeiten“ getan. Eine Fülle von Straftaten waren die Folge: Vom Gerichtspräsidenten, vom Polizeipräsidenten, von Beamten wurden sie erloben.

Es wird interessieren, was der Gefängnisarzt, Med.-Rat Dr. Ruck, über Hinz sagt: Selbstverständlich und natürlich kommt der § 51 nicht in Frage, das ist ja klar.

Ein Psychopath simuliert, ein Simulant simuliert psychopathologische Krankheitsbilder ein Psychopath schmeißt mit Zintenfaher, setzt sich in Glasplitter, kriegt Krämpfe, zittert vor Angst, kurz, er simuliert, spielt „Theater“, warum das alles? Um so zu machen, als ob er ein Psychopath ist; aber dieser abgefeimte Simulant ist ein schwer belasteter Psychopath.

Soll man Hinz strafflos lassen? Ja, was ist Strafe für ihn? Nichts und alles! Wir haben gehört, daß, wenn man ihm in seinen Wünschen nachgibt, sein Krankheitsbild schlimmer wird.

Man hat sich so viele hohe Staatsbeamte durch einen Psychopathen beleidigt fühlen, hatte man ihn in ärztliche Behandlung geben und auf Mache verzichten sollen. Aber nicht zu dem Arzt, von dem Hinz mittelst, daß er ihm sagte, wenn er nicht auf seine Mente verzichten wolle, er lebenslänglich hinter Gitter und Meißel komme, denn der Arzt ist nämlich kein Arzt.

Jedenfalls gehört Hinz nicht ins Gefängnis, nach den etwa 1 1/2 Jahren Gefängniszeit, die er abzumachen hat, soll er dem Staat hoch zur Last.

Hochkapler Dr. Albrecht verhaftet.

Der Schwindel mit den Zoppoter Arbeitslosen.

In einem Hotel in Dresden wurde Freitag der 28. Jahre alte Bildhauer Karl Graf festgenommen, der sich wiederholt als Hochkapler betätigt hat.

Als der Betrug an den Zoppoter Arbeitslosen bekannt wurde, vermutete die Kriminalpolizei sofort, daß Graf den Streich verübt habe, denn in ähnlicher Weise spielten sich auch seine früheren Hochkaplerien ab.

Er ist in Betrieb.

Der neue Gasbehälter des Städtischen Gaswerks wurde am Donnerstag in Betrieb gesetzt. Der Behälter, dessen Konstruktion ein Patent der Maschinenfabrik Augsburg-Mürnberg ist, wurde unter hervorragender Beteiligung der Danziger Industrie zur Ausführung gebracht.

Die Dichtung des Behälters erfolgt nach dem Patent der Maschinenfabrik Augsburg-Mürnberg durch Teer, der durch automatisch geschaltete Pumpen bei im Innern auf- und niedergehenden Scheibe zugeführt wird, während bei dem Behälter alter Bauart die Abdichtung durch Wasser erzielt wird.

Durch die Inbetriebnahme des Behälters ist eine ausserordentliche Speichermöglichkeit für die Produktion des Gaswerkes gegeben, die für den Konsumenten auch den Vorteil mit sich bringt, daß eine gleichmäßige Gasbeschaffenheit gewährleistet wird.

Neuheiten im Stadttheater.

Die nächsten Neuheiten, die im Schauspiel vorbereitet werden, sind das Lustspiel „Stiefmama“ von Ludwig Hirschfeld und Paul Frank, das Dienstag, den 18. Oktober, unter Heinz Brede's Regie in Szene geht, und das an zahlreichen Bühnen mit größtem Erfolge gegebene Schauspiel „Der Patriot“ von Alfred Neumann, dessen Uraufführung, von Oberregisseur Hanns Donadt inszeniert, am Sonnabend, den 5. November (2. Vorstellung der Theatergemeinschaft), angelegt ist.

Unser Wetterbericht.

Vorherfrage für morgen: Wolkig bis heiter, schwache umlaufende Winde, später wieder zunehmende Bewölkung. Kalt, Nachfrostdgefahr.

Zusammenstoß zweier Autos. Beim Ueberholen eines Landwagens in der Pommerischen Straße in Zoppot stieß der Kraftwagen D. 3. 1061 auf den entgegenkommenden polnischen Kraftwagen Bm. 13 725, wobei der Chauffeur Kummer mit den Armen die Scheibe zerbrach; er erlitt dabei starke Verletzungen beider Arme, so daß er in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Polizeibericht vom 15. Oktober 1927.

Festgenommen: 14 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 8 wegen Trunkenheit, 2 auf Grund einer Festnahmeanzeige, 2 Personen obdachlos.

Aus dem Osten

Schreckenstat einer Mutter.

Eine furchtbare Missetat versuchte eine Landwirtsfrau in Pöls in Kreis Raasdorf, Pommern, wahrscheinlich infolge geistiger Umnachtung, an ihren beiden Kindern im Alter von sieben und neun Jahren zu begehen.

Arbeitslose betrogen.

Bauernfänger.

In einer großen Anzahl deutscher und östlicher Zeitungen erlebte die Pölsler Johann Repachings und Josef Duplauf aus Tilsit im Hause des vorigen Jahres wiederholt Anzeigen, in denen sie unter der Bezeichnung "Östliche Erwerbszentrale Tilsit" jedermann bei schriftlichen Heimarbeiten einen Wochenlohn von 50 bis 100 Mark zusicherten.

hielten sie eine gedruckte Mitteilung, daß ihnen die betreffenden Papiere nach Einzahlung von 1,80 Mark zugesandt würden. Nach Erhalt dieses Geldes sandten die beiden Betrüger den Bestellern eine Anzahl ganz wertloser Inzerate, die sie aus anderen Zeitungen herausgenommen hatten und in denen Vertreter gesucht wurden mit der Aufforderung, sich für Adressenwechseln an den betreffenden Aufgeber des Inzerats zu wenden.

Töbliches Jagdunfall.

Als der Sohn des Gutbesizers Meyer in Tilsit auf Ähren von der Jagd nicht wieder nach Hause zurückkehrte und darauf nach ihm gesucht wurde, fand man ihn an einem Koppelsaum als Beute auf. Der so tragisch Verunglückte ist wahrscheinlich beim Durchdringen des doppelten Stacheldrahtzaunes der Koppel mit dem Abzug des geladenen Gewehres hinter einem Draht hängen geblieben, so daß das Gewehr losging und den Jäger durch einen unglücklichen Schuß tötete.

Reutels. Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich kurz vor Reutels in der Nähe der Dampfziegelei. Der Bezirksförstereimeister Hähnel (Kallhoff), der sich mit seinem Mitfahrer auf dem Heimwege befand, fuhr wahrscheinlich infolge Verlangens der Belandung gegen die Bordschwelle eines Bürgerweiges und stürzte so unglücklich, daß er mit gebrochenem Halsat liegen blieb. Sein Mitfahrer, der durch den Sturz eine Strecke weit weggeschleudert wurde, kam glücklicherweise mit dem Schrecken davon.

Thorn. Die Weichselbrücke wird vergrößert. Schon vor dem Kriege hat sich eine Verstärkung der Thorer Weichselbrücke als notwendig erwiesen. Es lag auch dieserhalb schon ein Plan vor, dessen Verwirklichung jedoch der Krieg verhinderte. Inzwischen sind die Schwächen des Baues durch die immer stärker werdende Inanspruchnahme noch deutlicher zutage getreten, so daß die Brücke nur noch in langsamer Fahrt benutzt werden kann.

Betten - Bettfedern - Daunens Einachtungen Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder BETTFEDERN-REINIGUNG Häkergasse 63, an der Markthalle

Neue Stoffe

Das Neueste in aller Gärze:

Hochmodern sind heute Schottenstoffe in prächtiger Farbensammensetzung. Als Composé findet dieses Material mit dem dazu genau passenden einfarbigen Stoff bester Verwendung. Für Mäntel nimmt man gern einfarbige wollige Flauschstoffe und Velours mit kleinen eingewebten Mustern.

- Jacquard-Schotten aparte Stellungen, ca. 95 cm breit. Meter 4,50, 3,75, 2,95, 1
Popelins ca. 90-100 cm br., uns. bewährt. reinwoll. Qual., in den neuen Herbstfarben 4,50, 3,50, 2
Rips-Popelins ca. 100 cm br., nur reinwollens, vorzügl., bewährte Fabrikate in prachttollen Farbsorten 6,00, 4,50, 3
Reinwollens Karostoffe in neuen Stellungen. Meter 7,50, 5,50, 4,50
Composé-Stoffe reine Wolle, sehr aparte Neuheit für Kleider 11,50, 8,75, 5,50
Mantel-Flausch ca. 130 cm br., reine W., vorzügl. Qual., in lebh. Farb., 18,50, 10,50, 5,75
Kasha de laine neue Farben, glatt 5,80
Jacquard in neuen Mustern u. hübschen Farben. Meter 13,50, 10,50, 8
Edel-Rips reine Wolle, hervorrag. Qual. in den neuest. Herbstfarben, 13,50, 10,75, 9
Mod. Mantelstoffe reinw. Qual., kar., klein gemust. und engl. Geschmacksrichtung 18,50, 10,50, 10,50
Shetland ca. 140 cm breit, reine Wolle, vornehme Neuheit für Mäntel 12,50

- Charmelaine ca. 140 cm br., prachttv., weichschl. Qual., in neu. Farb., 17,50, 12,50
Schottensrips ca. 130 cm breit, reine Wolle, von der Mode bevorzugt, in allen mod. Herbstfarben 18,50, 13,50
Ottomane ca. 140 cm br., reine Wolle, nur erstkl. Fabrikat, in herrl. Farbortimenten 22,50, 18,50, 16,50
Mod. Kostümstoffe ca. 140 cm br., in sich gemustert, reine Wolle, in sehr aparten Herbstfarben 14,50
Mod. Flausche ca. 140 cm br., reine W., gr., fesche Karos, f. Mänt., 22,50, 18,50, 17,50
Schlangenhaut-Jacquard ca. 130 cm br., entzück. Neuheit, in sehr apart. Farb. 18,00
Ottomane-Reversibls ca. 140 cm breit, reine Wolle, kostb. Mantelware, in vornehmen Farben 22,50, 18,50
Krokodil ca. 140 cm br., reine Wolle, hochmod. f. Mäntel, in d. neuest. Farb. 22,50
Wäscheamt gewaffl., bevorz. Qual., florist., 9,80 in groß. Farbensortim., 70 cm br., Meter 9
Kleidersamt gute Körper-Qualität, mod. 8,50 Farben, ca. 70 cm breit. Meter 8
Schlangenhautsamt entzückende Neuheit, ca. 70 cm breit. Meter 12,50

- Fesche Mäntel
Mantel aus reinwoll. Winterflausch, mod. Halbgürtelform, in jugendlich. Größen und dunkl. Farben 29
Flauschmantel vorz. Winterw., in mod. Form, braun, mar., grün, schwarz, Krage u. Mansch. mit Astrachan bes. 34
Ottomanmantel aus prachtt. Ottomane, glatt u. kleids. verarb., in jugdl. Ansf. 75
Plüschmäntel
Astrachanmantel solide Strapazierqualität, tiefeschwarz, ganz gefüttert 135
Krimmermantel schwarz, in dicht gelockter Krimmerart, ganz auf Kloth gefüttert 78
Krimmerjaoko schwarz, grau, braun, vorzügl. Mohairqual., geschmackvoll gefüttert 56
Sealplüschmantel vorzügl. Sealpl. Qual., fesche, kleids. Form, eleg. gefüttert, alle Größen, 174,00, 145,00 125

- Für starke Damen
Frauenmantel a. prakt. Velour de laine od. Ottom., in vornehm. dunkl. Tön., besond. weit u. extra lang gearbeitet 62
Großer Mantel aus reinwoll., vorn. Ottomane, in gedieg., kleidsamer Verarb. und in extra gr. W. 130,00, 110,00, 90
Pelz-Jaoko Seal-telektric, sehr gute Qualität, prima Futter 285
Hochelegante Mäntel a. reinw. Ottm. od. ähnl. edl. Modest., m. echt Pelz. garn., i. hochmod. Form., 179, 169, 159, 135



Potteryhaus & Fuchs

Das Stefcsik-Haus

Roman von Béla Bacsó.

Als Unternehmer übernahm er jede Arbeit, die keine größere Fachkenntnis erforderte. Er verschaffte er sich nicht das Inlandsreisen der Stadt, Wald- und Komitatsstraßen, das Fällen von Bäumen. Bei einem Tagelohn von sechs Kreuzern machte er sehr einträgliche Geschäfte.

II. Aus dem neugierig beäugten Sticker stieg eine sehr elegante Dame und ein auffallend blonder, mit einem amerikanischen Anzug bekleideter Mann. Durch die dunkle Lorensfahrt eilend, verflüchteten sie sich zum Hausherrn.

Glend... Und stolz straffte er sein Arbeitsgewand von amerikanischem Schnitt. Auch ich war draußen... Habe gearbeitet... Gott hat mir geholfen...

HAG

Seit langem bin ich außerordentlich empfindlich gegen Coffein und Kaffee. Ihr Kaffee Hag aber ist mir außerordentlich gut bekommen. Dr. med. Lalbold, Cleve

Gewerkschaftliches u. Soziales

Streik im Amsterdamer Hafen!

Im Amsterdamer Hafenbetriebe ist zur Zeit eine Lohnbewegung im Gange. Die Bewegung ist darauf zurückzuführen, daß der Amsterdamer Hafenbetrieb sich nicht an die im Tarif vorgegebenen Regelungen hält...

Vor Bellegung des Holzarbeiterstreiks.

Die Funktionäre des Berliner Holzarbeiterverbandes haben einen neuen Schiedspruch in später Abendstunden gegen eine starke Widertheit angenommen. Auch die Arbeitgeber haben zugestimmt.

Der Schiedspruch im Brauereiarbeiterstreik

für verbindlich erklärt.

Der Schlichter für Groß-Berlin hat, nachdem ein von ihm unternommener Verständigungsversuch ergebnislos geblieben war, den am 11. Oktober zum Brauereiarbeiterstreik einstimmig gefällten Schiedspruch für verbindlich erklärt.

Aufwärtsentwicklung der Freien Gewerkschaften.

Ueber 200 000 neue Mitglieder.

Eine kräftige Aufwärtsbewegung im Mitgliederbestand der freien Gewerkschaften ist nach der vom Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes geführten vierjährlichen Mitgliederstatistik gegenüber dem Schluss des Vorjahres zu verzeichnen.

Wie aus weiteren Meldungen ersichtlich ist, hält diese Aufwärtsbewegung der Mitgliederzahl noch an, wenn auch für Ende September noch keine abschließende Zahl gegeben werden kann.

Besserung des Berliner Arbeitsmarktes. Die fortschreitende Besserung auf dem Berliner Arbeitsmarkt trat in der vergangenen Woche wieder zahlenmäßig recht deutlich in Erscheinung.

Das Problem der Arbeit minderwertiger Arbeitskräfte, Blinder, Taubstummer, Geisteschwacher, Nervenkranke, Krüppel und Schwindsüchtige, soll im kommenden Jahre in Amsterdam auf einem mit einer Ausstellung verbundenen internationalen Kongress geprüft werden.

Kaiserr Drabbe-Amsterdam übernommen hat. Auch die Zusammenhänge zwischen Arbeitslosigkeit und Minderwertigkeit, die Berufswechselfrage, die Arbeitertherapie und die Stellungnahme der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände gegenüber minderwertigen Arbeitskräften sollen auf dem Kongress erörtert werden.

Wünsche der Feuerwehrleute.

Auf der Reichstagung der Berufsfeuerwehrleute in Halle wurden im Anschluß an den Vortrag des zweiten Verbandsvorsitzenden, Dapp (Berlin), über die Neuregelung der Beamtenbesoldung folgende Forderungen zur Eingruppierung des Feuerwehrpersonals bei der kommenden Besoldungsreform aufgestellt: Feuerwehrmänner während der Probefristzeit in Gehaltsgruppe VI, Feuerwehrmänner nach Ablauf der Probefristzeit in Gehaltsgruppe Vb, Brandmeister nach den Richtlinien des BDB, geprüfte Oberfeuerwehrmänner in Gehaltsgruppe IVb, besoldeten Feuerwehrmänner und Oberfeuerwehrmänner, die nach abgelegter Prüfung nach 20 Dienstjahren keine etatsmäßige höhere Stellung erhalten können; Oberbrandmeister in die Gehaltsgruppe IVa. Weilmeyer (Berlin) sprach über Verbesserungsvorschläge im Feuerwehrberuf.

Gewerkschaftskurse für Beamte.

Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund veranstaltet in der Zeit vom 24. bis zum 29. Oktober in Hamburg seinen 4. Gewerkschaftskursus. Die Vorlesungen behandeln durchweg Themen, die mit der Stellung der Beamten im neuen Staat zusammenhängen.

Kerzlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst aben am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Red, Lüpfersgasse 10, Tel. 276 64; Dr. Wessel, Polzmarkt 7, Tel. 252 88; Dr. Fried, Mühlengasse 27, Tel. 286 80, sämtlich Geburtshelfer.

Rachdienst der Apotheken in der Zeit vom 16. bis 22. Oktober in Danzig: Langgärtner-Apothek, Langgärtner 100, Marien-Apothek, Heilige-Geist-Gasse 25, Apothek zur Altstadt, Polzmarkt 1, Adler-Apothek, 4. Damm 4, Artus-Apothek, Langgärtner 1.

Institut für Zahnleidende

Advertisement for a dental institute. Text includes: 'Die u. a. bestmögliche Zahnbehandlung', 'Zahnziehen mit örtlicher Betäubung in allen Fällen nur 2 Gulden', 'Platzbedarf Zahnersatz Goldkronen, Stützähne-Reparaturen u. Umstellungen an einem Tage'.

Filmschau

„Die heilige Lüge“ in den Rathaus-Lichtspielen.

Das Wort dieses Films ist bestimmt durch die Dichtung, die ihm zu Grunde liegt wurde. Karin Michaelis verheiratet in ihrem Roman die Liebe, die eine Mutter und ihre Kinder verbindet.

Eine Mutter, seit früher Jugend erblindet, wird durch eine glückliche Operation sehend. Ihre Kinder, die nach Amerika ausgewandert sind, senden ihr vom schwerverdienenden Lohn Geld und erhalten sie in dem Glauben, daß sie in glänzenden Verhältnissen leben.

Die Darstellung bewegt sich auf beachtenswerter Höhe. Ueberausend Margarete Schlegel als blinde Mutter voll Liebe, selbst Liebe erntend. Otto Gebühr als Freund der Franke gibt einen in Szene setzenden Kapitän und leitet umsichtig Schiff und Handlung.

Ocean, Eden, Langer-Markt-Lichtspiele.

„Das tanzende Wien“. Wunderbar, was der fluge Regisseur Friedrich Feilitzsch, der, nach Gott, schon genügend Breitgetreide und bis ins Unermessliche ausgeschlachteten Mühlgeschickte vom fähen Wiener Mädel für Wirkungen abgemauert weih.

„Die heilige Lüge“. In beiden Filmen dieses gut zusammengestellten Programms handelt es sich um wilde Jagden: in der „Spielerrin“ um die Jagd nach Geld in der Spielhalle von Monte Carlo, während im Mittelpunkt des „Verückten Sanaatoriums“ eine rolende Autojagd steht.

Die Metropol-Lichtspiele bringen „Goldbrauch“ mit Charlie Chaplin. Auf das Kinopublikum wird dieser hervorragende Film sicherlich wieder starke Anziehungskraft ausüben.

Sterbefälle im Standesamtbezirk Danzig-Neufahrwasser. Sohn des Maschinenist Albert Nowik, 14 Tage. — Schülerin Anastasia Margarete Hollak, 13 J. 6 W. — Hilfskollonier Friedrich Rod, 73 J. 5 W. — Sohn des Arbeiters Jakob Rübner, 5 W. 20 T. — Sohn des Arbeiters Leo Wialas, 2 Stunden.

Kriegsbeschädigte

Im Freistadtgebiet wohnende polnische Staatsangehörige, meldet euch im eigenen Interesse bei T. Gancza, Danzig, Schild Nr. 13, 1 Treppe.

Stellengesuche

Junge Schneiderin, die schon in ihrem Fach tätig gewesen ist, sucht Stelle in Damen Schneiderei. Ang. u. Nr. 2348 B. a. d. Exp. d. „Volkst.“.

Wohnungstausch

meine sonnige, große 2. Zimmer-Wohnung nebst allem Zubehör, gegen gleiche oder größere, auch außerhalb, möglichst mit Stall. Ang. u. Nr. 2335 a. d. Exp. d. „Volkst.“.

Wohnungstausch

Tausche sonnige Stube u. Küche m. Zubeh. in Danzig gegen 2 Zimmer und Küche in Danzig. Ang. u. Nr. 2352 B. an die Exp.

Wohnungstausch

Wohnung: 2 Zimmer, Küche, Speisekamm. Entw. nebst Zubeh. (1. Etg., Niederstadt) gegen gleiche od. kleinere, auch Nähe d. Stadt zu tauschen gesucht. Ang. u. Nr. 2350 a. d. Exp.

Laden

m. Einricht., dicht a. d. Markthalle zu vermieten. Eignet sich zur Metzerei. Ang. u. Nr. 2348 a. d. Exp.

Laden

mit Wohnung für Sofortberechtigte zu vergeben. Schiffsdam 13, im Laden.

Zu mieten gesucht

Kindertages Ehepaar sucht ab 1. 11. möbliertes Zimmer. Ang. u. Nr. 61 a. d. Filiale Langfuhr, Anton-Möller-Weg 8, erbeten.

Zwangsweise

2-Zimm.-Wohnung gesucht. Ang. u. Nr. 2351 a. d. Exp. d. „Volkst.“.

Verm. Anzeigen

solider Danbwerker sucht einfach möbliertes Zimmer, möglichst separat. Ang. m. Preis u. Nr. 2353 a. d. Exp.

Rechtsbüro

Gaidomski, Vorkäuflich, Graben 28, Klagen und Schreiben aller Art und billig.

Singer Nähmaschinen advertisement. Features the Singer logo and text: 'SINGER Nähmaschinen in altbewährter Güte', 'SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT', 'Ladungsbefreiung Zollfrei', 'Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft', 'Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft'.

Rechtsbüro

Stadtgebiet 16, part. Schreiben aller Art. Steuerfächer.

Festgedichte

die erfreuen, fertigt Boh, Holzgasse 9. Schreiben aller Art u. an alle Behörd., Klagen, Gnadengesuche pp., Beratung in Steuer- u. Staatsangelegenheiten, billige Preisberechnung.

Wäsche

wird sehr sauber u. billig im Hause gewaschen, ge-irocknet u. geplättet. Frau Höppler, Schiffsdam 24, 1. r., Hof.

Die billige Bücherquelle

Mitt. Grab. 63, Tel. 229 81. Ueber ständiger Ankauf von Büchern, fortl. Romanen (auch Musikkunstinstrument, Sportartikel, Leder u. Spielsachen. Aufträge werden auf Wunsch abgeholt.

Sprechapparate

aller Art werden schnell und billig repariert und aufgearbeitet. Verleih von Sprechapparaten. Musikhaus IV. Damm 9.

UHREN-

reparaturen schmerzlos, billig u. schnell. Fischergasse Nr. 41, unter dem Tor. Uhrmacherwerkstatt.

Postarbeiten

führt billig aus; sämtl. Reparaturen sowie Neuanfertigungen sachgemäß. D. Groß, Stadtgebiet 19.

Radio

Umbau und Reparaturen sowie Ersatzteile billigst. MUSIKHAUS IV. Damm 9.

Gett. Kleider

Schneid. Möbel lauft Gelegenheitskäufe, Nützlergasse Nr. 6.

Schleiferei

f. Rasiermesser, sämtliche Haarmaschinen, sowie alle andere Sachen sachgemäß. Billigst und schnell! Hugo Bröde, Milt. Grab. 16 An der Markthalle: Cegr. 1897

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Gesellschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft - Sterbefälle. - Kein Postenverfall. Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der Rechnungsstelle 16 Danzig Büro Reinhold Gips, Dr. Danz 16, 3 Trepp.

Nach zirka fünfjähriger Ausbildung, davon die letzten zwei Jahre an der Medizinischen Universitätsklinik zu Göttingen (Prof. Eich Meyer), habe ich mich in  
**Danzig, Langgasse 35, I. Etage (Löwenschloß), als**

## Facharzt

für innere Krankheiten und Nervenleiden

niedergelassen. Röntgenlaboratorium, Diathermie, Höhensonne. Sprechstunden vorm. von 9-12, nachm. 4-5. Tel. 26179. Vorläufig nur zu den kaufmännischen Krankenkassen und den Wohlfahrtsämtern zugelassen.

**Dr. med. F. Steinhoff**

Zurückgekehrt  
**DR. KAISER**

Kohlenmarkt Nr. 30 II Telephon Nr. 21408

### Repräsentanten-Wahl der Synagogen-Gemeinde zu Danzig.

Die wahlberechtigten Mitglieder der Synagogen-Gemeinde werden hierdurch aufgefordert, zur Aufstellung der Wählerlisten für die Anfang nächsten Jahres stattfindenden Repräsentanten-Wahlen ihre Namen und Wohnungen im Synagogen-Büro, Reitbahn 10/13, bis zum 31. Oktober d. Js. aufzugeben.

Wahlberechtigt ist bei Vorliegen sonstiger Voraussetzungen des Statuts jeder Jude, der 3 Jahre im Bezirk der Synagogen-Gemeinde (Stadtkreis Danzig, Landkreise Danziger Höhe und Danziger Niederung) wohnt, ohne Rücksicht auf Steuerzahlung.

Entscheidend für die Wahlberechtigung ist also im wesentlichen 3jähriger Wohnsitz, nicht etwa unbedingt 3jährige Steuerzahlung. Bei Eintragung in die Wählerliste ist möglichst Vorlegung von Belegen über 3jährigen Wohnsitz erforderlich.

Der Vorstand  
 der Synagogen-Gemeinde zu Danzig.

### Maschinentechnische Abendschule und Seemaschinistenschule

Möller, Danzig, Kassablicher Markt 23  
 Zum I. III. u. V. Semester, sowie zu den Maschinisten-, Heizer- und Motorbootkursen können noch Aufnahmen erfolgen. // **Ratenzahlungen.**

## Gallensteine

werden in 2 Tagen ohne Operation und Beruhigung schmerzlos entfernt mittels naturgemäßer, giftfreier Spezial-, Klimaxkur (Pflanzlich geschützt)

**Dr. M. Raabe, Naturopath**  
 Danzig, Goldschmiedegasse Nr. 33  
 Verlangen Sie kostenlos Prospekt und Gutachten.  
 Unmittelbar kostenlose Behandlung.  
 Sprechzeit von 9-1 Uhr wochentags.

### Topelson das richtige Pelze Haus für Große Wollwebergasse 24, 1 Tr.

Eigene Kürschnerei. Qualitäten streng reell. Umarbeitungen. Die Preise sind erstaunlich billig!  
 Spezial: Neubeiten und elugetroff. in  
**Pelzmänteln, Jacken, Kragen, Füchsen, Besatzteilen, Herren-Sport- und Gehpelzen.**  
 Bequeme Teilzahlung. Überzeugen Sie sich unverb.lich

Mein Lager in Ia deutschen, nach Entwurfen erster Fachleute hergestellt

## Tapeten

stelle mit 40 % Rabatt zum

### Total-Ausverkauf Hermann Hopt

Tapeten, Wachstuche, Ledertuche, Kokosläufer, Gummilwaren, Dauerwäse  
**Matzkausche Gasse 10 Gegr. 1882**

Spezialität: Vogelfutter



**Hyazinthen**  
 Tulpen  
 Osterlilien  
 Krokus  
 Schneeglöckchen  
 usw. in bester Qualität

**E. Raymann**  
 Samenhandlung  
 Danzig-Langfuhr  
 Fernsprech. 41631  
 Reichhaltige Preisliste kostenfrei

### Kaufmännische Ausbildung

#### bestehend in Buchführung

Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeiten, Reichskurzschrift und Maschinenschreiben.  
**Otto Stade, Danzig, Neugarten Nr. 11.**  
 Eintritt täglich - Lehrplan kostenlos

### Chaiselongues, Sofas, Stuhlsessel

in Stuhl, Gobelins und mehr  
 Eigene Fabrikation, daher mäßige Preise. Teilzahlung  
**Ziemann & Haackel, Altkönigsgraben Nr. 44**

### Müllkästen u. Bratöfen

billig zu verkaufen  
 Schlosserei  
 Langgarten 101  
 Telephon Nr. 27214

### Gehrockung,

getragen, schlanke Figur,  
 1,72, preiswert zu verk.  
 Ohra, Bahnstraße 8.  
 Schmitt.

### Kartoffeldämpfer,

Schraubtopf,  
 neuer Handhaken  
 zu verkaufen Ohra,  
 Markstraße 8.

### Grammophon

m. Platten billig zu verk.  
 bei **Wanzel**  
 St. Katharinen-  
 Kirchenfeld 13/14, Hof.

## Deutscher Heimatbund Danzig

Stadtmuseum, Fleischergasse 25/28  
 Mittwoch, den 19. Oktober, 8 Uhr abends  
**Lichtbildervortrag**  
**Museumsdirektor Dr. Pehles-Hannover**  
 „Die Erforschung des deutschen Volkstums“  
 Mitglieder 50 P, Nichtmitglieder 1 G

## Ohra, Schaubudenplatz

Schwarzer Weg und Marionstraße  
 Wieder alle Schaustellungen in Betrieb  
 Sonntag, den 16. Oktober

## Großes Kinderfest

mit Kinderbelustigungen und Überraschungen aller Art. Um 4 Uhr Auftreten von **Freund Kasper** mit seinen originellen Witzen und Späßen. Alles lacht! - **Entree frei!**  
 Um recht zahlreichen Besuch bitten  
 die Unternehmer.

## Café Sedan, Kl.-Walddorf

Heute Sonnabend  
**Großes Preistanzen**  
 Wertvolle Preise Sonntag, Anfang 7 Uhr

## Kaffekonzeri . . . Tanz

Erstklassige Jazzkapelle Eintritt frei

## Das führende Haus moderner Polstermöbel

Fa. Joh. Sonnenburg Tel. 24970  
 Inh. Gustav Ziemann, Tapeziermeister  
 Vorstadt, Graben 10, I  
 Ständiges Lager in den Ausstellungsräumen

## Klagen Reklamationen, Verträge, Testament, Berufungen Gnadengesuch, Schreiben aller Art sow. Schreibmaschinenabschrift fertigt sachgemäß Rechtsbüro Bayer, Schmiedegasse 16, I.

## Neuerscheinungen!

### Drei neue Frauenbücher

PROF. DR. A. GROTJAHN  
**Das Gesundheitsbuch der Frau**

Mit besonderer Berücksichtigung des Geschlechtslebens - Vierte vermehrte Auflage  
**HALBLEINBAND 5.85 G**

E. V. A. K. L. A. A. R.  
**Die vier Tage der Hanne Werth**  
 EIN ROMAN AUS DEM VOLKE  
**KARTONIERT 1.90 G**

E. L. A. R. I. S. C. H.  
**Mein kleines Backbuch**  
 100 Rezepte für die Backkunst im Hause  
**KARTONIERT 1.00 G**

Zu beziehen durch  
**Buchhandlung  
 Danziger Volksstimme**  
 Am Spendhaus 6  
 Paradiesgasse 32  
 Altstadt, Graben 106

# Besonders vorteilhaftes Angebot!

## Damen-Putz Neu eingetroffen

- Velvet-Kappen schön gemustert, fescche Formen, für junge Damen, 5.25, **4 90**
- Silkina-Hüte neue Frauen- u. jugendliche Formen, mit Bandgarn., 9.75, 7.90, **6 50**
- Damen-Filzhüte die neuen Olock- u. Frauenform., m. diik. Bandg., 7.90, 6.90, **5 25**
- Damen-Filzhüte d. beliebte langh. Qual., i. mel. u. einf. Bandg. 10.50, 9.75, **8 90**
- Der kombin. Hut Filz mit Samt, entzückend verarbeitet . . . 12.50, **10 50**
- Jungmädchen-Kappe Filztuch, in vielen Farben . . . **2 85**

1 Posten Damen-Filzhüte mit Band-Garnituren . . . **4 50**

**Beetz-Felle und Strelfen**  
 auf Extraktischen im Erdgeschloß  
 Große Sortimente, in den verschiedenst. Fellarten zu sehr billigen Preisen

Der beliebte Mouflon-Kragen 450  
 -750 cm, in vielen Farben . . . **4**

# WALFRAUS Sternfeld

DANZIG UND LANGFUHR

## Richters Badeanstalten

Hansa-Bad, Danzig, am Hansaplatz 14, Telephon 21533  
 Langfuhrer Badeanstalt, Ferberweg 19, Teleph. 42168  
 Danziger Badeanstalt, Altst. Graben 11, Teleph. 42168  
 Geöffnet von 9 bis 7 Uhr abends  
 Geöffnet v. 9 1/2 Uhr bis 8 Uhr abends  
 Sämtliche medizinischen Bäder und Massagen zu haben  
 Spezialität: Russisch-römische Bäder  
 Annahme aller Krankenkassen  
 Mittwoch und Donnerstag extra billige Wannenbäder pro Bad 1.- G, Bad mit Dusche 1.50 G

## Möbel

in nur guter Qualität, -  
 in hervorragender Auswahl, -  
 jedem Geschmack entsprechend -  
 zu äußerst kalkulierten Preisen -  
 bei bekannt günstigen Zahlungsbedingungen kaufen Sie im  
**Möbelhaus Fingerhut**  
 Milchkanngasse 16

## Achtung! Ein neuer Schlager

Gebe bei ganz bill. Bedienung-preisen gratis bei jedem Haarschnitt ein Stück Toilettenseife oder einen geschliffenen Taschenspiegel zu  
 Rasierköpfe werden Ia geschliffen.  
**Erwin Gestler, Kohlenmarkt 4**  
 vis-à-vis Stadttheater, neben Spr. Öger

Schreibtisch, Kleiderstühl, Bettsofa, Tisch, Stühle, Sofa, Komm., Spiegel zu verk. Vorst. Grab. 24, 2.  
 4 Spirituslampen mit 1 großer Grubenofen zu verkaufen  
 Sabonnenhfer 25, im Garten.



## LÖWEN-SOHNEN

das haltbarste Leder der Welt,  
 4-6 fache Haltbarkeit  
 wasserdicht und elastisch, übertrifft alles Dagewesene. Amtliche Gutachten sowie Anerkennungen zur gefälligen Einsicht  
 Nur allein zu haben beim Erfinder  
**Müller's Löwen-Sohlerei**  
 Heilige-Geist-Gasse 106

## Prismen-Feldstecher

8x24, garantiert erstklassige Optik  
 p. Stck. **Schilling & Co. G. m. b. H.**  
 DANZIG, Langgasse 38

## Arbeiter, Angestellte und Beamte

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, des Afabundes, des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes und der Genossenschaftstage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, 26802  
**Volksfürsorge**  
 Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft.  
 Auskunft erteilen bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle **Reinhold Hipp**, Danzig, Brabank 16, 3 Tr. oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, Am der Alster 58/59.



# Die dem Tod ins Auge sahen.

### Die letzten zehn Minuten. — Die Gedanken schalten aus.

Diese Ausführungen sind keine Interims mit offenkundig wiedererweckten Taten oder beim Tischerücken hervorgekehrten Unterredungen, sondern Unterredungen mit Menschen, die unwillkürlich einige Minuten vor dem drohenden Tode durch ein glückliches Schicksal gerettet wurden.

„Was dachten Sie sich, als Sie dem Tode ins Auge sahen?“ lautete die Frage, als man mich zu Tode beförderte. Und ich erzählte mein Erlebnis.

An einem wunderbaren Sommertage unternahm ich eine Tour in die Berchtesgadener Berge. Dabei kam ich in eine 70 Meter hohe Wand, die Anfangs sehr griffig war, dann aber immer glatter wurde, so daß ich zuletzt vor einem großen Riß stand, was ich weiter tun sollte. Ich stürzte in die Tiefe und sah unten, 400 Meter unter mir, das Durcheinander von Felsen. Momentan bekam ich ein unangenehmes Gefühl, eine gewisse Vorahnung. Mit größter Willensanstrengung arbeitete ich mich Meter für Meter empor, aber bald mußte ich mich davon überzeugen, daß ich rettungslos verloren war. Ich konnte mich nur mehr mit den Fingern festkrallen, mit den Füßen fand ich keinen Stand mehr, höchstens, daß ich einen Fuß so weit ausstrecken konnte, daß ich mit den Spitzen der Kletterschuhe einen kleinen Vorsprung erreichen konnte.

Das war natürlich auf die Dauer nicht zum Aushalten.

Ich suchte die Wand ab, sah aber keinen Ausweg. Unter mir immer die mehrere hundert Meter hohe Wand, an der einzelne Stellen froh aus dem Frau hinausstrahlen. Ich hatte zunächst nur den einen Wunsch, an den Felsen zu hängen. Zugleich jedoch spürte ich, daß meine Kräfte mich verließen.

Meine Hände begannen zu zittern. Meine Anstrengungen, mich aufrechtzuerhalten, wurden verweisefter, und zum Schluß überkam mich noch ein Schwindelgefühl, so daß die graue Wand bald grün, blau, rot und gelb vor meinen Augen sich färbte. Die Gedanken waren wie ausgeschaltet. Ich rief, lachte und brüllte. Nur ein Echo gab meinen Verzweiflungsschreien graulich tönen zurück. Meine Bane wurde trostlos. Ich dachte mit Süßigkeit daran, mich loszulassen. Dieses Gefühl verließ ich heute nicht mehr, aber damals war es fast Wollust, mich in die Tiefe stürzen zu lassen. Noch einmal sah ich in das unangenehme Dunkel der Tiefe hinunter, dann — merkte ich ein Loslassen der Finger, sekundengleich ein Weglassen, ein augenblickliches Geboten-sein

und ich wußte von nichts mehr.

Als ich durch einen heftigen Anprall erwachte, hing ich an den Felsen, die ich einige Augenblicke vorher so wohlgefällig betrachtet hatte. Mein Rücken schmerzte, einzelne Glieder waren wie leblos, aber ich konnte konstatieren, daß ich hell und gesund war. Und es erwachte der Selbsterhaltungstrieb. Mit zusammengekniffenen Lippen überwand ich meinen Schmerz und alit von den Felsen vorsichtig weg. fand einige Meter darunter einen guten Ast, dann ein Band und zuletzt sogar den Gurt. Als ich unten ankam, brach ich zusammen.

Ein anderes Erlebnis, das heißt, das Erlebnis eines anderen, muß hier angeführt werden. Ein ehemaliger Offizier wurde in Minsk wegen Hochverratsverdacht von den Russen zum Tode verurteilt. Man teilte ihm mit, daß er innerhalb drei Tagen hingerichtet werden würde, und zwar im Verein mit sieben anderen Offizieren. Lassen wir diesen Offizier, der in letzter Minute, im wahren Sinne des Wortes, vor dem Tode gerettet worden ist, erzählen: Mit einigermaßen sicherem Gefühl wartete ich auf die Urteilsverkündung. Ich war deshalb so sicher, weil ich wußte, daß das Urteil nur auf den Tod lauten konnte, was auch zutrifft. Darauf war ich gefaßt, und ich wunderte mich keineswegs, daß ich es so ruhig hinnahm. Am ersten Tage ak ich noch einige Bissen und dachte über alle möglichen Kleinigkeiten nach, am zweiten Tage konnte ich nur mehr Zigaretten rauchen und

am dritten Tage war ich völlig apathisch.

Gegen Abend erhielt ich den Besuch meiner Mutter und meiner Schwester. Ich weinte mit ihnen, und als wir getrennt worden, kam es mir erst recht zum Bewußtsein, daß nun für mich das Leben erledigt war, daß ich nun für immer Abschied nehmen mußte. Ich klavpte zusammen. Wie oft hatte ich während des Krieges dem Tode ins Auge gesehen, mich aber nie vor ihm erschreckt. Im Krieg brauchte man auf den Tod nicht zu warten, aber hier in dieser Zelle mußte man warten. Die beiden wachhabenden Soldaten versuchten mit mir einige Worte zu sprechen, aber was sollte ich noch sprechen, wenn jedes Wort unnütz war und ich in einigen Stunden den letzten Gang antreten mußte. Als man mich in der sechsten Morgenstunde aus der Zelle führte, hatte ich nur den einen Gedanken, ob ich mich mit der Augenbinde erschießen lassen sollte oder ohne sie. Dieser Gedanke beschäftigte mich ansehnlich des Todes.

Als ich auf den Gefängnis Hof hinausgeführt wurde, beschlich mich ein argusiges Gefühl.

Vor mir standen sieben Personen.

Komisch, welche Anlässe sie alle nun anhaben, dachte ich mir. Die erste Salve knallte, der erste brach zusammen. Ob sie wohl sicher treffen, die dreizehn Soldaten, freilich es in meinem Hirn. Vier waren nun schon durch Kugeln zusammengehauen. Ich schaute mich direkt, ebenfalls an die Reihe zu kommen. Nur mehr zwei warteten auf die Hinrichtung, ein älterer Herr und ich. Als man mir die Augenbinde umlegte, ertönte ein Kommando. Man nahm mir die Augenbinde wieder ab. Ein höherer Offizier der Sowjetarmee kam mir lächelnd entgegen und brückte mir die Hand, wobei er mich beständig ansah. Auf Betreiben des Kommissars, der mir ja tatsächlich zu großem Dank verpflichtet war, wurde ich befreit und aus dem Gefängnis entlassen. Erst als ich die Strafe betrat, sank ich zusammen.

Ein drittes Erlebnis. Vor kurzem wollte ein siebzehnjähriger oberbayerischer Bauernbursche Nachschau halten in einer fast 20 Meter tiefen Grube. Als der Junge am Boden des Schachtes war, stürzte die Grube zusammen und über 120 Tonne Erdmassen schaukelten ein Grab für den jungen Menschen. Obwohl die Aussicht, den Finnen lebend bergen zu können, nur ganz gering war, arbeitete man 30 Stunden Tag und Nacht daran, ihn auszuheben. Und wirklich, als man am Boden des Schachtes angelangt war, hörte man ein Keuchen.

Man wußte, daß der Junge noch lebte.

Wäre man nur um einige Augenblicke zu spät ans Ziel gelangt, dann wäre er erstickt gewesen. Dreißig Stunden hatte es der Siebzehnjährige im Dunkel und fast ohne Luft angehalten. Fürchtbare Stunden hatte er durchlebt. Gerettet hatte den Burschen nur ein Zufall. Beim Ein-

sturz der Grube kam ein Balken quer zu liegen, so daß die Erdmassen aufgehalten wurden. Auf die Frage, was er sich in diesem Dunkel und angesichts des Todes gedacht hatte, antwortete er kurz: „Mir fielen alle Knabenstreiche ein, und das irrte mich über meine Lage hinweg. Als ich ungefähr zehn Stunden schon ausharrte, hatte ich nur mehr Angst, daß der Balken könnte nachgeben. Nach 20 Stunden konnte ich mir überhaupt nichts mehr denken. Als ich an das Tageslicht kam, brach ich zusammen!“

## Ein Meisterstück der Geheimpolizei.

Die Tscheka revidiert ein Emigrantennach über Rußland. Die Reiseberichte entstehen.

Man erinnert sich der abenteuerlichen Reise des russischen Emigranten W. Schulgin nach Sowjet-Rußland. Schulgin war vor dem Kriege eines der reaktionärsten Mitglieder der Duma. Auf abenteuerliche Weise war es ihm vor Jahren gelungen, verkleidet die russische Grenze zu überschreiten und zwei Jahre lang unbekannt in Rußland zu leben. Er besuchte viele Städte, trat mit weißen Emigrationen in Verbindung, die sich mit konterrevolutionärer

Propaganda beschäftigten, und kehrte schließlich nach Deutschland zurück, wo er ein Buch erschießen ließ, das in den Kreisen der russischen Emigranten großes Aufsehen erregte. Schulgin hat in diesem Buch eine objektive Schilderung der Zustände in seiner Heimat gegeben, wofür man ihn zu Unrecht der Sympathie mit den Bolschewiken beschuldigte. Wie eine in Frankreich erscheinende russische Zeitschrift aus unbedeutend zuverlässigen Quellen wissen will, ist Schulgin ein Opfer eines gefälschten Manuskripts der Tscheka, oder wie sie jetzt heißt, der O. P. U., geworden. Tscheka-Agenten haben ihn als angeblichen Schmutzler über die Grenze gebracht.

Diese Behauptung erklärt einigermaßen die immerhin unbegründete Tatsache, daß Schulgin unbekannt zwei Jahre in Rußland leben konnte, wo man doch weiß, wie gut der Geheim-Dienst der Tscheka organisiert ist. Die Vertreter der weißen Bewegung, mit denen Schulgin zusammengekommen ist, sollen gleichfalls Geheim-Agenten gewesen sein. Alles, was Schulgin erzählt, war demnach von der Tscheka inspiert. Schulgin ließ seine Aufzeichnungen von seinen „weißen Freunden“ nachprüfen.

Demnach hat die Tscheka selbst das Buch des Emigrantenfähiger revidiert! Als Schulgin in Rußland verlassen wollte, sollte er verhaftet werden. Einem Mitarbeiter der Tscheka gelang es jedoch, in letzter Minute seine Kollegen von diesem verhängnisvollen Schritt, der den ganzen Plan vereitelt hätte, abzuhalten. Diese Enthüllungen stammen von dem bekannten revolutionären Burzew, der seinerzeit die Taktik des berühmten Schwelbs New und anderer Geheim-Agenten enthüllt hatte. Die Behauptungen Burzew haben das allergrößte Interesse der russischen politischen Presse im Auslande erregt.

# Das Junkers-Flugzeug auf den Azoren gelandet.

### Begeisterter Empfang. — D 1220 will heute nach Lissabon fliegen. — Costes und le Brig in Brasilien.

Das Flugzeug D 1220 ist Freitag, 17 Uhr 10 deutscher Zeit in der Ponta-Delgada (Azoren) glatt gelandet. Wie uns berichtet wird, wurde die Besatzung der D 1220 bei der Landung mit starkem Händeklatschen begrüßt. Die Frau des englischen Konsuls und die Damen des amerikanischen Amtsvorsteher haben, sie der Passagiere vorzustellen. Alle Flieger sind jetzt in der deutschen Kolonie untergebracht. Die in Ponta anwesenden Monteurs überholten die Maschine.

Um 10 Uhr vormittags war das Junkersflugzeug D 1220 über dem Atlantischen Ozean auf 15 Grad 45 Minuten westlicher Länge und 38 Grad 24 Minuten nördlicher Breite ungefähr 800 Meilen von der portugiesischen Küste entfernt gesichtet worden.

Nach einem um 4 Uhr 06 Minuten aus Ponta (Azoren) in Embden eingegangenen Telegramm hat man dort aus Ponta Delgada auf der Insel Sao Miguel, der am weitesten nach Osten vorgeschobenen Insel der Azorengruppe, Nachricht erhalten, daß das Junkersflugzeug D 1220 den Wellenbrecher von Ponta Delgada passiert hat.



Sie haben es geschafft!

Die französischen Flieger Costes (I) und le Brig (II).

### Die wartende Menge.

Die Landung des Flugzeuges D 1220 auf den Azoren spielte sich in folgender Weise ab: Viele Hundert Menschen stehen am Strand in strömenden Regnen. Von den in der Nacht verankerten Leichter werden Beuchtraktoren abgeschoben, trotzdem es noch heller Tag ist, um die Windrichtung am Boden und die beste Landungsrichtung anzugeben. Das Flugzeug stellt die Motoren ab und kommt rasch tiefer auf das Land zu in der Richtung Nordost-Südwest. Es berührt die Peripherie der Stadt und dreht dann in elegantem Bogen gegen Süden zu um und landet wunderbar sanft in Nordrichtung in dem inneren Teil des Hafens, leicht auf das Wasser aufliegend. Dort wartet es auf das Hafenschiff und muß wegen des starken Windes, um nicht auf den Strand gesetzt zu werden, noch einmal kurz einen Motor anwerfen.

Wald ist das Hafenschiff zur Stelle und es geht dann vor Anker. Zuerst steigt ein Pilot und der Funker aus. Die hier anwesenden Monteurs gehen an Bord, um das Flugzeug und die Maschine zu überholen. Etwas später kommen dann die Dame und Koos an Land, von der Bevölkerung mit starkem Händeklatschen begrüßt.

Die Besatzung der D 1220 gewährte den Pressevertretern auf Ponta eine Unterredung, in der u. a. ausgeführt wurde: Der Start erfolgte in der Dämmerung bei schlechtem Wetter. Auf See klärte sich das Wetter zunächst auf, doch trat gegen Mittag eine Verschlechterung mit starken Nordwestwinden, hoher See, niedrigen Wolken und Regenwauern ein. Bis bei den Azoren war die Wetterlage sehr schlecht. Um 13.15 Uhr, Greenwicher Zeit, befanden wir uns über Ponta Delgada. Um 14.20 Uhr nahmen wir Zielrichtung und die Ziellandung erfolgte im Hafen von Ponta.

Die Besatzung und die Passagiere sind wohl auf und in bester Stimmung und sehr erfreut über den herzlichen Empfang auf Ponta. Das weitere Ziel ist Neuyork oder Neufundland. Allerdings ist der Weiterflug in dieser Jahreszeit von der Wetterlage stark abhängig, und es heißt, zunächst warten. Die Junkersmaschine und die Junkersmotoren haben glänzend gearbeitet. Die Flugstrecke ist ca. 950 Seemeilen, die in zehn Stunden zurückgelegt wurden. Die Flughöhe betrug 300 bis 600 Meter.

### Weiterflug schon heute?

In den Kreisen der in Ponta stationierten Fliegerleitung glaubt man, daß der Weiterflug der „D 1220“ nach Neufundland erfolgt, und zwar, falls die Wetterlage es gestattet, bereits Sonnabend, also heute. Die Schauspielerin, Frau Villena, denkt auf jeden Fall weiter mitzufliegen.

### Das Heinkel-Flugzeug in Amsterdam.

Das Heinkel-Flugzeug D. 1220 ist Freitag mittag 11.58 Uhr zu seinem Weiterflug in Wilhelmshaven gestartet.

Das Flugzeug traf mittags 1.15 Uhr im Amsterdamer Flughafen Schellingwoorde ein und setzte kurz darauf im Gleitflug glatt auf das Wasser auf. 15 Minuten später lag das Flugzeug bereits fest verankert. Zur Zeit ist man damit beschäftigt, das Flugzeug mit Benzin zu versehen. Inzwischen werden noch 800 Liter Benzin zu dem bereits vorhandene Vorrat eingenommen werden.

Wie der Pilot dem Vertreter des B.V., erklärte, beschäftigen die Flieger, Sonnabend früh 6 Uhr, falls die Wetterverhältnisse günstig sind, erneut zu starten. Das Ziel dieses Etappenfluges steht noch nicht genau fest, da es entsprechend der Wetterlage erst auf dem Sinne feststeht werden soll. Sicher ist jedoch, daß das Flugzeug in südwestlicher Richtung abfliegen werde. Die Flieger wollen versuchen, den Hafen von Lissabon direkt zu erreichen. Sollte dies wegen der Wetterlage nicht möglich sein, so wird wahrscheinlich, einen spanischen Hafen, z. B. Vigo oder Ferrol, ansteuern.

Der Führer der D. 1220, Diplom-Ingenieur Mera, erklärte in einem Gespräch über den Etappenflug Wilhelmshaven-Amsterdam, daß die D. 1220 eine schnelle und in jeder Weise befriedigende Flugreise hinter sich habe. Das Flugzeug habe fast während des ganzen Fluges Rückenwind gehabt, der besonders auf der Strecke von der Nordseeinsel Ameland bis zur Zünderseeinsel Marken sehr stark gewesen sei. Die Flugzeit für die Strecke Wilhelmshaven-Schellingwoorde von 2 Stunden und 20 Minuten ist eine sehr günstige.

### Costes in Brasilien gelandet.

Der Erfolg der französischen Südamerikaflieger.

Havas meldet aus Dakar, daß die französischen Flieger Costes und le Brig Freitag früh 6 Uhr 23 in St. Louis zum Flug nach Südamerika aufgestiegen sind. Sie trafen in Port Natal (Brasilien) von St. Louis (Senegal) kommend, um 11 Uhr 40 abends brasilischer Zeit ein.

Die französischen Flieger Challe und Kapin sind Freitag vormittag in Aleppo aufgestiegen und nachmittags in Basra gelandet.

### Ruth Elder wird gefeiert.

Ihre Pläne für die Zukunft.

In Vateland in Florida, der Geburtsstadt der D. 1220-Fliegerin Ruth Elder, wurden auf die Nachricht von der glücklichen Rettung hin große Freudenkundgebungen veranstaltet, an denen sich die ganze Stadt beteiligte. Die Straßen aller Fabriken heulten, die Kirchenglocken wurden geläutet und sämtliche Häuser mit Fahnen geschmückt. Alle Geschäfte haben geschlossen, und die Menge versammelte sich zu einer großen Feier im Freien. Auch in anderen Städten der Vereinigten Staaten fanden Kundgebungen statt. Die Zeitungen preisen den Heldennut der Mannschaft des holländischen Dampfers Varendrecht und erinnern daran, daß das Schiff schon einmal eine denkwürdige Tat vollbracht hat, als es am 12. April 1926 neun überlebende der russischen Bark „Imperator“ auffischte, die von einem österreichischen Unterseeboot torpediert worden war.

Die Mutter Ruth Elders hat einen Funkpruch empfangen, in dem es heißt: „Wir sind heil und gesund. Es ist uns nicht das geringste geschehen. Ich werde dir meine Pläne für die Zukunft fabeln.“

### Flugzeugabsturz in Staaken.

Bei einem Übungsflug auf dem Flugplatz Staaken stürzte Freitag vormittag ein Flughüter bei einer starken Rechtskurve ab. Der Pilot wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Der Apparat ging in Trümmer.

Bei Kirchdorf zwischen Thun und Bern stürzte Freitag nachmittag ein schweizerisches Militärflugzeug vom Typ 23 816 ab. Die beiden Insassen, Fliegerhauptmann v. Tobel und Oberleutnant Hug, die von Thun aus einen Übungsflug unternommen hatten, sind tot.

### Die Rentenkreditanleihe perfekt.

Emissionsskurs 95% - Zinsfuß 6.

Wie verlautet, sind die Verhandlungen über die Anleihe der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt über ihre dritte amerikanische Anleihe nunmehr abgeschlossen. Die Anleihe wird über 50 Millionen Dollars lauten; sie ist mit einem Zinsfuß von 6 Prozent ausgestattet und läuft 30 Jahre. Die Tilgung erfolgt nach dem Muster der vorangegangenen amerikanischen Anleihen durch einen Sinking-Fund, und zwar erstmalig 1928; sie ist jederzeit vorzeitig rückzahlbar.

Die Anleihe wird durch die National City Co. in New York zur Zeichnung aufgelegt werden. Der Zeichnungspreis beträgt 95 Prozent, der Auszahlungskurs für die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt 92 1/2 Prozent. Ein Teilbetrag der Anleihe von etwa 10 bis 12 Millionen Dollar soll auch in London, Kopenhagen, Schweden und in der Schweiz zur Zeichnung aufgelegt werden. Die Anleihe ist sowohl in ihren Zeichnungsbedingungen als auch in dem Verteilungs- und Verwendungssplan des Erlöses den beiden vorangegangenen amerikanischen Anleihen angepasst.

In dem Prospekt wird der Gewinn der Rentenbank-Kreditanstalt für die ersten acht Monate dieses Jahres mit 9,8 Millionen Mark beziffert gegenüber 7,6 Millionen Mark in der ersten Jahreshälfte 1927 und 18,6 Millionen Mark im ganzen Jahre 1926. Die Rentenbank-Kreditanstalt hatte am 31. August dieses Jahres außer den in Amerika untergebrachten Fonds (24,4 bzw. 30 Millionen Dollars) für 280,6 Millionen Mark Hypothekenschuldverschreibungen in Umlauf gegenüber 240,9 Millionen Mark Ende vorigen Jahres.

### Neuregung des polnischen Bankwesens.

Zwei Kategorien und Wechselstufen.

Die polnische Regierung geht an die Ausarbeitung einer Novelle als Ergänzung der bereits bestehenden Verordnung für Bankhäuser und Wechselstuben, heran. Gemäß dem Plan der Regierung sollen Bankhäuser in zwei Kategorien eingeteilt werden, in solche, denen das Recht zur Entgegennahme von Geldentlagen eingeräumt wird, und anderen, denen dieses Privileg nicht gewährt wird. Die erstgenannten müßten ein Eigenkapital in Höhe von einer halben Million Zloty aufweisen, während letztere nur über die Hälfte dieser Kapitalsumme verfügen würden. Wechselstuben müssen zumindest über ein Kapital von 75 000 Zloty verfügen und dürfen außer Depositen- und Kautionsgeschäften und dem Bankhandel mit Wertpapieren keine anderen Bankgeschäfte betreiben. Auf einer in den letzten Tagen in Warschau stattgefundenen Tagung der Bankiers von ganz Polen wurden diese Vorschläge der Regierung geprüft und eingehend diskutiert. Wie verlautet, wird die neue Novelle in Form einer Verordnung Ende dieses Monats erscheinen und damit eine fällige Reorganisation des Bankwesens in Polen herbeiführen.

### Polnischer Kohlenexport-Dumping.

Auf Kosten des Inlandsverbraucher.

Die interministerielle Kommission, die in letzter Zeit den Stand der Produktionsverhältnisse in den Kohlenrevieren Oberschlesiens und Donbrowas geprüft hat, kommt in ihrem Gutachten zu dem Ergebnis, daß alle Kohlengruben im ersten Halbjahr 1927 mit Verlust gearbeitet hätten. Ueber die Gründe der Verlustwirtschaft in der polnischen Kohlenindustrie sollen nähere Angaben fehlen, doch vermutet man, daß die niedrigen Exportpreise den Hauptgrund für die erlittenen Verluste darstellen. Angesichts dieses Gutachtens muß mit der von den polnischen Gruben geforderten Preissteigerung schon in nächster Zeit gerechnet werden, doch ist noch unbekannt, ob diese Steigerung 10 oder 15 Prozent der derzeitigen Inlandspreise betragen wird.

### Die diesjährige polnische Gersteernte.

Die Ausfuhrmenge. - Die Preisgestaltung.

Nach den bisherigen Berechnungen ist die diesjährige Gersteernte in Polen um etwa 5 Prozent der vorjährigen gegenüber gestiegen. Das betrifft aber nur die quantitative Seite, während die Qualität der diesjährigen Ernte der des vergangenen Jahres weit nachsteht. Damit erklärt sich auch die Tatsache, daß in diesem Jahre an den polnischen Getreidemärkten verhältnismäßig weniger Brauereigerste als Seifeigerste zum Verkauf gelangt. Das spezifische Gewicht der diesjährigen polnischen Gerste beträgt im Durchschnitt etwa 66 Kilogramm. Die diesjährige polnische Gerste ist auch in Folge der vielen Niederschläge meist dunkel. Die Ausfuhrmenge wird also in diesem Jahre ungefähr auf der gleichen Höhe des vergangenen Jahres bleiben.

Was die Preise betrifft, so sind sie in Westpolen, wo die Ausfuhr intensiver betrieben wird, höher als in Kongress- und in Ostpolen. Während man in Westpolen 44 bis 47 für Brauereigerste und 42 bis 44 Zloty pro 100 Kilogramm franko Abnehmerstation verlangt, kann man in Kongress- und Ostpolen bereits mit 42 bis 44 bzw. 40 bis 41 Zloty pro Doppelzentner ebenfalls franko Abnehmerstation einkaufen.

Baltische Wirtschaftskonferenz. Im Börsenjaal zu Riga fand gestern eine Beratung von Vertretern führender Wirtschaftsorganisationen Lettlands, Estlands und Litauens einschließlich Memels statt, in der die periodische Abhaltung baltischer Wirtschaftskonferenzen beschlossen wurde, deren erste am 10. und 11. Dezember in Riga einberufen werden soll.

Belegte englische Kohlenausfuhr. Der englische Verbrauch in den ersten neun Monaten des Jahres 1927 rund 17 441 000 Tonnen Kohle ausgeführt. Gegenüber dem Jahre 1926 ergibt sich eine Steigerung von 1,5 Millionen Tonnen. Sie erscheint recht beträchtlich, wenn man die starken Export-

hemmnisse, die den englischen Kohlenhandel gerade nach dem englischen Streit zu überwinden hatte, berücksichtigt. Verglichen mit dem Jahre 1924 ist aber in den ersten drei Vierteln des Jahres 1927 keine wesentliche Steigerung eingetreten. Selbstverständlich bleibt die Ausfuhr 1927 hinter der Mittel im Jahre 1926 zurück, wo England infolge der Ruhrbelegung bester Kohle auf dem Weltmarkt absetzen konnte.

### Günstige Lage des polnischen Pelzhandels.

Die hohen Preise am Weltmarkt. - Deutschlands beste Veredelungsfabriken.

Die diesjährige Wintersaison des polnischen Pelzhandels scheint sich - nach einer Meldung der „A. Z.“ - sehr günstig zu entwickeln, die Zahl der bisher getätigten Geschäfte und die weiteren Nachfragen sind viel größer als im vergangenen Jahre.

Der Hauptlieferant für polnische Pelze ist London, während die für Polen bestimmten Mohpelze in Paris und Leipzig veredelt werden. Ein Teil der Rohpelze wird auch in Polen selbst veredelt.

In den letzten Jahren erhöhte sich der Absatz auf blau- und silberfarbige; trotzdem ist, dank der guten Nachfrage in Amerika, ein ausreichendes Angebot vorhanden. Vor dem Weltkrieg pflegte man auf der internationalen Pelzmesse in London insgesamt etwa 300 Fische zum Verkauf zu bringen, während jetzt auf derselben Messe über 15 000 Stück angeboten werden. Nichtsdestoweniger werden die Fische immer gesucht. Gesucht werden auch Modewaren, wie Strohdückerl u. dergl. Die meistbegehrten Pelze, wie Krummer und Seal, sind jetzt sehr teuer, und zwar deshalb, weil Sowjetrußland diese Tiere hauptsächlich die weiblichen, als Fleisch konsumiert, wodurch sie allmählich vertilgt werden. Im allgemeinen sind die Pelzpreise jetzt im Vergleich mit der Vorkriegszeit 3- bis 5 mal so hoch.

Polen produziert hauptsächlich Kaminchen- und Hasenfelle. Aber angesichts des Mangels an polnischen Veredelungsfabriken werden diese Felle nach dem Auslande, meist nach Deutschland, verhandelt, von wo sie als veredelt wieder nach Polen zurückkehren.

Aber trotz des englischen Ursprungs bedürfen doch die polnischen Pelzhändler ihren Bedarf meist in Leipzig. Erstens wegen des Kredites, den Leipzig den polnischen Abnehmern gewährt, während London meist nur gegen bar verkauft, und zweitens wegen der guten fachmännischen Veredelung der Felle, besonders der tadellosen Färbung in den deutschen Fabriken.

## Für 2.40 Gulden

monatlich

steht Ihnen als 30jährigem ein Sterbegeld von

# 1000 Gulden

(Unfalltod doppelte Summe)

zu, für Arzt- und Begräbniskosten und als Notgeld für die ersten schweren Zeiten, die im Todesfalle immer folgen, wenn Sie sich aufnehmen lassen bei der einheimischen

## Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen

Danzig, Reitbahn Nr. 2

Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgeholt

### Die Baumwollekampagne in Rußland.

Nach sowjetamtlichen Angaben sind seit Beginn der neuen Baumwollekampagne bis zum 1. Oktober d. J. in der Sowjetunion insgesamt 31 589 To. Rohbaumwolle bereitgestellt gegenüber 26 632 To. in der gleichen Zeit des Vorjahres. Eine Steigerung weisen die Baumwollbereitestellungen insbesondere in Usbekistan, Kirgisien und Kasachstan auf. Dagegen hat sich das Tempo der Baumwollbereitestellungen in Turkmenistan und Transkaspien gegenüber dem Vorjahre verlangsamt. Im Fergana-Gebiet sind gegenwärtig 13 Baumwollreinigungsfabriken im Betrieb. In Usbekistan sind drei neue Baumwollreinigungsfabriken in Betrieb gesetzt worden. Die Verforgung der Baumwollegebiete mit Getreide und Industriewaren ist nach wie vor unbefriedigend.

Stillelegung ostbergleicher Hüttenwerke. Einer Meldung der „Agence Wladimir“ zufolge, wurden die Eisenhütte „Wilhelm“ in Schwepitz und die Zinkhütte „Kunegunde“ in Mielowitz stillgelegt. Unter den von der „Kunegunde“ entlassenen Arbeitern sind solche vorhanden, die in dem Werk bereits über 25 Jahre arbeiteten.

Eingang. Am 14. Oktober: Schwedischer D. „Västana“ (838) von Kalundborg, leer für Artus, Westerpilte; schwedischer D. „Benda“ (140) von Strömsholm mit Alletsen für Ganswindt, Westerpilte; dänischer D. „Patria“ (1159) von Randers, leer für Johannes J. Westerpilte; schwedischer D. „Varus“ (448) von Malmö, leer für Bergensen, Westerpilte; deutscher D. „Wiborg“ (850) von Lübeck mit Gütern für Gensat, Westerpilte; deutscher Schlepper „Taurus“ mit den Seefischern „Rühr“ (850) und „M.“ (593) von Dänke, leer für Artus, Westerpilte; schwedischer D. „Gudrun“ (452) von Södertelle, leer für Polnische Stambinavien-Linie, Westerpilte; dänisches Motorschiff „Concordia“ (185) von Kopenhagen mit Alletsen für Ganswindt, Westerpilte; deutscher D. „Mit-Geibelberg“ (836) von Stettin, leer für Röhne & Sieg, Westerpilte; deutscher D. „Orla“ (1028) von Königsberg mit Gütern für Norddeutschen Lloyd, Hasenkanal; estländischer Motorschiff „Vega“ (202) von Jpswich mit Eisenkrott für Reinhold, Westerpilte; englischer D. „Ballara“ (1887) von Lübau mit Passagieren und Gütern für U. B. C. (1887) von Lübau; deutscher D. „Wünther“ (884) von Stettin, leer für Wopat, Kaiserhafen; schwedischer D. „Norjal“ von Stockholm, leer für Shaw, Lovell and Sons, Hasenkanal.

Ausgang. Am 14. Oktober: Schwedischer D. „Inga“ (781) nach Stockholm mit Kohlen; estländischer D. „Ditt“ (142) nach Stockholm mit Zement; norwegischer D. „Bille-mor“ (678) nach Wying mit Kohlen; schwedischer D. „Romeo“ (274) nach Kopenhagen mit Holz; schwedischer D. „Rarin“ (196) nach Stockholm mit Gütern; schwedischer D. „Gudrun“ (452) nach Gdingen, leer; deutscher Schlepper „Taurus“ (4) nach Kopenhagen, leer; schwedischer D. „Scotta“ (187) nach Götterbura, leer; deutscher D. „Kolberg“ (383) nach Traugund, leer; dänischer D. „Ebel“ (593) nach Antwerpen mit Gütern; englischer D. „Ballara“ (1887) nach London mit Passagieren und Gütern.

Eine Fischräucherei in Bromberg. Nachdem erst kürzlich unter dem Namen „Polvica“ in Warschau eine Fischräucherei eröffnet worden ist, wird gegenwärtig eine zweite gleichartige Anlage in Bromberg gebaut. Am Bau dieser Anlage soll sich nach einer Meldung der „Agence Wladimir“ ausländisches Kapital beteiligen. Die Leistungsfähigkeit der neuen Räucherei soll 2 bis 3 Waggons wöchentlich betragen. Die Eröffnung des Betriebes wird Ende des Jahres erwartet.

### Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 8 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandauer 8, gegen Verzahlung entgegengenommen. Belegpreis 20 Gulden pro Seite.

Achtung! Deutscher Holzarbeiter-Verband, Jugendgruppe. Am Sonnabend, dem 15. Oktober, abends 7 Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses, Karpendeich 26: Versammlung der Freien Arbeiter-Jugend. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Leschner über die Ausschaltung „Das junge Deutschland“. 2. Freie Ansprache.

Turn- und Sportverein „Freiheit“ Neubude. Heute, Sonnabend, abends 7 Uhr, findet in der Schule unsere Mitglieder-versammlung statt. Da wichtige Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder unbedingt Pflicht.

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Zoppot. Sonnabend, den 15. abds. 7 Uhr, im Heim: Vortrag des Gen. Fritz Gebel. Thema: „Unsere nächsten Aufgaben.“ Vollständiges Erscheinen erforderlich.

Arbeiter-Radsportklub „Solidarität“, Ortsgruppe Langfuhr. Sonntag, den 16. Oktober, vormittags 9 Uhr, Generalsversammlung im Langfuhrer Vereinshaus, Heiligenbrunner Weg 26. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Geschäfts- und Kassenbericht, 3. Sportbericht, 4. Rennwahl des gesamten Vorstandes, 5. Verschiedenes. Der Vorstand.

L. B. „Naturfreunde“. Sonntag, den 16. d. M., Fahrt nach Oliva, Studauer See. 7 Uhr vom Reihemarkt bis Oliva.

Freie Turnerschaft Schiditz. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß als Abschluß des Bezirkstages am 16. Oktober im Friedrichshain vor Selbst ab 5 Uhr ein gemächliches Beisammensein stattfindet. Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Am Montag, dem 17. Oktober, abends 6 1/2 Uhr, im Lokal Steppuhn, Schiditz: öffentliche Holzarbeiter-Versammlung. Tagesordnung: Wirtschaftlicher Aufsicht und soziale Not - warum? Referent: Kollege Wag Schnabel-Berlin. Kollegen! Kein Holzarbeiter und keine Frau eines Holzarbeiters dürfen in dieser Versammlung fehlen.

Sattler und Tapezierer-Verband. Montag, den 17. d. M., abends 6 1/2 Uhr, findet im „Blauen Sonntag“, Heumarkt 11, eine öffentliche Versammlung statt, wozu sämtliche Kollegen, auch Unorganisierte, eingeladen werden. Referent Kollege Engel (Berlin).

Gesangverein „Freier Sänger“. Montag, den 17. Oktober, abends 7 Uhr: Generalversammlung. Schule Baumgartische Gasse, Eingang Schrieweburgasse.

D.M.B. Sterbefälle. Sterbefall Paul Nabe wird vom 16. bis 22. November kassiert.

### Tägliche Börse-Notierungen

Danzig, 14. 10. 27

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
- 1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
- 1 Dollar 5,13 Danziger Gulden
- 1 Scheck London 25,07 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 13. Oktober 1927. (Ausschnitt) Weizen (128 Pfund) 13,25-13,37 G., Weizen (124 Pfund) 12,25 G., Weizen (120 Pfund) 11,50 G., Roggen 11,50 G., Braugerste 11,50-12,50 G., Futtergerste 11,00 bis 11,50 G., Hafer 9,50-10,25 G., weiße Erbsen 15,00-18,00 G., Viktoriaerbsen 22,00-30,00 G., grüne Erbsen 20,00-25,00 G., Roggenkleie 8,00-8,25 G., Weizenkleie, grobe, 8,25-8,50 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggonsfrei Danzig.)

Milchverwertungs-Genossenschaft Kleschkau m. b. H.

empfiehlt ihre anerkannt besten Produkte

Verkaufsstellen in sämtlichen Stadtteilen



Unterstützen Sie Danziger Industrie Danziger Arbeit

Chem. Reinigung und Färberei von Herren- und Damen-Garderoben

Überhaupt für alles Bügelinstitut nach amerikanischem System Lederfärberei - Plisseobremerei

Filialen in allen Stadtteilen, Langfuhr, Oliva, Zoppot

Fabrik Ohra/Danzig

Telephon 28573

Danziger-Hof-Betriebe Künstlerspiele · Wintergarten Varieté · Kabarett

Das große Oktober-Programm Gastspiel des Schönheitsballetts

Iven Adersen

In den Künstlerspielen kleinste Eintrittspreise von 1,- G an

Kein Weinstraß

# Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Danziger Volksstimme“

## Der Hypochonder.

Von Otto Sarel.

„Bitte nehmen Sie Platz. Wie heißen Sie? Na, kein so betrübtes Gesicht. So krank werden wir ja nicht gleich sein.“

Ich betrachtete den würdigen Mann. Ein Sanitätsrat — das kam mir schon verdächtig vor. Ob die nicht, geblendet von ihrem Titel, vergaßen, daß auch sie Stämper sind, unwissende Anfänger . . . die nur durch äußersten Fleiß (wie man ihn bei ganz jungen Medizimern und vor allem bei Studentinnen noch beobachtet) vielleicht zu ihrer Würde kommen konnten? Nun sah ich also dort bei dem alten Herrn. Die ungewöhnlich konsequente Glase leuchtete mich an; ich konnte ein Gefühl von Belorath nicht unterdrücken, diese absolute Haarlosigkeit würde das einzig konsequente und einzige Absolute bei diesem Medikus sein. Ein Unbehagen übertrug sich, als ich die salbende Stimme, dieses väterlich-sanfte Getöse hörte, und ich sah mich von dem Schilf dieses „menschenfreundlichen Mitgeföhls“ in der Stimme so umflossen wie ein Pulver von der Baseline-salbenmasse. Dennoch zwang ich mich zur Ruhe und sagte nur, indem ich dem letzten Wort einen leisen Akzent gab, während ich mich feste und dem würdigen Herrn direkt in die Hornbrille schaute:

„Ich bin natürlich krank, Herr Doktor, geradezu krank.“ Mit lebenswüthigem Blicke antwortete der: „Ich bin überzeugt mein Herr. Sonst hätten Sie Ihre schöne Zeit kaum zur Beschäftigung meiner Glase verschwendet.“ Und er lachte, dreimal, mit lautem, beinahe rollendem Lachen. Es war peinlich.

Im übrigen fand ich es höchst unangenehm, daß er den Blick, den ich seinem linken Ohr gab (oder warum es zwei und drei, waren es mehr Blicke?), sofort mit dieser ironischen Bemerkung parierte. Wohin — dies hatte er mit seiner Taktlosigkeit erreicht — wohin sollte ich nun schauen, daß mein unruhiges Auge ausruhen, an einer Fläche halten, irgendwo verweilen könnte? Dieser Blick war Konzentration, Befähigung, Sammlung. Und jetzt? Denn ich gestehe es: ich war von höchster Kuriosität. Sind doch von dem Urteil des Arztes mein Schicksal ab, Gewißheit über Tod oder Leben . . .

Der Arzt hatte die Daten, die ich ihm so nebenbei hingeworfen, notiert — er schrieb mit umständlich troken, malend hingesehten Buchstaben — und indem er nun auf sah und die Schärfe seines Blickes direkt auf mich richtete, fragte er, wieder mit diesem geölten Menschlichkeitston, der beruhigen sollte: „Na, und nun — wo fühlst du denn?“

Das war das Nützliche, darauf hatte ich nur gewartet. Die Frage kenne ich schon. Was wollte der alte Herr darauf für eine Antwort haben? Ein „Ueberfall, Herr Doktor“? Oder ein „Hier — und hier . . .“ Nein, nein. — so ließ ich mich nicht fangen. Ich hatte Erfahrungen gesammelt. Es war jetzt der letzte Akt, den ich konsultierte — eine Schwesterherberin, die ich nur nebenbei und mehr im Scherz einmal befragte (sie kam zu uns ins Geschäft, und die Gelegenheiten ergab sich von selbst — ich nahm's als Fiktion, aber es war nichts als Unfug), sowie eine Medizinstudentin ausgenommen.

So sagte ich nur: „Es dürfte nicht leicht sein, die Art meiner Krankheit zu bestimmen. Darum habe ich diese Aufgabe ja gerade Ihnen anvertraut, Herr Rat.“

Das schlug ein. Das half. Der Arzt lächelte, schmunzelte, strich sich über das glattrasierte Gesicht, sagte laut: „Na, und nach einer vernünftigen Pause noch: „Dann lassen Sie also mal sehen!“ Und das übliche: „Oberkörper frei!“ An der Lunge fehlt Ihnen ganz und gar nichts, mein Lieber!“

Ich hätte ihn jetzt packen und ohrfeigen können — vor allem für das „mein Lieber“, das ich gänzlich unangebracht fand. Mir fehlt also nichts, häh, dachte ich bei mir . . . und in diesem Moment, das weiß ich genau, begann in mir die Idee feste Wurzeln zu schlagen, daß ich Lungenkrank sei.

Ja, diese Idee — oder besser: es war eine Vision. Ich sah mich schwerkrank, röchelnd, Blut speudend, in einem Hospital, und erschau vor dem Bild meiner Blässe und Dürre. „Er — er ist daran schuld“, kam es mir ins Gehirn geschossen. Na, ich muß Lungenkrank sein. Und wenn es dahin kommt . . . so weit, so ist er schuld, der Arzt, der jetzt gerade lächelnd und siegesstolz dazu übergeht, die Organe der Leibeshöhle zu untersuchen.

Es war ein Gedanke der Opposition — aber nicht nur dies. Ich sah es bestimmt vor mir: es ist die Lunge — und diese Vision verließ mich nicht mehr, seitdem dieser Sanitätsrat die „völlige Gesundheit“ beider Lungen so äusserst konstatirt hatte.

Selbstverständlich ergab diese Untersuchung gar nichts. Sie war negativ.

Denn es genügte nicht, daß man mich anält, indem man mich einfach krank sein lieh! Nein, es mußte auch eine ausgefallene, schwerlich diagnostizierbare, eine unverkennbare Krankheit sein! Das war mir befohlen, natürlich mir! Und ich — solchermaßen also doppelt krank — mußte mir immer lächelnd und siegestroh von „erfahrenen“ Ärzten das „Ihnen fehlt ja nichts“ sagen lassen!

Ich stand auf. Der Arzt hatte längst mit lebenswüthiger Verablung das „Bitte, stehen Sie sich kneel wieder an“, befohlen. In der Tat: befohlen. Denn er hatte die Art mancher Casären, Befehle lächelnd zu geben — eine abstoßende und rohe Art, die beschämen soll und darum das auslöhlt. Ueberhaupt allich diese ganze Untersuchung mehr einer Auhena, die mir ein Imperator, ein Wärdenträger, ein Vir sapientissimus, gewährt. So einfach aber wollte ich mich nicht ergehen. Wollte ihm die Zähne zeigen. Wuchte ich nicht zu gut, allzu gut, daß alle diese heuchelnden Theoretiker, die erhabenen Meister der Wissenschaft, nichts sind als gemeine Kanfente — ja, Kanfente, Krämerseelen, denen als Fingeringe aller Untersuchungen nur das eine gilt: das Honorar, das sie zum Schluff einstreichen? Könnte ich nicht zu ihm sagen: „Sie Herr, ich bezahle Sie — und Sie finden nichts dafür? Nichts an den Lungen, nichts in der Gegend der Nieren? Da Sie ein Kaufmann sind — ja, pluckern Sie sich doch nicht so auf — nichts als ein Kaufmann — so fordere ich Ware gegen Kafel! Hier das Honorar: also was fehlt mir?“

Aber der weisse Arzt ließ seine lächerliche gütigen Augen (die Augen aller Ärzte sind „gütig“ — haha, wie auf Verabredung, möchte ich sagen) nicht von mir: „Sie haben etwas auf dem Herzen“, sprach er langsam, — und beinahe wäre ich nicht instinktiv zurückgewandt, hätte er mir seine große, knochige, ein wenig von den Jahren mitgenommen und gelblichgütige Hand auf die linke Schulter gelegt. Ich beschloß, als Waffe einzutreten und allein den ironischen Ton an wählen: „Auf dem Herzen? — Was wäre es das

Vers. Sie sagten selbst, Herr Medizinalrat, daß es zu den gesunden — ja, sagten Sie nicht sogar, daß es zu den besonders gesunden Organen bei mir gehöre? — O, in Nichts fehlt Ihr Entscheld, dessen bin ich sicher. Ich habe Ihnen zu danken, vor allem . . . das versteht sich. Auch das Honorar — ich glaube es zu kennen, ja, ich kenne mich aus — ich habe mir erlaubt, das Ruwert herberzusetzen. — Der Arzt stand auf und schüttelte mir die Hand.

Ich ergänzte, während ich auch aufstand und die starken Knochen seiner Hand, die schon manches Bauchfell aufgemacht und wohlgeriehenden Korros gemessen — zwei Schiffe sahen im rechten Vorderseht und saugten von seiner köstlichen Jugend). Sollte er sich auf mich stützen, mit dem Gedulld des geistig Ueberlebenden (denn die brüllen ja am meisten in solchen Situationen — das wühte ich)? Sollte er sich zu einem Nicken zwingen und mit „wissenschaftlicher Gebärde“ (seiner Gebärde, deren mühsam elustudierte, meist sehr wirksame Geste ich verabsichtete) feststellen, daß dies ja nichts als Gefasel und Unfug sei: denn in der Sinne hätte man ja keine Schmerzen, da ja „bekanntlich“ die Lungen ein Gewebe seien, in dem es keine Nerven gebe. — Oder sollte er mich vielleicht wie einen Freier . . .

„Sie, junger Mann . . . ich will Ihnen einmal ehrlich sagen, was Sie sind . . . ein Hypochonder sind Sie.“ Und, nachdem dies Wort so geprochen war, wie ein Schwur, gerichtspräsidant ein Urteil spricht, setzte er mahrender und gleichsam mit karitativem Stimmton sein gewisses Tremulolo verriet es hinzu: „Auch das, mein Vetter, ist eine Krankheit — aber die einzige, die Sie haben.“

Ich sagte nichts mehr. Ich lächelte nicht. Ich zeigte keinen Wroß. Ich nahm den Hut, deutete schweigend auf den Amaniamarktschein, den ich hingelegt hatte, und ging. Hinter mir her hörte ich noch den Ruf: „Wenn ich Sie

Da warf es den guten Alten beinahe um. Ich habe selten solch ein Gesicht gesehen: so ohne Frassung, so leer von Haltung; verlassen von aller Erziehung (denn sicher war der freundliche Weise einst Malakel eines wohlgezogenen und wohlgeriehenden Korros gemessen — zwei Schiffe sahen im rechten Vorderseht und saugten von seiner köstlichen Jugend). Sollte er sich auf mich stützen, mit dem Gedulld des geistig Ueberlebenden (denn die brüllen ja am meisten in solchen Situationen — das wühte ich)? Sollte er sich zu einem Nicken zwingen und mit „wissenschaftlicher Gebärde“ (seiner Gebärde, deren mühsam elustudierte, meist sehr wirksame Geste ich verabsichtete) feststellen, daß dies ja nichts als Gefasel und Unfug sei: denn in der Sinne hätte man ja keine Schmerzen, da ja „bekanntlich“ die Lungen ein Gewebe seien, in dem es keine Nerven gebe. — Oder sollte er mich vielleicht wie einen Freier . . .

„Sie, junger Mann . . . ich will Ihnen einmal ehrlich sagen, was Sie sind . . . ein Hypochonder sind Sie.“ Und, nachdem dies Wort so geprochen war, wie ein Schwur, gerichtspräsidant ein Urteil spricht, setzte er mahrender und gleichsam mit karitativem Stimmton sein gewisses Tremulolo verriet es hinzu: „Auch das, mein Vetter, ist eine Krankheit — aber die einzige, die Sie haben.“

Ich sagte nichts mehr. Ich lächelte nicht. Ich zeigte keinen Wroß. Ich nahm den Hut, deutete schweigend auf den Amaniamarktschein, den ich hingelegt hatte, und ging. Hinter mir her hörte ich noch den Ruf: „Wenn ich Sie

an meinen Kollegen empfehlen darf . . . den Psychiater, Professor.“

Also ein Hypochonder bin ich. Die Stücke sind nicht, Einbildung. Daß ich mager wurde wie eine Lapete — vultöse Längung, Meine Fieberkurve (denn allerdings, das nechte ich, habe ich täglich vier- bis fünfmal gemessen . . . Hypochondrisch, nicht wahr?) — diese Kurve: ein Versagen des Quecksilbers. Und schließlich auch endlich: die Vision, die ich hatte . . . Meine Vision . . .

Ein Hypochonder also. Alles sollte nicht wahr sein. Umsonst litt ich. Vergebens weinte ich mir die Augen wund: über diese unerklärbare, heimliche Krankheit. Als ob es mir Spaß machen würde, mich krank zu fühlen. — Ein Hypochonder ist doch wohl einer, dem dies Spaß macht, der sich wohl fühlt darin? Und ich, ein Mensch, der sich über alles gern gesund fühlen möchte . . . Ein Psychiater? Noch diese letzte Dual zu den übrigen? Nein, nein. Wieder ausatmen. Einfluten, entblättern, verbluten . . .

Und in der Tat: das Herz pochte überlaut und am Halse schlug das Blut. Ein merkwürdiges Gefühl hatte mich gefangen, ich glaubte zugleich leichter und schwerer zu werden. Es war mir, als fände der Körper wie eine schwere Last — und gleichzeitig wäre es leicht in meinem Hirn, wie ich es oft auf sehr hohen Bergspitzen erlebt. Mit der einen Hand stützte ich mich auf das Treppengeländer — die andere Hand hatte ich an den Mund gelegt. Die sehr fein empfindenden Finger fühlten, daß es Blut war, warmes, eigenes Blut, das an mir entlang tropfte . . .

Als ich nach diesem Blutsturz erwachte, war mein erster Gedanke ein Gedanke des Aaffes: Ich hatte mich gerächt, hatte ihm bewiesen, dem alten Souverän auf dem Königsstuhl der Mahrheit, daß es doch die Krankheit der Lunge war, ja, der linke Lappen, oben unter der Schulter, wie ich es immer gesagt. — Jetzt kam er, der Arzt, neben ihm der Assistentenarzt der Klinik, auf den mein guter Sanitätsrat (den weiß Gott wer, als ich im Treppenhaus umfiel, gerufen hatte) bestia eintrug.

„Das war die Nacht — das war die Nacht“, wollte ich jubeln und ihm dies als einen Beistand in's Gesicht schreien. Aber ich war zu schwach dazu. Ich mußte die Augen schließen, denn ich schämte mich der Ohnmacht in diesem Augenblick, da ich innerlich triumphierte. —

Da hörte ich, wie der Alte, der mich wohl schlafen wüthte, dem Assistentenarzt zuzusprach: „Schwerer Fall . . . sehr interessant . . . reine Hysterie . . . keine reale Wahn gegeben . . . Na, eine so schwere Hypochondrie kann eben, wie Sie sehen, sogar einen Blutsturz auslösen wie bei einer Tbc. Das sind die gewissen Zusammenhänge zwischen Wahn und Selbst — die wir nie ganz ergründend werden, Kollene.“

## Die letzte Sekunde

Novelle von Wih. Schuffen.

Er litt an einer schmerzhaften Ohrenentzündung. Manchmal fiel alles mit ihm im Ring herum. Er schlug dann wie ein Betrunkener zu Boden und erbrach sich dann genau wie ein solcher. Der Arzt aber gab die Hoffnung trotz allem nicht auf. Die Ärzte machen einem immer wieder Mut. Das ist ihr Hauptkunsststück, das in jedem Fall Geld wert ist.

Wenn seine Frau Hilbe noch gelebt hätte, wäre er wenigstens ordentlich versorgt gewesen. Nun, er konnte sich ja auch wieder verheiraten, er hatte das Geld dazu, er hatte die Mittel. Freilich konnte er keine Frau mehr finden, wie die verblühen, die mit ihm jung gewesen und mit ihm alt und lebensmatt geworden war. Er konnte namentlich auch nicht mit einer Ohrenentzündung heiraten, jedenfalls heute Abend nicht mehr. Er hätte eben noch eine zeitlang im Spital bleiben sollen. Er war tatsächlich viel zu früh weggegangen. Jedenfalls aber hätte er sich mit der Schneiderfrau Willhaf, die ihm den Haushalt löstlich besorgte, durch Nachtelefonanschluff verbinden lassen sollen. Aber wozu auch? Wenn er endlich sterben konnte, war sie ihm doch nur im Wege, genau wie die Pflege im Spital und der Arzt mit seinen Apparaten, die nur ihm selber nützten und den Kranken wehthaten.

Er tastete nach dem geladenen Revolver aus dem Nachtschaden und überzeugte sich, daß er noch dort lag. In einer Sekunde war alles geschehen. Eine einzige Sekundenkraft genügte, um alles Schicksal wegzublafen, alle diese nutzlosen Schmerzen, das äußere und das innere Ohr selbst, samt Labyrinth und Hammer und Amboss und Steigbügel genügte, das Heilmittel nach der Toten wegzublafen, ebenso die Sorge um Geld und Haus und Garten. Denn eigentlich war es ja durchaus gleichgültig, wer nachher seinen Besitz antrat. Seine Verwandten hatten in früheren Jahren, als er noch unvermögend war, sich nie viel um ihn gekümmert. Ein Bruder seiner Frau lebte in Amerika. Als die Erbschaft die Reise über den Ozean hinter sich hatte, war soundsoviel davon zu Wasser geworden.

War nicht eben die Tür unten im Flur gegangen? Oder war es der Wind, der heute so frühlingssüß vor den Fenstern rasselte? Oder war es sein inneres Ohr, das Labyrinth, der Hammer, der Amboss, der Steigbügel? Er hatte den Nagel an der Flurtür voranschleichen vergessen. Er wollte das Licht andrehen, aber seine Hand blieb starr im Dunkel hängen. Denn die Treppe heraus schlüfen nun tatsächlich Tritte. In der Korridortür begann ein Bohren und Stöhnen und schon gab sie leich Entschend nach. Es war also offenbar ein Dieb im Haus, oder war es immer noch das innere Ohr? Er legte sich zurück, schloß die Augen und hielt den Atem an. Er beobachtete sich. Aber da machte er plötzlich, obwohl er die Augen noch immer krampfhaft geschlossen hatte, die Wahrnehmung, daß nun Licht im Zimmer war. Er überlegte mit äußerster Willensanstrengung eine Weile den ganzen Sachverhalt: Er war also im Welt, auf dem Nachtschliff lag sein geladener Revolver. Er war allein. Er hatte eine Ohrenentzündung. Aber ein einziger Druck genügte, um das auf ewig wegzublafen.

Als er endlich mit einem letzten Entschluß die Augen öffnete, stand ein ihm gänzlich unbekannter Mensch vor ihm, ein ediger, breiter Kerl mit rotbrauner Wähe, breitem, bräunlichem Gesicht, vorpringenden herben Wadenknochen und langausgezogenem, hellblondem Schnurrbart.

Aber nun mußte er nach innen hinein geradezu lächeln. Denn der Kerl hatte tatsächlich bereits den Revolver vom Nachtschliff in der Hand und hielt ihn schußbereit auf sein Opfer zu.

„Also, so sieht so einer aus, der den Mut dazu hat“, sagte Bleisinger endlich.

„Wo ist das Geld“, verfechte der breite, edige Kerl ohne Umschweife.

„Das Geld?“ Bleisinger lächelte verächtlich.

„Keine Umstände! Wo ist's? Oder ich drücke los!“ Von mir aus kannst du losdrücken“, erklärte Bleisinger sofort. Er neigte sich auf die Seite und sagte hinzu: „In dieses Ohr, womöglich durchs Gehirn . . . aber schließlich auch durch die Brust, ganz wie du willst!“

„Wo ist das Geld?“

„Auch das sage ich dir noch, wenn du ein wenig Geduld hast. Wenn du aber keine Geduld hast, dann drücke, wie gesagt, los, in Gottes Namen oder in drei Teufels Namen, das ist ganz deine Sache, aber das Geld findest du dann in alle Ewigkeit nicht; denn das hab' ich meinem Vetter in Amerika zuliebe dermaßen raffastert versteckt, daß alle Schatzgräber der Welt es nicht finden.“

„Maus damit! Wo ist das Geld?“

„Ich will dir etwas sagen. Ich hab' mich soeben ums Leben bringen wollen, aber wenn du mich nützigst, daß ich mir den Revolver aus Ohr halte, und wenn du selber losdrückt, dann hast du dein Spiel gewonnen. Dann bist du vor der Nachstellung des Strafrichters sicher. Denn dann habe ich vor der Welt mir selbst die Kugel ins Ohr gesagt, und dann kannst du das Geld holen und dich aus dem Staub machen. Also gib mal den Revolver her.“

„Hältst du mich vor einen solchen Dummkopf“, grinst der greuliche Kerl.

„So tu, was du willst“, sagte Bleisinger und ließ den Kopf aufs Kissen fallen.

„Das Geld, das Geld!“

„Hält mir nicht ein, dir das Versteck zu entdecken. Aber so schief doch, Kerl, ich glaube fast du hast ebenfalls Angst.“

„Bist du allein im Haus?“ grinst der Greuliche.

„Ei freilich, aber das weißt du doch, sonst wärst du nicht hier eingedrungen!“

„Und warum willst du Schluff machen?“

„Weil ich an einer Ohrenentzündung leide, weil ich allein bin, weil meine Frau tot ist, weil . . .“

„Aber warum machst du es denn nicht?“

„Weil ich es nicht fertigbringe, weil ein ganz furchtbarer Mut dazu gehört, weil ich nicht über die letzte Sekunde hinwegzukommen vermag!“

„Du bist ein Frömmling?“

„Keine Spur davon. Aber siehe dich doch bitte, auf den Stuhl . . . so, danke. Aber siehst du, das ist so eine Sache. Wenn mir zum Beispiel da einer sagt, mit dem Tod ist alles aus, es gibt keinen Gott und kein Gericht, so mag das vielleicht richtig sein, aber wenn mir ein anderer das Gegenteil sagt und eine unsterbliche Seele bekennet, so kann das mindestens ebenso richtig sein. Komm, nimm dir ein Glas Weinbrand; dort neben dem Wehzeugschrank steht die Flasche . . . Ich soll zuerst davon trinken? Nun, meinnetwegen . . . Herrgott, was du für eine Angst um dein Leben hast! Ist es denn wirklich gar so schön, einzubrechen, zu stellen, zu töten? Warum machst du denn selber nicht Schluff?“

„Sag' mir endlich, wo dein Geld steckt, heraus damit!“ „Ich sage es dir ja. Du brauchst es schließlich auch viel eher, als mein Schwager in Amerika, der ja viel reicher ist als ich selber. Ist der Rognat gut? Nun, trink ihn doch gleich aus der Flasche, Vetter. Denn ich trink' bei Gott jetzt keinen Tropfen mehr. Ei, ei, das hält' ich doch nicht geglaubt, daß es auch für dich so schwer sei, daß du dir dermaßen Mut antrinken mußt. Ich glaube nämlich, daß du selber ein Frömmel bist oder doch noch ganz sicher einer werden wirst, sobald du mich einmal aus der Welt geschafft hast.“

„Mach' keine faule Wähe.“ „Aber so schief doch endlich, du Schwächling, du Ungehener, der du nur Mut hast, wenn es um die Ewigkeit der anderen geht. Wenn du meinen Revolver noch lange so hängen läßt, wird er dir noch aus der Hand fallen und am

Hoben losgeben und dich in den Fuß treffen. Und dann kann die Polizei kommen und den üblichen Prozeß bezeichnen.

"Doch Ihr Euch wirklich Wien wollen?" fragte der Greuliche lauernd.  
"Er freilich, du Betrüger, du Angeber!"  
"Und nur deshalb, weil Ihr ein Krümmler seid, habt Ihr es nicht fertiggebracht?"

"So ist es unangeführt!"  
"Und wenn ich euch nun den Revolver gebe, dann drückt Ihr also los?"  
"Nein, du Scheim, nur wenn du mich zwingst, ihn aus der Hand zu lassen, du selber aber abdrückt. Dann sollst du von mir aus die Erlaubnis haben, mein Geld zu nehmen."

"Und wenn ich nun aber weggehe, und Euren Revolver mitnehme, wieviel Geld gebt Ihr mir dann dafür?"  
"Reines, gar keines, nicht einen Pfennig, du Betrüger. Aber anzeigen werde ich dich dann, sobald du fort bist, durchs Telefon, und dann wird man sehen, wer schnellere Beine hat, du oder die Polizei."

"Aber Ihr kennt mich ja gar nicht. Ihr phantasiert ja bloß in Eurer. Ihr wisst morgen früh von der ganzen Sache überhaupt nichts mehr. Ich kann Euren Revolver also auch ruhig liegen lassen und das Licht ausmachen und mich auf und davon machen."

Der greuliche Kerl drückte die Wäsche tief ins Gesicht hinein, drehte das Licht aus und verschwand tatsächlich. Und dann lief natürlich das Karussell wieder, der Hammer, der Amboss, der Steigbügel...

Aber am Morgen stand nun wahrhaftig die Kognakflasche auf dem Nachttischchen... Da hörte denn doch alles auf! War er nun, als das Karussell lief, vielleicht gar selber aufgestanden und hatte den Kognak geholt? Er hätte bei allem, was es gab, nichts sicheres darüber sagen können, so wenig wie über das dem irdischen Wissen ewig verschlossenen Mittel nach dem Tod.

Der im Mittagsblatt las Dießinger in der Tat die Notiz, daß sich heute morgen in der Frühe ein langgelegter schwerer Verbrecher und Raubmörder am Rande des nahen Wäldchens im grellsten Freilicht gleichsam vor aller Welt erschlagen habe.

War es nun derselbe gewesen, der nachts an seinem Bett gestanden hatte? Und hatte er nun doch den irren Kopf freiwillig der Ewigkeit geopfert? Die rotbraune Wäsche stimmte jedenfalls. Der Bart aber konnte auch ein künstlicher gewesen sein.

Dießinger tastete nach dem Revolver in der Schublade und steckte ihn für immer an den abgetriebenen Ort wo seine Wertpapiere lagen.

Dann kletterte er sich an, um sich noch einmal ins Krankenhaus zu melden.

## Wenn Venus badet...

Von Arkady Awerischenko.

Villenbesitzer und Staatsbeamter Plumasdjef machte einen Spaziergang durch den Wald und gelangte schließlich aus Plüßener. Mit seinen karfunkeligen Augen sah er über das Wasser in Richtung der Badeanstalt und wahrte dort eine Gestalt mit grüner Kopfbedeckung.

"Eine Frau," dachte Plumasdjef und kniff seine Augen so zusammen, daß sie sich wie zwei Gedankenstriche ausnahmen.

"Welch Gott, — eine Frau — und sie scheint obendrein jung zu sein."

Ein Älterer ging durch seine alten Aue. "Ach," rief er, "um Teufel auch, daß man kurzsichtig ist, und wie dumm, daß ich immer veresse, ein Fernglas mitzunehmen."

Er rief seine Augen und senkte. "Ach sehr etwas Weißes und etwas Vestrirtes." Er sah es aber nur verschwommen. "Ich will mich in dem Buschwerk hier verstecken — vielleicht, daß sie herüberschwimmt, dachte er.

Als er aber die Zweige auseinanderzog, sah er einen Gymnastischen Platt auf dem Bach im Grase liegen. "Verfluchter Kerl, ... der hat sich gerade den richtigen Platz ausgesucht," dachte Plumasdjef erboht. Da bemerkte er, daß der Gymnast durch ein Fernglas krampfhaft zum andern Ufer starrte.

Der Gymnast wachte ihm freundschaftlich zu und sagte: "Nun, — auch Sie hier?"

Plumasdjef verspürte die grüne Lust, ihn anzuschauen, erinnerte sich aber des Fernglases und sagte lächelnd:

"Ja — amüßant, nicht wahr?"

"Haha — eine solche Dame!" bemerkte der Gymnast. "Ladellos gewachsen, eine Venus — — — fabelhafte Beine ... auf Ehre!"

"Und wie ist die Figur?" fragte Plumasdjef neugierig.

"Majestät!"

"Majestät?" Plumasdjef schmalzte mit der Zunge.

"Wollen Sie mir nicht mal das Glas leihen?"

Der Gymnast schüttelte den Kopf: "Ausgeschlossen!"

Plumasdjef streckte seine zürrige Hand aus.

"Nur einen Augenblick!"

"Gibt mir gar nicht ein. Glauben Sie, daß ich diesen Dvergänger meiner Tante aus der Kommode geklaut habe, damit andre Leute ..."

"Nur eine Sekunde."

"Stören Sie mich nicht!"

Plumasdjef wandte sich gekränkt ab.

"Eigentlich," sagte er heiser, "ist es schamlos, aus ihm los von Ihnen, habende Damen zu belauern! Unmoralisch geradezu — überhaupt!"

"Sie haben ja selber um das Glas, Herr!"

"Wenn ich wollte, könnte ich Ihnen ja das Glas aus der Hand reißen, bin der Stärkere und Sie — Sie können von mir Prügel beziehen überhaupt ..."

"Probieren Sie's doch. Ich werde schreien, daß alle Villenbesitzer der Umgebung zusammenlaufen, und dann werde ich Ihnen erzählen, weshalb, wiefo, Herr Staatsbeamter!"

"Ach — hören Sie sich doch zum Teufel — Sie Laie-junge."

"Das können Sie selbst!"

Da begann sich Plumasdjef und sagte:

"Verkaufen Sie mir doch dann schon das Glas!"

"Verkaufen? Herr, meine Tante ..."

"Wird es nie bemerkt?"

"Oh, wieviel bieten Sie?"

"Acht Rubel!"

"Ausgeschlossen!"

"Das ist gemein, ein neues kostet acht!"

"Weiß Gott, sie hat Grubben in den Schultern, nun steht sie auf der Sandbank, man sieht auch die Fische, diese Fische, ich lauge Ihnen, einjährig."

Junger Mann," sagte Plumasdjef fast erstickend, "wollen Sie — ich gebe acht Rubel!"

"Nicht mehr? Mindestens zwanzig muß ich haben!"

"Ach habe nicht mehr bei mir!"

"So, nun bückt sie sich — was ist das — der Badeanzug ist an einer Seite, weiß Gott, losgeraten, ich sehe ..."

"Hörren Sie! Plumasdjef leuchte: 'Außer den acht Rubel sollen sie auch meine ganz neue Börse und mein awes Taschenmesser haben!'"

"Daher Sie noch andere Naturalien, vielleicht Ziga-

retten?"

"Ja, darf ich Ihnen eine anbieten?"  
"Nur — ich bekomme also die Zigaretten aus Euz, das Messer, die neue Börse — und das Geld — und Sie bekommen das Fernglas!"

"Angenommen — aber zwei Zigaretten müssen Sie mir für den Helmweg überlassen!"  
"Entweder alle Zigaretten, oder das Geschäft wird nicht gemacht, ganz einfach — ich bin Geschäftsmann, wie Sie leben!"

"Hören Sie — sie ist doch wohl noch da?"  
"Ja — sie steht dort in ihrer ganzen Schönheit — da — sehen Sie selbst!"

Der Gymnast raffte seine Dabellaketten zusammen, klopfte Plumasdjef freundschaftlich auf die Schulter, während er dachte: Du Trottel und verstand in das Dickicht des Waldes!!!  
Plumasdjef aber schaltete selbstzufrieden — „endlich“, sah nterig durch das Fernglas, sah folgendes:  
Auf einer Sandbank stand in einem gestreiften Badeanzug mit langen, weißen Hosen Maria Pawlowna Seine Frau ...  
Das Gut liegt ihm zu Kopf! Mit einem massiven Kluch schweberte er den Dvergänger der „Tante“ ins Wasser.  
Mit schlotternden Gliedern trottete er die zwei Wert nach Hause.

Ach — wer sieht noch nur eine Zigarette gehabt hätte!!!  
(Aut. Uebersetzung aus dem Russischen.)

## Sehnsucht.

Dies Jahr schenkt uns solch wundervolle Herbsttage, Herbstdenke. Sieht du in ihrem stillen Licht vom blauen, blauen Himmel dunkle Bäume stehen, dunkle Berge? Alles so klar leuchtend, und doch so dunkel, undurchsichtig, scharf geformt und doch verborgen alles Einzelne.

Unendliche Sehnsucht füllt dann die Seele. Als müßte ein Geheimnis hinter dem hellen Glanz und der dunklen Form ruhen, das man haben und finden muß. Ja, es ist das Geheimnis des unendlichen All, der schaffenden Natur, das sich grüßt. Es ist das Leben, dessen Teil wir sind. Unser Bewußtsein ahnt es nur, faßt es nie ganz in seiner Gewalt und seligen Fülle.

Oder? Wenn die große, heisse Liebe unser Herz erfüllt und uns hureißt zu dem einen Weibe, das den Mann erfüllen und sein Leben mit dem stillen starken Glanz durchleuchten kann? Ist nicht da etwas wirklich vom Leben der schaffenden Natur und von der gewaltigen Einheit mit dem anderen Leben, deren Sehnsucht dich erfüllt?

Und wenn der Mann steht und irgend ein Stück Holz irgend ein Stück Eisen bearbeitet. Seinem Wesen und Geset paßt er sich an, um es zu zwingen, daß es zu werden, dem zu dienen, das sein Werk errann. Wenn der Erfinder ebenso eine der großen Kräfte der Natur händigt, und Stoff zur Maschine zwingt, die seinen Willen ausführt ... In allem Entzücken und aller Mühseligkeit dieser Arbeit etwas vom großen Einswerden von Menschengeist und Geheimnis der schaffenden Natur?

Und wenn einer mit einem andern am Werk steht und der gemeinsame Wille, die gemeinsame Begeisterung aufleuchtet, aus den Augen strahlt, und die Arbeitenden zusammenfügt, ein Werk, eine Welt, eine Mähe den toten Stoff zu bezwingen, eine Mähe, die andern mit hineinanzureihen in dieselbe Welt des schaffenden Mühsens und Willens ... Ist nicht wieder Einswerden? Das große Geheimnis des schaffenden Lebens hat sie gelockt und treibt sie zum großen Werk, und es schafft die große Einheit, die aus solchem Werk Gemeinshaft baut, unzerbrechliche Gemeinshaften.

Was wir im Wort „Genosse“ erleben, was uns da aufammenfügt in einem großen Werk, ist es nicht dies, daß ein Stück des schaffenden Geheimnisses durch uns geht, uns aufsaßt und ein und ein ständiges Sehnsucht sich stillt, aber auch die Sehnsucht heißer und heißer wird, des einen Sehnsucht entzündet sich an der des andern der großen Vollendung und Erfüllung entgegen ... Zeit der Sehnsucht, Zeit des Wartens, des Kommenden, Advent große alte Sinnbilder für das heilige Schaffen, das immer wieder in neuer Form lebendig wird. Heute in uns, Genossen!

Vom Bahnzug aus sah ich den Herbstabend sinken und dachte alle diese Gedanken. Da fürnte eine Gruppe junger Männer herein, und es begann ein Unterhalten. Von der Frau sprachen sie mit all der rohen Gemeinshaft sinnlicher Zügellosigkeit.

Wie arm der Mensch, wenn er nicht mehr weiß, wie sich hier und überall das große schaffende Geheimnis ihm erschließen will, wenn er nicht mehr ehrfürchtig bebend es entschließen kann und die Aufgabe nimmt, die Mann und Weib im Schaffen des neuen Lebens und Gestalten der großen dauernden Gemeinshaft gegeben ist. Gemeiner Wit, gemeines Wort!

Wir wundern uns, daß sinnliche Begeisterung des Lebens ihnen auch viel wichtiger ist, als das große Werk und Schaffen der Zukunft, das uns füllt. Die Kraft des Lebens, der Zukunft ist nicht mehr, wo die große Ehrfurcht vor dem Geheimnis schwand.

Sehnsucht. Kraft des Sozialismus. Ahnung des Geheimnisses! Frömmigkeit! Es ist dieselbe Tiefe des Lebens. Mögen Herbst und Winter und ihre Tage aus den alten, alten Sinnbildern vom Kommenden zu uns reden, vom Schaffenden, dessen Geheimnis uns zu sich zieht und füllt. Ein neuer Sinn dem Alten? Neu? War es nicht immer dasselbe für jeden frommen Menschen seit Urzeiten?

Voll Sehnsucht harren wir der werdenden Zukunft und tragen sie als Werkzeuge des geheimen Schaffens. Emil Fuchs.

Es nippt eine Ranke durch die Nacht.  
Frapp Klapp —  
Ich will mir denken,  
Daß meine Mutter jetzt noch wacht  
Und will den Hut für sie schwenken.

Wir sind nicht, wie man seien soll.  
Wir haben einander nur gern.  
Doch meine Mutter ist alt und ist fern.  
Und mir ist das Herz heut so voll.

Da kommt eine Frau mir entgegen,  
Ich will was Gutes überlegen.  
Weil sie so arm und edig ausstreht,  
Aber die Frau entflieht.  
Ich bin ihr zu verwegen.

Nun wird es still und wunderbar.  
Kein Laut auf der Straße Mitte.  
Nur drüben am andern Trottoir  
Sehn meine eigenen Schritte.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohl, Berlin, den loben erschienenen „Reisebriefen eines Artilleristen“ von Joachim Ringelnatz entnommen.)

**Nächtlicher Heimweg.**  
Von Joachim Ringelnatz.

Es nippt eine Ranke durch die Nacht.  
Frapp Klapp —  
Ich will mir denken,  
Daß meine Mutter jetzt noch wacht  
Und will den Hut für sie schwenken.

Wir sind nicht, wie man seien soll.  
Wir haben einander nur gern.  
Doch meine Mutter ist alt und ist fern.  
Und mir ist das Herz heut so voll.

Da kommt eine Frau mir entgegen,  
Ich will was Gutes überlegen.  
Weil sie so arm und edig ausstreht,  
Aber die Frau entflieht.  
Ich bin ihr zu verwegen.

Nun wird es still und wunderbar.  
Kein Laut auf der Straße Mitte.  
Nur drüben am andern Trottoir  
Sehn meine eigenen Schritte.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohl, Berlin, den loben erschienenen „Reisebriefen eines Artilleristen“ von Joachim Ringelnatz entnommen.)

## Karlchen spricht in der Bauernversammlung.

Von Karl Eitlinger.

Wenn fünf Männer, allwöchentlich an einem Abend an demselben Wirtschaftstisch zusammenkommen, um über den feststen, der gerade nicht da ist, zu schimpfen, so nennt man dies einen Stammtisch. Auch ich habe einen Stammtisch. Damit ich nicht zu lang werde. Sechs Mann sind wir, das ist nicht viel und die Unterhaltung läßt leicht ins Stocken, wenn nicht glücklicherweise über alles und jedes wir sechs, sieben verschiedene Ansichten hätten. Deshalb halten wir uns auch gegenseitig für Niejeztrottel, wie sich das bei einer gebiegenen Freundschaft gehört. Um jede Art von Körperverletzung vorzubeugen, haben wir über unsern Stammtisch einen Pakt angebracht: „Politikern verboten“, und seitdem reden wir überhaupt nur noch von Politik.

Neulich kamen wir auf die Lebensmittelpreise zu sprechen, und weil wir alle keine Bauern sind, haben wir festgelegt, die Preise sind viel zu hoch, mit dem allgemeinen Preisabbau müssen unbedingt die Bauern anfangen. Und wir haben verabredet: einer von uns muß aufs Land und muß es ihnen sagen. Die anderen gehen bloß mit, um in der Versammlung den Chor zu machen. Natürlich ist die Wahl auf mich gefallen, wegen meines Aussehens. Und wir haben Plakate drucken lassen: „Große Aufführungsverammlung. Thema: Landwirtschaftliche Probleme der Gegenwart. Redner: der bekannte Oekonom Karlchen Eitlinger. Eintritt frei. Diskussion erloschlich.“ Man bittet, das Messerlegen zu unterlassen.

Der Saal war gerappelt voll. Vorne stand ein Rednerpult, und über den Notausgang hatte ich mit Kreide geschrieben: „Reserviert für den Herrn Vortragenden.“ Am Saaleingang hing noch ein Plakat von der Pflanzengesellschaft, die vor drei Jahren in der Drikhaft gestiftet hatte: Kolo, der Bamberkaffe. Ich schrie mit blühender darunter: Heute nicht. Denn man will nicht gerne mit der Konkurrenz verwechselt werden.

Ich hatte mir eine wunderschöne Rede einstudiert, und bis zur Saaltüre konnte ich sie tadellos auswendig; dann hatte ich sie vergessen. Kampenflieber hatte ich nicht, sondern bloß das Gefühl, als drehe sich der Saal, als sei das Rednerpult eine Schiffschaukel, als hätte ich einen Kartoffelkloß in der Kehle und als hinge mir eine Angel an der Nase, aber, wie gesagt, Kampenflieber hatte ich nicht. Und weil mich meine Stammtischbrüder mit schlichterem Applaus empfingen, fand ich Mut, also zu beginnen:

„Leure Landbewohner! Indem wir in einer ersten Zeit leben, in einer sehr ersten Zeit, die wo man wohl mit Recht eine erste Zeit nennen darf, weil sie so ernst ist, und wenn der Ernst keine Zeit hat ...“

Dier müßte ich nicht mehr genau, wie ich den Satz angefangen hatte, und machte deshalb eine Pause. Meine Stammtischbrüder schrien „Bravo“, und einige Landleute, die nicht zugehört, sondern nur durch den Lärm gekommen waren, schrien mit. Und ich hörte, wie einer vorne am ersten Tische sagte: „Der versteht's! Das ist a Fachmann!“ Ich hoffte heimlich, dies sei vielleicht der Bürgermeister, aber es war bloß der Gemeindefepp.

Dann setzte ich meine Rede fort, nämlich, daß der Bauer ein schweres Leben hat, denn kaum ist er im Feld draußen, um die jungen Getreidepflanzen einzusetzen, da muß er auch schon wieder heim, die Ochsen melken, und dervveil ist es auch schon wieder Zeit, die Rektide zu mähen und die Gänse müssen auf die Gemeindefeete gerrieben werden, der Doh muß zum Eier geführt werden, und dann kommt der Winter, der Schnee muß von den Spargelanlagen gestäubelt werden, unter den Dienen bricht womöglich die Maul- und Klauenfeuche aus, kurz und gut, es ist schon ein Kreuz, heutzutage Bauer zu sein!

Die Zuhörer hatten verschiedene Male die Köpfe geschüttelt, aber bei dem letzten Satz lachten sie Belfall. Denn von allen Dingen, die die Inappellablen Schmetzelerien dankend quittieren, ist Madame Volksversammlung die etelste. Sage einer alten Kuh: „D, Sie entzündet, junges Kätzchen, nein, haben Sie zartes Fleisch!“, und sie läßt sich mit Begeisterung schlachten.

Jetzt habe ich wieder vom Ernst der Zeit angefangen, daß alles teuer ist („Bravo“, schrie der Gemeindefepp), daß es eine Schraube ohne Ende ist („Sehr richtig!“), und daß die Landwirtschaft berufen sei, die Geschichte des Volkes in die Hand zu nehmen. (End-licher Jubel.) Nur die Bauernschaft kann uns retten! („So ist es!“) Und deshalb, meine Herren, muß die Landwirtschaft mit gutem Beispiel vorangehen und mit dem Preisabbau den Anfang machen!

Dier trat zunächst Totenstille ein. Dann stand ein alter Bauer auf und fragte: „Was hat der Handwurst g'lagt?!“

„Ja, meine Herren“, hab' ich wiederholt, „setzen Sie die Getreidepreise herab, und die Milchpreise, und die Eierpreise, und die ...“

„Bravo!“ hat der mutigste von meinen Stammtischbrüdern gerufen. Er hat es zweimal rufen wollen, aber da kam ihm etwas dazwischen: ein Stuhlbein. Und plötzlich hatte ich zwanzig Hände, aber nicht meine eigenen, sondern sie haben mich vom Podium heruntergezogen, und der Weg bis zum Notausgang kam mir auf einmal sehr kurz vor, obwohl ich auf diesem Wege sehr viel erlebt hatte. Mit jedem Körperpartiel etwas anderes. Offenbar war das die Diskussion.

Ich rede in keiner Bauernversammlung mehr! Lieber lasse ich mich durch eine Wurstmachine treiben. Aber nächsten werde ich einmal den Rapen einen Vortrag halten: sie müßten doch endlich das Maulfangen einstellen ... Der Gemeindefepp sagt, ich werde Erfolg haben!

## Humor.

**Der Schlaue.** „Kunst du den Unterschied zwischen einer Drosche und einem Straßenbahnwagen?“ fragt der junge Schotte seine Freundin. — „Nein.“ erwidert diese. — „Nun gut, dann nehmen wir die Straßenbahn.“

**Enalischer Humor.** Ein Mann hat sich zum zweitenmal verheiratet. Liebt es jedoch, seiner Frau gegenüber stets zu betonen, wie sehr er seine erste Frau betraure. Endlich wurde das der Frau zuviel, und sie rief aus: „Ach schwürde es dir, daß niemand auf der Welt den Tod deiner ersten Frau mehr betrauert als ich!“

**Seine Wahl.** Wollen Sie nicht heute abend mit uns in unsere spiritistische Versammlung kommen. Wir haben Tischruden.“ — „Nein, danke vielmals, da gebe ich doch lieber zu Meyers. die haben Rebruden.“

**Janri zum Oktoberfest.** Strecke Hof-Münden. Ein offener norddeutscher Herr schnarrt zum Kerger der Mitreisenden wie ein Holzfnecht. Endlich wecht ihn ein Män-gener mit folgenden liebreichen Worten: „So, Herr, wenn Sie a Preiß' san mög'n — aba bei! Schlaf Wunt'n Sie do is Müu zuamach'n.“

**Der Storch.** Die Besretin nimmt mit den Kindern in der Naturgeschichte den Storch durch. Zum Schluß sagt sie: „Nun schreibt zu Hause alles hüßlich auf, was ihr vom Storch behalten habt.“ Da erhebt Gretchen den Finger. „Nun, was willst du noch fragen?“ — „Ach, Fräulein, es gibt doch keinen Storch.“

**Gewissenhaft.** „Der Maulwurf frist täglich so viel wie er wiegt.“ — „Sie entschuldigen — woher weiß er, wie viel er wiegt?“

**Kulturbedürfnisse.** In ein Pianofortegechäft tritt ein junges Ehepaar. „Was wünschen die Herrschaften?“ — „Zeigen Sie uns bitte ein vierhändiges Pianino!“

**Nachtgespräch.** Der müde Herr nun andern müden Herrn: „Damals eben war es, wo ich mir überlegte, ob ich mich töten sollte oder nicht. — Doch das scheint Sie gar nicht zu interessieren?“ — „Doch, doch! Ich brönne darauf, zu erfahren, woßir Sie sich entschieden haben.“

**Recher.** „Haben Sie schon einmal ernsthaft über die Ehe nachgedacht?“ — „Ach ja, bald nach der Trauung.“

# Nie sollst du mich befragen!

### Ein Dialog im Café.

„Nennen Sie die Dame dort drüben?“  
„Welche? Dort sitzen zwei Damen.“  
„Na, die Dicke mein ich selbstverständlich.“



„Wie sollst du mich befragen,  
noch Wissens Sorge tragen,  
woher ich kam der Fahrt,  
noch wie mein Nam' und Art!“

„Wieso selbstverständlich? Die andere, die Schlanke, ist doch auch nicht ohne.“

„Derrgott, na ja, aber die interessiert uns doch nicht.“  
„Woher wissen Sie das denn? Mich könnte eigentlich die Schlanke sehr interessieren.“

„Wieso?“  
„Die scheinen Sie nicht zu kennen, junger Mann, was?“

„Ja...“  
„Da gibst kein Gehm, junger Mann, die müßten Sie mal kennen lernen, sag ich.“  
„Wieso? Vielleicht kenne ich sie besser als Sie, werter Herr.“

„Das ist ganz ausgeschlossen, junger Mann.“  
„Nun frage ich zum drittenmal: wieso, mein Herr?“

„Na wissen Sie, junger Mann, wenn sie die kennen würden.“

„Ich weiß nicht recht...“  
„Reden Sie mich, fragen Sie mich... Sie kennen die Dame nicht, nein, die kennen Sie nicht und dabei bleibe ich.“

„Sagen Sie mal, mein Herr, meinen Sie auch wirklich die Dame links, die größere der beiden?“

„Jawollja, eben die, die Dicke, jawollja, die meine ich, die mit dem ordinären Gesicht, eben die.“

„So. Ja, würden Sie mir vielleicht sagen, was denn nun eigentlich mit der Dame ist?“

„Mit der? Wissen Sie, junger Mann... die Dame da drüben ist Stadtbekannt, jedes Kind kennt die...“

„Nun ja, und weshalb sollte ich sie denn nicht kennen, der ich in dieser Stadt groß geworden bin?“

„Wissen Sie, junger Mann, ich will Ihnen nur etwas leise und im Vertrauen sagen: fünf Verhältnisse gleichzeitig; die Kinder vermahrlosen, aber wer mir...“



KASLING

Dichter von... Gadenz;

„Woher und von wannen es kommt, wer weiß es?“

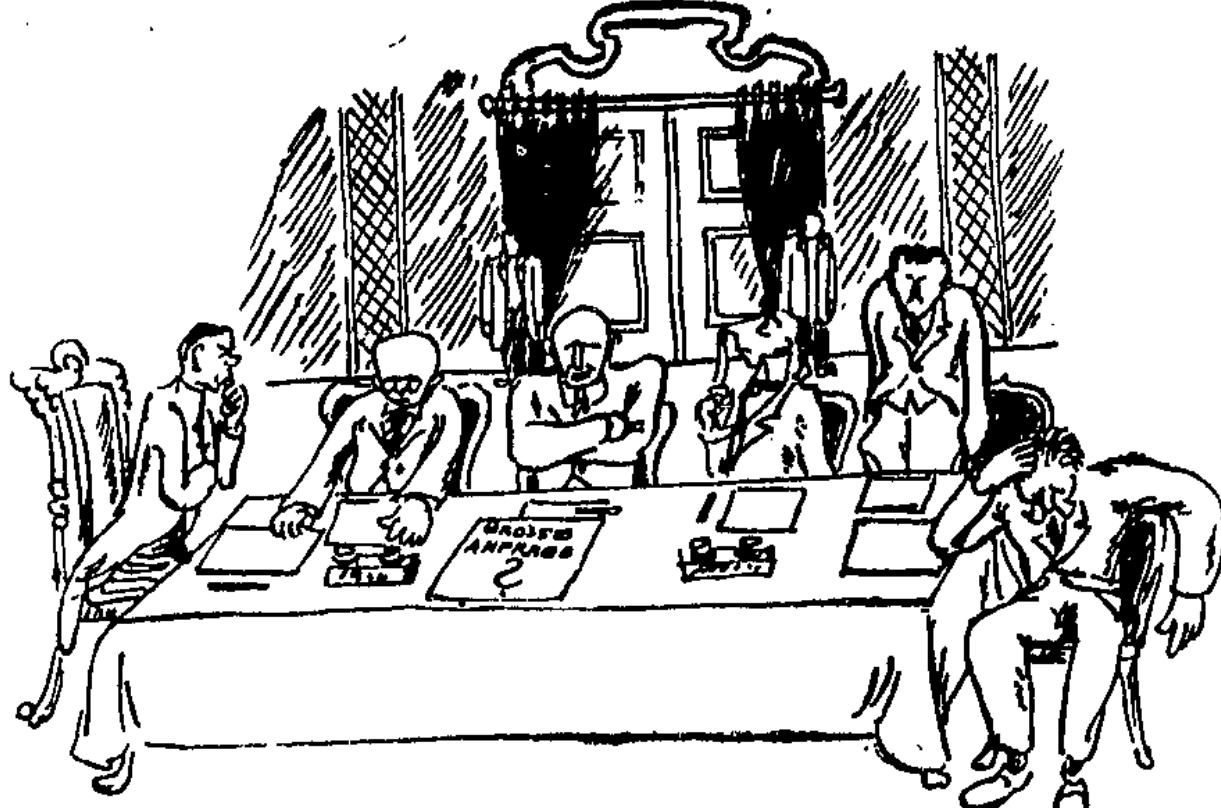
„Nur Leid tut, das ist der Ehemann von der Dame, das sag ich Ihnen, das kann einem aber auch Leid tun. Gestohlen soll sie auch haben...“

... und die kennen Sie nicht?“

„Doch, mein Herr, ich kenne die Dame sehr genau, sie ist nämlich meine Mutter...“  
„Napstisch! Danke, danke, ja achtern kolossal erzählt...“  
„Es ist gar nicht zu glauben, was die Menschen so alles anbringen, und aus der Luft greifen, 'ne Gemeinheit ist das...“  
„Na, denn muß ich man geben, auf Wiedersehen, mein lieber junger Freund, auf Wiedersehen... Eine Empfehlung an Ihre Frau Mutter...“

### Ein Monolog im Klubsessel.

„Nie sollst du mich befragen...“  
„Sitzt sich sehr hübsch an, sehr hübsch, Minut wie 'n Befehl...“  
„Sollst nicht, sollst nicht...“  
„Seine Sache das, nicht zu machen...“  
„aber wer garantiert, daß du nicht schließlich doch fragst...“  
„Du? pöb, wer bist du?“  
„Jugendliche Du?“  
„Junge, frage lieber nicht, mein Junge, das könnte dir ganz ecklich auf den Magen stoßen, dummer Kaffe...“  
„Wäre ja noch schöner, mich zu befragen, mich, häähähä...“  
„Das ist direkt zum Lachen...“  
„Mich willst du befragen, ausfragen, du armer Irrer...“  
„Herr, sage ich, wenn sich doch irgend jemand unterziehen sollte, mich, den Kommerzienrat und Generaldirektor Ehrlichmann, befragen zu wollen...“  
„Herr, sage ich dann, Herr, was fällt Ihnen ein, befragen Sie denn keinen winzigen Funken von Anstand mehr? Wie? Was? Sie unterziehen sich und fragen, wie es kommt, daß ich heute schon wieder zwei Privatautos besitze, der ich doch vor sechs Wochen erst den Offenbarungseid geleistet habe...“  
„Herr, das geht Sie einen Dreck an, Sie ungebildeter Mangel, Sie...“  
„Kein Anstand, nur keine Feingebilde, alles mache ich mit, alles...“  
„aber bei mir: Lohengarin, hübsch, Lohengarin, kolossaler Wit das...“  
„Nie sollst du mich befragen...“  
„Ja der gute Kapellmeister Richard Wagner scheint auch von dunkler Junge gewesen zu sein...“  
„Mich doch seine Wappensteinern erkannt haben, was...“  
„Kreiner wußt so richtig, wo der Blonde Lohengarin herkommt, kreiner weiß so recht, wovon er lebt...“  
„Genau egal wie bei mir...“  
„Lohengarin fährt mit 'nem Schwan, Gott, damals vielleicht ganz nett gewesen, heute natürlich alt un-möglich...“  
„aber, aber...“  
„hätte Lohengarin Aktien, hätte er Pinke-Pinke, he?...“  
„Wie ist er zum Schwannenaufahrt gekommen und zu der hübschen Uniform?...“  
„Kredit?“



### Große Anfrage des Abgeordneten J. J. J.

„Domestwetter, wie kommen wir um die Antwort herum?“

„Wechseltchen? ...“  
„Muß doch, muß doch...“  
„Ja, und woher habe ich meine Autos? ...“  
„Hähähä, Kredit? Wechseltchen? ...“  
„Ja ja ja...“  
„Nie sollst du mich befragen...“  
„Und...“  
„und...“  
„Weine Elsa fragt auch nicht, daß ich ihr streng verboten, dem Anderen...“  
„Weiber müssen nie wissen, wie Männer sich finanzieren, was, aller Lohengarin...“  
„Eigentlich heißt sie ja Eva, die Seene...“  
„na, frag mal, Eva, mein Elftalein, dann fliegste mit Re'mentsmusik raus, aus dem Haus...“  
„trallalla...“  
„Ja, also von dieser Seite...“  
„nur keine Dange, alter Sohn...“  
„nur, nur...“  
„Mut Deibel! Wenn mal das Steueramt fragt? ...“  
„hm, Kriminalpolizei?...“  
„Au Bade...“  
„Nur nicht die Stube verlieren...“  
„komm her, mein Schwanenauto...“  
„nix wie rinn! ab dafür...“  
„In einem Land, unnahbar euren Schritten...“  
„steht eine Bank...“  
„die auch Diskonto kennt...“  
„Unnahbar euren Schritten, liebe Kriminalbeamte...“  
„Ree, nee, mich soll man lieber nicht befragen...“  
„kommt so oder so nicht raus...“

### Ein Blick hinter die Kulissen.

Wir blicken von der Straße, auf einer hohen Stehleite, laufend, durch ein modernes Berliner Fenster zwischen Seidenportieren hindurch in ein großes Zimmer. Es ist ein elegant eingerichtetes Zimmer. Prachtvolle Lederstühle laden zum Ruhen der evtl. faulen Glieder ein. Die Wände bedecken zunächst dicke Ledertapeten und darüber riefige Streifen Leinwand, die wiederum mit allen nur erdenklichen Delfarben unregelmäßig bestrichen ist. Den Fußboden bedeckt ein fulminanter Emprateppich. Tischchen, Stühlchen stehen herum. Hier und da bemerkt man, einige Klaischen mit farbigen Klaisfalten. Dicke Raarren und Nigaretten liegen in Kisten und Kästen auf allen Erbhühnen verteilt.  
Was das Auge des durch das Fenster Luchsenden aber am meisten fesselt, ist ein gewaltiger Konzertflügel, der sich ungemein dekorativ macht. Antonien befinden sich in dem Zimmer noch Stöße und Stöße von Noten, Klavierauszügen, Partituren usw. sowie ein Regal unbeschriebenes Notenpapier. Schließlich bemerken wir noch ein elegantes Männlein mit mächtiger, wilderhafter Haarmähne. Er liegt der Länge lang auf dem Fußboden und wühlt in den Noten. Kühn rollt sein Auge, als er jetzt den Kopf hebt und brüllt: „Weiß und Schmeiß! Wie soll ich denn den Hosi-seitsmarsch bis heute abends komponieren, wenn mir einer die Partitur zu Wagners Tannhäuser geklaut hat? Kann man ichaffan ohne Unterlagen?“  
Da, wir Glücklichen beobachten einen modernen Operettenkomponisten beim Schaffen. Der Genius zieht durch den

Raum und wir sehen, wie er den Schaffenden lauft und geheimnisvoll befruchtet, indem er die Partitur einer Mozartschen Oper so aufstößt, daß sie bei dem wilden Suchen dem Müntler in die Augen fällt.



„Mensch! Das ist wohl Marie 'Lohengarin', wie sollst du mich befragen?“

„Danke dir, o Geniis,“ ruft der Meister, „für den Fingerzeig, ja, so nehme ich Mozart...“  
„s wird schon was Brauchbares abzuschreiben sein.“  
„Von der Stehleiter draußen klopfen wir jetzt an die Fensterscheibe und klütern: „Sagt Meister, woher habt Ihr diesen göttlichen Funken in Euren Werken, der an andere allergrößten Meister aller Welten und Zeiten gemahnt?“ Der Meister schrickt zusammen und zeigt mit der feinen, weißen Künstlerhand auf die fremden Partituren. Seine Augen loben jetzt, als er donnert: „Frage lieber nicht, du Tor, nein, lasse es sein, verdufte dort vom Fenster und nie wieder sollst du mich befragen.“

### Und Poesie nebst Prosa ringsumher...

„Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein? ...“  
„Hör's näher und näher brausen...“  
„Gott nee, was kann schon sein? ...“  
„ausgeleitetes Fordauto.“  
„Was blasen die Trompeten?“  
„Na, was blasen im allgemeinen Trompeten? Signal, Tadel...“  
„na wenn schon.“  
„Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut, so hoch da oben?“  
„Erstens kann uns das ganz egal sein, und zweitens behaupte ich, daß der dritte, uneheliche Sohn vom römischen Kaiser Nero, als er an Ostrum tremens litt, den Wald so hoch da oben aufbaute, und zwar klammheimlich. Nur mir hat er diese Wahrheit hinterlassen, und wer es nicht glaubt, der beweise mir bitte das Gegenteil. So! Hoffentlich hört nun die bibbe Fragerei durch alle Männerquartette auf.“

„Was macht du denn mit dem Knie, lieber Hans, beim Tanzen?“  
„Kinder nein, das ist doch aber selbstverständlich: er bohrt sich in der Nase mit dem Knie, und er wird schon sehen, wozu das führt, der Hans. Seine Sorge!“  
„Was macht denn der Herr Meyer auf dem Himalaja?“  
„Da er Berliner ist, sagt er: „Sott, is die Aussicht hier aber knorke.“  
„Wer hat denn den Käse zum Bahnhof geschafft?“  
„Ja.“  
„Wer rettet so spät durch Nacht und Wind?“  
„Kein Mensch, wo es Autos auf Wahlung gibt.“  
„Wo hast du deine Haare, August?“



„Zehn Leier fragen mehr, als ein 'Briefkastenontel' beantworten kann?“

„In den Ohren und in der Nase, abgesehen davon, daß man sich in Luftbädern ohne Badehose gegenseitig ansehen und Antwort erhalten kann.“

„Genügt es? Ja, nie soll man mich befragen.“

# Aus aller Welt.

## Die Frau ermordet.

Verhaftung eines Postassistenten.

Die Berliner Kriminalpolizei wurde am Freitagabend nach der Verhaftung im Norden der Stadt gerufen, wo die Ehefrau Hedwig Geewitz tot aufgefunden worden war. Da die Leiche an den Händen und am linken starken Schultergürtel aufwies, die darauf schließen lassen, daß kurz vor dem Tode der Frau ein Kampf stattgefunden haben muß, schritt die Polizei zur vorläufigen Verhaftung des Mannes der Frau Geewitz. Es handelt sich um einen Postassistenten, der seit längerer Zeit von seiner Frau getrennt lebt. Er bestreitet ganz entschieden, den Tod seiner Ehefrau verurteilt zu haben.

## Zweimal überfahren.

Bei dem Hilsfwerk geflohen.

In der Nähe von Weiskamer fanden Passanten einen voll einem Motorradfahrer überfahrenen Schwerverletzten hilflos auf der Straße Graustein-Spremberg auf. Während sie um den Verunglückten bemüht waren, kam ein Auto heran, dem mit einer Fahrradlaterne ein Signal gegeben wurde. Das Auto verlangsamte auch die Fahrt, fuhr dann aber mit abgeblendeten Lichtern weiter, wobei sich die Helfer des Verunglückten nur durch rasches Welfeltespringen retten konnten. Der auf der Straße liegende Schwerverletzte aber wurde nochmals überfahren und getötet. Er ist ein zweiundvierzig Jahre alter Streckenarbeiter namens Domula. Der Autofahrer stellte sich am anderen Tage der Polizei und erklärte, daß er das Vaternenzichen nicht als Haltzeichen angesehen und den am Boden liegenden Verletzten überhaupt nicht bemerkt habe.

## Spieß mit dem Schrapnell.

Zwei Knaben getötet.

Donnerstag nachmittags spielten drei Knaben in Uckermark bei Primm mit einem gefundenen Schrapnell. Dieses explodierte und rief dem einen siebenjährigen Jungen die Hälfte des Kopfes und die rechte Hand am Gelenk ab, so daß er auf der Stelle tot war. Seinem vierjährigen Vetter flogen Schrapnellsplitter direkt ins Herz; auch er war sofort tot. Der dritte Knabe wurde nur leicht verletzt.

## Ein hartes Urteil gegen Fährergezöglinge.

Wegen eines Tumults.

Wegen des Auftritts in der Fürsorgeanstalt Berlinchen (Neumark), wobei Fensterscheiben, Mobiliar und das Telefon zerstört wurden und der Anstaltsdirektor Urndt mißhandelt wurde, hatten sich vor dem erweiterten Schöffengericht Landsberg (Warthe) zehn Fährergezöglinge zu verantworten. Der Fährergezögling Wölffing bekundete, er habe an seine Kameraden eine politische Rede gehalten, die er mit den Worten schloß: „Es lebe die kommunistische Partei und die rote Fahne!“ Das Urteil lautete auf Gefängnisstrafen von acht bis sechzehn Monaten. Den zehn Angeklagten wurde je ein Monat auf die Untersuchungshaft angerechnet und teilweise auch Bewährungsfrist gewährt.

Zwei Vergleiche verkündet. Auf der Zeche „Rheinpreußen“ bei Moers wurden ein Bauer und ein Leiharbeiter von herabstürzenden Gesteinsmassen verschüttet. Die Rettungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen.

Der Zwischenfall in Kronberg. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Wiesbaden: Der Zwischenfall in Kronberg mit den drei englischen Soldaten, bei dem der Feldbühler Haas den Tod fand, hat zu der Festnahme des einen der Soldaten

geführt. Der Bericht über die von einem englischen Arzt in Gegenwart eines deutschen Arztes aus Höchst vorgenommene Sektion der Leiche des Haas liegt zwar an deutscher amtlicher Stelle noch nicht vor. Indessen hört man, daß als Todesursache ein schwerer Schädelbruch mit Bluterguß ins Gehirn festgestellt ist.

## Riefenstürme auf dem Schwarzen Meer.

16 Schiffe verschollen.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die Stürme der letzten Tage sowohl auf dem Schwarzen Meer als auch in den Küstengebietern große Verwüstungen angerichtet haben. Nicht weniger als sechzehn Schiffe sind verschollen. Im Hafen von Konstantinopel haben 26 Schiffe Zerstörung gelitten. Die Stürme haben sich dann nach der Dobrußa verzogen und dort unberechenbaren Schaden verursacht. Nach einem vier Stunden andauernden Wolkenbruch ist der Fluß Balowa über die Ufer getreten und hat die angrenzenden Gebiete überschwemmt. So steht auch das ganze Tal von Silistria unter Wasser.

Leningrad im Schnee. In Leningrad hat der erste Schneefall dieses Jahres stattgefunden, dem ein starker Temperatursturz folgte. Auch in Jaroslavl ist Schnee gefallen.

## Zum täglichen Brot gehört



## Machwitz SPEZIAL Kaffee

Zwei Jahre Gefängnis für eine Spionin. Wegen verurteilten Landesverrats wurde gestern die Stütze Anna Füllau vom Strafamt des Kammergerichts zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Anklage hatte in Bonn die Bekanntheit von Angehörigen des französischen Nachrichtendienstes gemacht und wurde veranlaßt, von ihrem bei der Marine liegendes Bruder Material zu schaffen. Der Bruder ließ sich darauf aber nicht ein.

# RADIO-STIMME

Programm am Sonntag.

11.15—12: 15-Minuten. Arthur Armand, am Mikrophon: Mica Armand-Grans. — 12.15: Schachklub: B. S. Deonhardt. — 13—17: Walter Hegel, Schachklub (zu seinem 10. Geburtstag). — 17.15: Oech Otto Stoffregen. Rezitation: Walter Ottenbors und ein Kammerorchester. — 17.15—18.15: Nachmittagskonzert, Kammerorchester. — 18.15: Jugendliebe: Im Kampf mit Joten, Vortrag von Walter Hermann, Nürnberg (Studentenrat Augustin). — 18.45: Musik und Poesie, Vortrag von Frau Dr. Lina Jung. — 19.15: Schachklub: B. S. Deonhardt. — 20: Zum 100. Geburtstag Arnold Böcklins am 18. Oktober (geboren 1827). Einführende Worte: Privatdozent Dr. Claffen. Orchesterkonzert. Dirigent: Adolf Bach. — Anschließend: Tagesneuigkeiten. Sportklub am Königberg und Danzig.

## Radio - Neuheiten

von der Großen deutschen Funkausstellung, zeigt die Rundfunk-Zentrale A. Gleck Heilige-Geist-Gasse 134

## Eisenbahnunglück bei Brannschweig.

Zwei Personen getötet.

Freitag um 23.46 Uhr streifte ein Güterzug bei der Einfahrt in den Bahnhof Trautzschweig-Ort eine im Nachbargleis nicht profilkreuz stehende Wagengruppe. Lokomotive und acht Wagen vom Güterzug entgleisten. Der Zugführer und zwei Zugschaffner, die sich im Packwagen befanden, wurden durch Quetschungen getötet.

## Abflauen der Typhusepidemie.

Bisher 11 Tote in Kreuze Münsterberg.

Die Gesamtzahl der an Typhus erkrankten Personen des Kreises Münsterberg beträgt 180. Von diesen sind nunmehr 11 gestorben. In der letzten Zeit ist ein Abflauen der Epidemie auf beobachtet und die Zahl der erkrankten Personen ist auf 80 gesunken.

## Aus Nahrungsforgen in den Tod.

Familiendarstellung in Preck.

Ein Maurermeister in Preck hat sich gestern mit seiner Frau und seiner fünfjährigen Tochter vergiftet. Die Frau und die Tochter sind tot. Der Ehemann wurde bewußtlos, aber noch lebend ins Krankenhaus übergeführt. Das Motiv der Tat liegt wahrscheinlich in wirtschaftlichen Gründen.

## 100 000 Mark nach Berlin gefallen.

Die heutige Ziehung der Klassenlotterie.

In der Ziehung der 1. Klasse der Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie, die heute morgen begann, kamen die beiden Hauptgewinne bereits heraus. Die Prämie von 100 000 Mark entfiel auf die Losnummer 88 000 nach Berlin, die Prämie von 50 000 Mark auf die Losnummer 88 872 nach Herford. Die glücklichen Gewinner in Berlin, meist kleiner Leute, spielten je ein Viertel Los.

Der Unteroffizier, der sich beleidigt fühlt. Die Gamasen aus Tours verweigert, hat ein Arbeiter einen Unteroffizier, der eine Abstellung Soldaten in die Kaserne zurückführte, beleidigt, antimilitaristische Drohungen ausgestoßen und ihn dann durch einen Faustschlag verletzt. Der Arbeiter wurde festgenommen.

## Satirischer Zeitpiegel.

Gespräch mit einer Litfasssäule.

Von Roter Murr.

Wie für eine bestimmte Sorte Menschen das Leben ohne Sprit ein Dreck ist, so bedingt die Welt zu ihrem Fortkommen die Litfasssäulen. Ihr Geschäft blüht jetzt enorm, sie prägen in den herrlichsten Farben. Der Wahlkampf schlägt ihnen sichtlich an, mit den vielen schönen Anschlägen, all den prächtigen Plakaten und fetten Buchstaben, den fastigen Anpreisungen, den rhetorischen Nährstoffen, den manchmal wünscheligen Phrasen und rhetorischen Nährstoffen. Manchmal wünsche ich mir direkt, so eine Litfasssäule zu sein, dazustehen und mich täglich neu bestaunen zu lassen. Es muß ein sorgenfreies Leben sein, ein bischen aufregend manchmal, aber immer finkinteressant.

Gestern habe ich eine dieser Glücklichen mitten im strömenden Regen interviewt, sie zeigte sich sehr aufgeräumt, plagend von Neuigkeiten und Überraschungen. „Wie geht es Ihnen?“ „Frage ich sie zunächst.“ „Danke, es geht so leiblich, gesunde, um mich in Ihrem nährreichen Jargon auszudrücken.“ „Sie sind wohl nicht für die schlanke Linie, Verehrteste, wie?“ „Nein, ich meine, uns Litfasssäulen muß die runde Taille erhalten bleiben. Ich bitte Sie, wo kämen wir sonst wohl hin?“ Ich mußte dem beipflichten, und blickte melancholisch an meiner eigenen gottgegebenen Magerteil herunter, auch sie schien füllendes Mittel mit mir zu empfinden. „Ich halte nichts von dieser hypermodernen Gymnastik“, sagte sie dann noch, und ich wollte aus Höflichkeit und Persenstalt nicht widersprechen.

Würden Sie die Liebenswürdigkeit besitzen, meine Güdigkeit, mir ein paar Ihrer neuesten und originellsten Wahlaufrufe im genauen Wortlaut mitzutheilen?“ Die Litfasssäule sagte mich verwundert ins Auge. „Wozu denn nur?“ „Ich komme im Auftrag meiner Zeitung.“ Sie werden verstehen, Sie sind ja auch so eine Art Reporter... Sie mag mich leicht verächtlich von der Hautkrempe bis zum Schnürsenkel. „Hörten, mein Herr, ich finde keine Neugierigkeit zwischen uns beiden.“ Ich laufe niemandem nach, um ihm die Würmer aus der Nase zu ziehen, im Gegenteil, man reißt sich um mich, man beehrt mich mit Anfragen, besonders in diesen Wochen!“ „Bewahrt euch schuldlosig ich mich, natürlich sei es mir nie eingefallen, meine traurige Person mit ihrer kompakten Ueberlegenheit irgendwie zu vergleichen.“

Das Kompliment entwarfete sie — es war eben doch eine Frau. Und bald hatte ich sie so weit, daß sie mir mehrere noch ganz unbekannte Wahlaufrufe verriet, frisch vom Litfass sozusagen; es war eine wahre Freude, ihrem naiven Geplapper zu

lauschen, übrigens redete sie in einem Tempo, daß ich meine ganze selbstverfaßte Stenographie zusammennehmen mußte, um ihr mit meinen Notizen folgen zu können.

Das Herz jedes Wählers und jeder Wählerin,

das auf dem linken rechten Fleck schlägt, kann, darf, soll, muß und wird im ureigensten Interesse nur bei der Arbeiterpartei sein! Wir treten für Volksgesundheit, mäßigen Abbau der Rauschgifte, Verbandsorganisation mit Machwitz, Erhöhung der Beamtengehälter und Erniedrigung der Autobusfahrpreise ein. Kampf der Revolutur in Politik und Wirtschaft bis auf die letzte Kaffeekanne! Nieder mit den schändlichen fremdländischen Schmarozkern am Staatskörper! Kaffee Hag sei's Panier — nur so können die Herzfehler der jetzigen Regierung beseitigt werden!

Liberaler Partei für coffeinfreie Wirtschaft und Sitte.

„Was trinken Sie eigentlich am liebsten?“ warf ich ein. Die Litfasssäule lächelte feinsinnig: „Mehlkleister mit Dextrin angerührt.“ Ich erschauerte bis in die unterste Seelensphäre, als sie schon munter weiterplauderte.

Sie müssen sich jetzt entscheiden,

ob Sie mit uns marschieren wollen oder nicht! Letzteres wäre ein bedauerlicher Irrtum von Ihnen, denn Sie ewig zu bereuen hätten. Unser Ziel ist die Sanierung Danzigs auf natürlicher Grundlage, vom Sonnengestirne und der angemessenen Verdauung her. Wir wollen den Freistaat richtig atmen lehren, damit er Luft, Licht und Vitamine die schwere Menge kriegt! Auch Sie dürfen hierbei nicht fehlen — kleine Wahlbrote und Vorschriften für junges Kaufmann und Kleinen bei der

Nationalsozialistischen Partei alter Nazidassanänder.

Die Litfasssäule nieste dreimal, ich wünschte ihr dreimal Frostsundheit. Sie wischte sich die leuchtend grüne Papirnase mit einem Kellametafentuch, das sie aus einem „überaus günstigen Angebot“ herausgezogen hatte und fuhr fort:

Drei unfreiwillig abgesplitterte Kommunisten

fordern Sie auf, ihrer am 13. November zu gedenken, widrigenfalls Sie an die höchste Gaslaterne gehören! Nur wir vertreten den Garantie reinen, unerschütterlichen kommunistischen Gedanken, für den wir bis in den Tod, mindestens aber bis zum Wahltag mit allen Mitteln kämpfen werden. Rußland, Rußland, über alles: das ist unser Sturmlied, das nach der bekannten Melodie auch von jedem national denkenden Bürger Danzigs gesungen werden sollte, wie man ja umgekehrt das „Deutschlandlied“ — Nieder! — nach der Melodie „Wolga, Wolga“ anstimmen kann! Frontheil und -unheil!

Die Dreierpartei nationalgesinnter Kommunisten mit Vorbehalt.

Die rebellische Litfasssäule trugte sich an einer Konzertsängerin. „Lieber Sie Murr!“ beichte ich mich, sie zu befragen. Sie kicherte höflich: „Nach außen hin muß ich ja so tun als ob, im Innern aber läßt sie mich vollkommen kalt. Ein anständiger satirischer Morderschreiber ist mir lieber, der macht viel, viel mehr her!“ Und dann gab sie das letzte Wahlplakat zum besten.

Achtung, Achtung, hier Danzig!

Mitbürger aller Stände, Konfessionen und Geschmacksrichtungen, der freie Meier schwebt in Gefahr, uns für immer geraubt zu werden! Wir werben dieses bittere Unrecht nicht mehr ruhig mitmachen, wenn wir nicht unsere beste menschliche Würde einbüßen wollen: das kostenlose Recht auf unsere Wellenlänge, wie es unsere Mitbürger seit je und je genießen. Deshalb zur kommenden Wahl alle Kopfhörer an Deck — jede Stimme für die

Danziger Bürgerpartei für schwarzen Rumbum.

Erschöpft schwieg das reizende Litfassräulein. „Und haben Sie sich schon für eine bestimmte Liste entschlossen?“ Sie schüttelte energisch ihren bunten Herrenschmirt: „Nein, mein Herr, solange wir Litfasssäulen nicht organisiert sind und unsere eigene Partei haben, enthalte ich mich der Stimme. Aber ich kann Ihnen streng vertraulich mitteilen, daß etwas im Gange ist, wir gründen nämlich wahrscheinlich in den nächsten Tagen...“

Da packte mich das plötzliche Entsetzen, und ich floh in wilder Hast, ungeachtet der Regeln gesellschaftlichen Anstandes. Ich hatte einfach nicht mehr die Kraft, eine neue Partei mit Humor zu ertragen, selbst wenn sie von so charmanten und beschlagenen Damen wie den Litfasssäulen gebildet würde!...

Herr Nehring regelt den Verkehr!

Spezialist im Stinkbombenabwurf, hat sich neuerdings mit Erfolg der Verkehrsbekämpfung zugewandt: er bringt z. B. elektrische Bahnen mit Hilfe eines einfachen Motors, das er dabei quer über die Schienen auf legen pflegt, statt zum Halten, eine kühne Neuerung, die hoffentlich bald Nachahmung finden wird. Jetzt hat er angeregt, die Verkehrsbekämpfung mit schwarzweißen Fahnen (statt der politisch farblosen Signalfahnen) auszustatten, unartigen Autos winzige Stinkbomben unter die Reifen zu klemmen und widerspenstige verkehrshindernde Fußgänger auf der Stelle leicht anzuschließen! Erst wenn diese Vor schläge verwirklicht sind, wird der richtige altpreußische Schneid in die Verkehrsbekämpfung kommen, Nehring sei Dank...

# Sport-Turnen-Spiel

## Meisterschaftskämpfe der Arbeiterathleten.

Eszen stellt den Bundesmeister im Bogzen.

Der freie Kraftsportverein Eszen ist zum zweiten Male Bundesmeister des Arbeiter-Athletenbundes im Bogzen geworden, ein Beweis dafür, daß in ihm ein zielbewußter und tüchtiger Wille herrscht. Fünf Gruppenmeister bewarben sich um den höchsten Titel. Der Gang der Entscheidung war folgender: Hamburg verlor gegen Eszen knapp 7:9; Zürich Berlin schlug Alt, Nürnberg 9:7. Eszen bezwang den Kraftsportverein Götting 18:8. Im Endkampf schlug Eszen Zürich Berlin ebenfalls 18:8.

**Neue Rekorde im Gewichtheben.** Sun del vom Sportverein Memmingen erhöhte den Rekord des deutschen Arbeiterathletenbundes im einarmig rechts Stehen im Federgewicht von 150 auf 159 1/2 Pfund. Spilke & Sber (Berlin-Friedrichshof) stellte im beidarmig Reiten in der Panzerklasse einen Rekord von 150 Pfund auf. Wilt Dagenbusch (Berlin-Friedrichshof) erreichte im Mittelgewicht in Reiten rechts eine Höchstleistung von 160 Pfund (bisher 150 Pfund). Den Rekord im beidarmig Reiten verbesserte er von 181 auf 190 Pfund. Favored (Berlin-Zürich) stellte im Fliegengewicht in beidarmig Reiten die Bundeshöchstleistung von 115 auf 120 Pfund.

### Abgebrochene Tournees.

Das Gesamtergebnis des Tournees Frankreich-Deutschland im griechisch-römischen Ringkampf stellte sich wie folgt: Halberstadt 16:12 für Frankreich, Wilhelmshaven 20:8, Bremen 19:9, Kassel 19:9, Zella-Mehlis 18:10, Gera 10:13, Halle 14:14, Gröbba 12:16, Nuerbach 1. B. 18:15, Berlin 14:14, Groß, Bismern b. Darmstadt 12:16.

Frankreich gewann 5 Kämpfe, verlor 4, unentschieden 2; Deutschland gewann 4 Kämpfe, verlor 5, unentschieden 2.

### Ringerwettkampf der lettischen Arbeiterportler.

Der lettische Arbeiter-Sport- und Schützklub veranstaltete kürzlich in Riga internationale Ringerwettkämpfe. Es beteiligten sich 28 Ringer, davon 2 aus Finnland und 8 aus Rußland. Die Wettkämpfe können als die schönsten und erfolgreichsten betrachtet werden. Neben zahlreichen Personen der lettischen Regierung waren die Gesandten Finnlands und Rußlands anwesend. Die Resultate: Federgewicht (bis 58 Kilogr.) 1. Anton (Lettland), 2. Newredinoff (Rußland); Flegelgewicht (bis 69 Kilogr.) 1. Thander (Lettland), 2. Wasakoff (Rußland), 3. Bergmann (Lettland); Leichtgewicht (bis 67,5 Kilogr.) 1. Iwanoff (Rußland), 2. Dallanen (Finnland), 3. Petroff (Rußland); Mittelgewicht (bis 76 Kilogr.) 1. Jegoroff (Rußland), 2. Swidits (Lettland), 3. Ikonass (Lettland); Halbschwergewicht bis 82,5 Kilogr.) 1. Kruski (Lettland), 2. Schdanoff (Rußland), 3. Vinentroft (Finnland); Schwergewicht (über 82,5 Kilogr.) 1. Elle (Lettland), 2. und 3. Michelson (Rußland), Banag (Lettland).

### Schmeling verliert seine Titel.

Max Schmeling hat durch seinen Manager Artur Bölow der Boxsport-Behörde Deutschlands die Erklärung abgegeben, daß er zu dem am 30. Oktober in Leipzig angesetzten Kampf gegen Dombörgen seinen Meistertitel nicht verteidigen, da er bis zu diesem Termin noch nicht das erforderliche Gewicht aufbringen kann. Die Boxsport-Behörde mußte daraufhin auf Grund ihrer Satzungen Schmeling den Titel eines deutschen Meisters im Halbschwergewicht abprechen, der damit wieder freigeworden ist.

### Weltmeisterschaft der Schachspiele.

Nichts geht in Führung.

Die am Vortage nach 40 Zügen abgebrochene 12. Partie des Schachweltmeisters Kampfes in Buenos Aires gab der Cubaner Capablanca sofort nach Wiederbeginn auf, so daß also Aljechin Sieger blieb. Der Russe hat damit 8:2 die Führung erlangt; sieben Partien ergaben Remis.

Von Schwedens Leichtathleten. Einer Meldung aus Stockholm zufolge erzielte Färva in Degermalm in der

4x400-Meter-Staffel, in der sich u. a. Engbom und Lindquist befanden, die neue schwedische Bestzeit von 9:22,2. Kraft lief 1500 Meter in 4:04,8, und der Elfis bewältigte 10000 Meter in 58:03.

### Kleine Arbeiterportnachrichten.

**Finnland.** „Jury“ Helsinki wurde finnischer Bundesfußballmeister. Für das Endspiel hatten sich nach vielen Spielen die Mannschaften von Kullerbo und Jury Helsinki herausgeschält. Durch andauernden Regen waren die Umstände für das Spiel schlecht. Nach ergebnislosem Spiel in der ersten Halbzeit hatte nach Seitenwechsel die Mannschaft des Jury das Glück, ein Tor einzukassieren, und da sie allezeit dem Gegner überlegen war, ist der Sieg verdient. Jury siegte 1:0, Halbzeit 0:0.

**Oesterreich.** Städtewettkampf Wien-Wiener Neustadt im Ringen und Stemen. Das Ringen gewann Wien ganz überlegen mit 24:4 Punkten. Im Stemen erreichten die Wiener ein Gesamtgewicht von 240,25 Kilogramm gegen ein Gesamtgewicht der Wiener Neustädter von 2220 Kilogramm.

**Rußland.** Ein neuer russischer Rekord im Diskuswerfen. Der Lebensmittler Sergejew (Moskau) warf den Diskus mit der rechten Hand 40,88 Meter und linksständig 33,70 Meter und stellte damit einen neuen russischen Rekord auf.

**Polen.** Der Arbeiter-Turn- und Sportbund in Polen hält am 31. Oktober in Warschau seinen zweiten Kongress ab.

Den gediegenen guten Anzug Das preiswerte Kostüm

Prima Wintermäntel nach Maß kaufen Sie bei

**A. Friedrich, Danzig**

Tel. 22821 III. Damm 6, 1 Tr. Gegr. 1893 (Stoffe zur Verarbeitung werden angenommen.)



# Besonders vorteilhafte Herren-Kleidung

- Winter-Ulster** marongo, schwere Qualit., mit angewebt. Futter, moderne, zweireihige Form . . . . . **75<sup>00</sup>**
- Winter-Ulster** neu, zweireih. Form, mit aufgesteppt. Taschen, engl. gemust., mit Abseite, eig. Anfertigung . . . . . **98<sup>00</sup>**
- Winter-Ulster** Winter-Velour, dunkelgrau, mit Ueberkarro, solide Verarbeitung . . . . . **108<sup>00</sup>**
- Winter-Ulster** besond. hochwertig Qual., fesche Sportform mit ganzem Gürtel . . . . . **118<sup>00</sup>**
- Winter-Ulster** ganz vorzügl. Verarb., aus feinen Velour- u. Cheviot-Stoffen mit angewebt. Futter . . . . . **129<sup>00</sup>**
- Winter-Paletot** zweireihig, schwarz, Eskimo, mit Samtkragen und Satinellafutter . . . . . **72<sup>00</sup>**
- Winter-Paletot** schw. u. marongo, Eskimo, schwere Maßware, in eig. Werkstatt gefertigt . . . . . **139<sup>00</sup>**
- Sport-Ulster** wie nebenstehendes Bild, groß kariert, mit Rundgurt, feinste Werkstattarbeit . . . . . **139<sup>00</sup>**
- Winter-Ulster** beste Qual. u. Ansetzung, in vielen Farben, zweireihig mit Rücken- u. Rundgurt . . . . . **149<sup>00</sup>**
- Winter-Paletot** aus feinstem Tuch-Cheviot, besond. eleg. Ausführung, mit Plaid-Serge gefüttert . . . . . **159<sup>00</sup>**
- Sakko-Anzug** Wollcheviot, tragfähige solide Ware, ein- u. zweireihig, saub. Verarbeitung . . . . . **59<sup>00</sup>**
- Sakko-Anzug** gediegene Ausführung, dunkel gemustert, vorzügliche Passform . . . . . **98<sup>00</sup>**
- Sakko-Anzug** ein- u. zweireihig, moderne Stoffe m. Ueberkarro, reine Wolle, vorz. Schneiderarb. . . . . **108<sup>00</sup>**
- Sport-Anzug** mit langer Hose, Breeches od. Knickerbocker, a. feinst. engl. gemustertem Cheviot . . . . . **118<sup>00</sup>**
- Sakko-Anzug** schwerer Winterkammgarn, ein- und zweireihig, beste Maßschneiderarbeit, 145,00. . . . . **135<sup>00</sup>**

## Herren-Sport-Pelze

in großer Auswahl zu niedrigen Preisen!

# Walter & Fleck

## Kleist.

Zu seinem 150. Geburtstage am 18. Oktober 1927. Von Friedrich Durschell.

Schon an seinem ersten großen Werk wäre er beinahe zerbrochen. Er lachte nicht viel in seinem Leben, aber in das Gelächter über die elende Scharsie der „Schroffensteiner“, der unreflexen Vorarbeit, stimmte er selber mit ein. Erst mit dem „Guiscard“ beginnt er. Nach der mühsamen, trocknen, unruhigen Jugend, nach verlorenen Jahren voller Vehemenz und unfruchtbarer, höchst dilettantischen Bildungsstrebens, welches ein Ausbruch rasender Leidenschaft, welsch unerhörter Ton, welsch vermessener Vorwurf.

Mit so stürmisch unüberlegtem Anlauf hat er begonnen, so entschlossen seine ganze Existenz auf diesen Wurf gesetzt, daß er in tiefer Krankheit zusammenbricht. Aber auch den Augenblick des Triumphes wird er teuer bezahlen, der bald auf die Genesung folgt, als er bei Wieland zu Gast ist und, von der Neugier seines Wirtes getrieben, Bruchstücke aus seinem halb vollendeten Guiscard vorträgt, als er die Vermunderung, die Erschütterung des klugen, alten Mannes spürt, der hier die Geister der Griechen und Shakespeares vereint findet, und der junge, in seinem tiefsten Gefühl beständige Dichter Freund die Hände seines Entdeckers läßt.

Denn dieser Guiscard ist er, die härteste Annahme des Subjekt, der rasende, dem höchsten Ziel zustrebende Ehrgeiz des Menschen, der, von der Pest angegriffen, den Siegeslauf nicht unterbrechen will und nicht anders als tragisch enden kann.

Daß er die Erwartung auch nur eines Menschen so heftig erregte, kann er, der maßlos stolze, mimosenhaft empfindliche Jüngling, über den kurzen Rauch hinaus, der gleichwohl der höchste Gipfelpunkt seines qualvollen Lebens gewesen sein dürfte, nicht länger ertragen. Was er früher schon tat, geschieht diesmal wirklich, nur in einer Verzweiflung, einer Geheißheit und einer Verfluchung, die kaum noch etwas Menschliches hat.

Er flieht und in dem Amoklauf dieser Flucht nimmt er den Bahnsinn seines Endes vorweg. Von der Schweiz in die Krankheit, von Wieland, der ihm nachruft, er müsse sein Werk vollenden, und wenn der ganze Kaufmann und Atlas auf ihn drückte, wieder zurück in die Schweiz, wo er den Kampf um die Vollendung des zu gewaltig geplanten Wertes nach 500 Tage und Nächte lang dauerndem Ringen aufgibt, von der Schweiz nach Paris, wo er nach einer letzten Prüfung in einem Anfall trostloser Raserei alle Aufzeichnungen verbrennt, und von nichts mehr gehalten, wie ein eigenständiges Kind alles hinwegwirft, um sich in Boulogne bei der französischen Armee anzuwerben zu lassen, die nach England transportiert werden soll.

Vinnungslos wirft er sich in dieses Abenteuer und seine Seele jauchzt bei der Aussicht auf das unendlich prächtige Grab.

Man bringt ihn nach Deutschland zurück, wieder verflucht er in eine lange, entspannende Krankheit, und als er aus ihr sich erhebt, scheint er, resigniert und müde, sich in das Leben zu schiden.

Aber es sind nur acht Jahre, die sein Schicksal ihm läßt, angefüllt mit ununterbrochen sich folgendem Unglück, Enttäufungen, Qual und immer aufs neue ihn überfallender Lust zur Selbstvernichtung. In diesen Jahren entstehen die fertigen Werke mit der Bestimmtheit der Sprache, dem Zauber des Tons, einem unerhörten Pathos der Leidenschaft und dem stärksten Willen zur Sachlichkeit.

Die Angel, die er sich am Ufer des Wannasees, knieend vor seiner Todesgefährtin, in den Mund schob, brachte der deutschen Literatur aller Wahrscheinlichkeit nach den schlimmsten Verlust. Denn sein Produktionstrieb war nicht erloschen, die Gestaltungskraft nicht abgeschwächt, als er mit einer Wollust, einer Zierensfreude sondergleichen sein Leben wegworf, mit der einzigen Sorge, einen Abgrund tief genug zu finden, um sich in ihn hineinzuwerfen.

Im Gegenteil, seine Meisterschaft war kurz vor seinem Ende erst tief geworden. Im Ringen von Homburg, seinem letzten Drama, hat er nicht nur den dichtesterischen Ausdruck des Preußentums, sondern auch mit dem Anschein der Leichtigkeit die Beherrschung der Dramenform gefunden. Die Erzählungen, die Anekdoten und nicht zum mindesten die Aufsätze, die er in den letzten Jahren schreibt, sind beinahe alle und oft bis in jedes Satzglied hinein Meisterwerk und Wunder der Sprache. Kleists megalomane Problematik ist klar zu übersehen. Seine schroffe, immer nach den Polen gerichtete Natur vertritt kein mittleres Klima. Selbst in der starren Unfreiheit seiner frühen Jugend sucht er immer nur die Vollkommenheit, die kein Traum für ihn ist, kein Ideal, das nur in den Büchern steht. Er meint es ernst, ernster als alle Zeitgenossen, die so schon von den Idealen zu sprechen verstehen. Er will alles oder nichts, und daher wechselt er so oft zwischen Todeswünschen und natürlichem Aufschwung. Immer ist irgendein Unglück um ihn, weil er das Unglück sucht. Die er in den Staub werfen, denen er den Kranz von der Stirne reißen will, müssen Napoleon und Goethe sein, Geringere hätte sein Stolz nicht zugelassen. Dabei ist er von so dünner Haut, daß die leiseste Berührung ihn blutig reißt. Bei aller Schroffheit ist er zu zart, bei aller Verbissenheit zu ungeduldig, und er liebt das Leben, das für ihn nur entweder Raufsch oder Eitel, aber niemals freudliche Gewöhnung bedeuten konnte, so wenig, daß nicht sein Tod, sondern das lange Ertragen der unaufsässlichen Spannung ein Wunder ist.

Seine künstlerische Problematik ist schwerer zu fassen. Sie beginnt mit dem Schlag, den ihm Kant verfeigte. Er begreift,

obwohl er nur ein Künstler ist, mit sublimem Instinkt, daß durch Kants Philosophie, wenn man sie zu Ende denkt, das bisher gültige Weltbild vernichtet ist. Er hat den Zwiepsalt seines Wesens nie überwunden, der darin liegt, daß er auf der einen Seite, dem Gang seiner ganzen Bildung entsprechend, sich gegen die Zerstörung der alten, schützenden Vorstellungen stemmen muß, andererseits jedoch mit dem unbewußten, unruhig suchenden Trieb zur ungehinderten, nicht mehr idealistisch verbrämten Darstellung selber zum stärksten Ausdruck einer radikal neuen, damals noch völlig anonymen Gesinnung gelangt. Hätte Kleist nicht mitten in der schönsten Entfaltung seines Genies sein Werk gleichgültig beiseite geschoben, angelegt von einer Zeit, die ihn nicht begreifen konnte und ihm nur den unerträglichen Zwiespsalt auslief, er wäre der entscheidende Realist innerhalb der deutschen Dichtung geworden. So aber ist nur ein Ansatz da, ein allerdings gewaltiges Fragment, das traditionslos und einsam wie eine Insel in seiner Zeit steht. Von nichts hat dieser rätselhafte Junger so viel wie von seinem Gefühl und von der Verwirrung seines Gefühles gesprochen, ja, sie ist der eigentliche Inhalt seiner Dichtung, der ganz in seinen Geflakten aufgegangene Protest gegen die moralischen und vor allem intellektuellen Vorstellungen der Epoche. Kleists merkwürdigster Zug, die mit besonderer Liebe ausgeführten Schilderungen rauschhafter, traumhafter, sonnambullischer Zustände, zeigt besonders deutlich genug, daß er die seelischen Antriebe in eine Sphäre verlegen will, die jenseits des üblichen Schemas und sogar noch jenseits des Bewußtseins liegt. Das ist seine Rache an Kant, an der intellektuellen Zupfingung seiner Zeit.

Kleist, der immer von einer Schuld spricht, die auf ihm liegt, liebt nichts so sehr, hat nichts so leidenschaftlich dargestellt, wie die heitere oder fruchtbare Unschuld der Triebe. Er, dessen Gefühl sich immer verwirren läßt, wünscht nichts so sehr als die Unverwirrbarkeit des Gefühls, die Sicherheit des Instinkts. Weder seine Natur noch seine Zeit konnten ihm diese Sicherheit geben, und je mehr das tragische Grundgefühl aus seiner Dichtung schwand, je realer und welschfreudiger seine Künstler-schaft wurde, desto bedrohlicher mußte sein Leben werden.

Denn er war beherrscht vom Trieb zur Vollkommenheit und es ist zugleich sein Ruhm und sein Schicksal, daß er ihm erlag.

**Gründung einer Hochschule für Bauern in Moskau.** Im Moskauer „Haus der Bauern“ fand eine Konferenz von Vertretern der Bauernschaft und verschiedener Organisationen statt, wobei über den Plan der Gründung einer besonderen Hochschule für die Bauern beraten wurde. Die Hochschule soll sich in Moskau befinden. Zur Ausführung des Plans wurde eine besondere Kommission gebildet, welcher mehrere Gelehrte, Vertreter der Bauernschaft und Beamte des Bildungsministeriums angehören.

Vollkommen  
moderater, hochwertig und billig  
sind

wie immer

so auch in dieser Herbst- und Wintersaison  
in meinem Spezial-Geschäft die neuen

Mäntel und Kleider

die ich in wirklich gediegener Auswahl in ver-  
schiedensten Arten und Ausführungen biete

**E. Wontorra**  
Langer Markt 2 1. Etage

Das Spezial-Geschäft für vornehme Damen-  
und Backfisch-Konfektion

Fleischmäntel,  
in lecher Sportfason, ganz ge-  
füttert . . . . . 56,50 **49,75**

Ripsmäntel, jugendliche Form,  
halb auf Futter, mit reicher Pelz-  
garnitur . . . . . 79,75 **69,75**

Ripsmäntel, reine Wolle, in schwarz  
und marine, mit Pelzkragen u. Man-  
schetten u. breit. Pelzansatz . 98,- **89,-**

Frauenmäntel, aus prima Woll-  
rips, in eleg. Formen, ganz gefüttert,  
auch in ganz großen Weiten . 98,- **79,-**

Ripsmäntel, prima Qualität, in eleg.  
Ausführung, sehr reich mit Pelz gar-  
niert, ganz auf Futter . . . 125,- **110,-**

Elegante Mäntel aus Ia Stoffen,  
in allen Modetönen, reich mit Pelz  
und Tressengarnitur . . . 155,- **145,-**

Hochlegante Mäntel (Modell-  
genre), ganz a. Seide, m. mod. Steppe  
u. reichhalt. Pelzverzierung 185,- **165,-**

Original deutsche und Wiener  
Mäntel in großer Auswahl

- EINIGE BEISPIELE**
- Wollkleider aus Popeline, flott  
aufgemacht, mit Stickereien und  
Westengarnitur . . . . . 39,75 **29,75**
  - Crepe de China-Kleider reizend  
verarbeitet, in jugendlichen, lecheren  
Formen . . . . . 85,- **58,-**
  - Crepe de China-Kleider  
mit Perlensstickerei, vornehm auf-  
gemacht . . . . . 89,- **79,-**
  - Elegante Kleider aus Crepe de  
China und Crepe Georgette in  
lecher Verarbeitung . . . . . 115,- **98,-**

**Extra-Angebot in Damenhüten**

- Moderne Kluge** mit Bandgarnitur . . . **5.90**
- Jugendl. Aufschlaghut** mit Bandgarnitur **6.50**
- Stil-Frauenhut** mit Band garniert . **6.90**
- Aufschlagform** mit Samt u. Phantasie garniert **9.50**
- Damenhut** in Filz, mit Band- und Phantasiegarnitur **10.50**
- Fesche Glockenform** m. Band u. Angora-Wolle gesteppt **8.50**
- Frauenhut** mit Samtgarnitur und Agraffe . . . . . **11.50**
- Frauenhut**, Samtgarnitur und bunt abgesteppt . . . **12.50**
- Elegante Glocke** mit gesteppter Samtgarnitur und Seidenfutter **12.50**

**Kinder-Hüte in großer Auswahl** **Walter & Fleck A.G.** **Letzte Neuheiten in aparten Modell-Hüten**

**Puppen-Klinik**

Spielwaren und Puppen, Puppenwagen  
Schaukelpferde und alle Puppen-Ersatzteile  
**Größte und billigste Puppenklinik am Platze**  
**An d. Markthalle, Lavendelgasse 9b**

**E. Eltes, Friseursalon**  
Häkergasse 14  
Erstklassige Bedienung. Ermäßigte Preise  
Babenhäupte werden in jeder modernen  
Form geschuldet

**Für den Winterbedarf**  
offerierte billigst: Prima oberesches, Würfel- und Mu-  
schel, prima oberesches, Hützenskoks, Ariketts Marke  
„Mee“, trockenes Kloben- oder Melaholz.  
Jedes Quantum kann frei Haus zugestellt werden.  
Bevor Sie Ihren Winterbedarf eindecken, versäumen  
Sie nicht, bei **Georg Gerhardt, Neveliusplatz 1-2**  
und **Röh 3, Tel. 248 62**, anzufahren.

**Elektr. Anlagen** Reparaturen  
Willy Timm, - Danzig  
Reichenh. Nr. 3 Telefon 22318

Der Bubikopf, elegant in Schnitt und Frisur,  
in Werners Damen-Frisier-Salon  
Nikstäd. Graben 11  
behandelt, wird Sie zufriedenstellen

**Prima Winterkartoffeln**  
gelbleischig, liefert frei Haus  
**Agrar-Handelsgesellschaft**  
Danzig, Münchengasse 1

**Arbeitsstube, Arbeitsstühle, Wasserstühle**  
kauf. Sie gut u. bill. bei  
Schuh-Gohr, nur Lange  
Brücke 41, Danzigs größ-  
tes Stuhl-Lager.

**Wirkentisch**  
mit Sprungfeder-  
matratze für 35 G. zu verkaufen.  
Getrag. Herrenkleider bil-  
lig. Chauffeurpelz, 30 G.  
Wulst, Laftadie 32, 2 Tr.

**Möbel, Särge,**  
gr. Auswahl, preis-  
wert am Lager. Möbli-  
braust, Würfelstraße 10.

**Korbmöbel billig!**  
Egl., Marienstraße 16.

**Junge, weiße Angorakätzchen**  
zu verkaufen.  
Braust,  
Große Gasse 21.

**Glaserei, Fensterglasverlauf.**  
Max Aschmann,  
Glasermesler,  
Deeresinger 1a, Dag-Platz.

**Gr. Spiegel**  
Schneidertisch mit Gar-  
derobe billig zu verkaufen  
Peterfiliengasse 17, 2.

**Ranieren-Bügel und Flugbatter**  
zu verkaufen  
Opitzstraße 8, part.

Kompl. Küchen  
Beigefäße  
Waschtisellen  
Echafelongs  
Leichteste Zahlungsweise  
**Ziemann & Haackel, Alstädter  
Graben 44**

**Chafelongs,**  
Sofas u. Auflegematratz.  
preiswert  
Seilige-Geiß-Gasse 99.

Ein dunkles  
Schneiderkostüm  
für große, schlankte Figur  
billig zu verkaufen.  
Rehlfass,  
Niedere Seigen 2.

**Qualitäts-Zigarren**  
(keine Monopolware),  
kauft man in alt. Güte bei  
Karl Köstlin,  
Schlachgasse 16, Tel. 271 00.

**Mantelkappen,**  
verzinkt u. unverzinkt, in  
verschieden. Größen stän-  
dig zu haben.  
Schloßerei Aufz,  
Langgärten 60, Hof.

Getragene Kleider,  
Schuhe. Möbel verkauft  
billig Röhlgasse 6.

**Antauf**  
Häute  
sowie alle rohen  
**Häute**  
kauft  
**Walter Drews**  
Lederhandlung  
Milchkannengasse 14  
Zweiggeschäft:  
Langfuhr, Hauptstr. 105

**Stellengefüge**  
Junges, blinder Mann  
empfehlte sich zum  
Muzieren  
bei Festlichkeiten.  
Meloch, Schüsselbaum 12,  
Hof, part.

**Stellung**  
Junges Mädchen vom  
Land sucht  
Stellung  
in der Stadt.  
F. Pruffel, Samenrein.

Getragene Kleider,  
Möbel, Nachlässe  
und Bodenrummel kauft  
A. Specht,  
Gütergasse 17.

Alte Gebisse  
kauft M. Ottavio,  
Besserstadt 30, 1.

**Päuerstoff**  
gebraucht, ca. 10-12 m,  
für Laden gesucht.  
Seilige-Geiß-Gasse 120.

Gut erhaltener  
**Mädchenmantel**  
für 11-12jährig, zu kauf.  
gesucht. Ang. unter 75,  
Fikale Nikstäd. Graben.

**Stellung**  
Junges Mädchen vom  
Land sucht  
Stellung  
in der Stadt.  
F. Pruffel, Samenrein.

Getragene Kleider,  
Möbel, Nachlässe  
und Bodenrummel kauft  
A. Specht,  
Gütergasse 17.